Die Zeitlichkeit der Unternehmung

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

(Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung)

der Eberhard-Karls-Universität

zu Tübingen

vorgelegt von

Ludwig Karl Kuhn

Diplomvolkswirt

aus Elchingen bei Neresheim

1938

Buchdruckerei Bölzle, Tübingen, Marktgasse 10

Referent: Prof. Dr. Wilhelm Rieger

Tag der mündlichen Prüfung: 26. Juni 1935

Zum Druck genehmigt von der
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
(Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung)
der Universität Tübingen

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhalt.

I. Teil: Die Zeiträumlichkeit 5

II. Teil: Die Zeitlichkeit der Unternehmungswirtschaft . . . 11

a) Die ökonomische Unternehmung 11

1. Wirtschaften 11

2. Die Geldwirtschaft 16

3. Die Unternehmungswirtschaft 22

b) Die Zeitlichkeit der Unternehmerdisposition . . . 25

III. Teil: Die rechnungsmäßige Beschreibung der zeiträumlichen Unternehmung in Buchführung und Bilanz 40

a) Die Beschreibung des Geldwerdungsprozesses in der Buchführung 40

b) Die Beschreibung des Geldwerdungsprozesses in der Bilanz 62

Literaturverzeichnis 75

Lebenslauf 77

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549601_0086

I. Teil.

Die Zeiträumlichkeit.

Ein Problem, das das Denken, Empfinden und Handeln des Menschen wohl am tiefsten beschäftigt, ist die eigene Vergänglichkeit und die Vergänglichkeit der Umwelt. „Leben" heißt sich in der Zeit befinden, heißt Werden und Vergehen. Der Mensch erfährt sich und seine Umwelt als einen Komplex von Vorgängen und Erscheinungen, die sich in einem unaufhaltsamen Nacheinander in der Zeit befinden. Das Leben ist ein dauernder Wechsel der Erscheinungen in räumlicher und zeitlicher Hinsicht. Dieser Wechsel der Erscheinungen, der das Leben ausmacht, kennt keinen Halt, keine Erstarrung. Das Leben wird vom Menschen nur in der unaufhörlichen Folge der zeiträumlichen Ordnung erfahren.

Zeiträumlichkeit kommt jeder Lebenserfahrung und Lebensäußerung des Menschen zu, allem Denken, allen Handlungen, allen Empfindungen. In jedem prädikativen Ausdruck: Handeln, Leiden, Sein, ist die Zeiträumlichkeit immanent mitausgedrückt. Zeiträumlichkeit als die Bedingung für das Leben überhaupt ist nicht wie ein anderer Begriff aus der Fülle der Wahrnehmungen herausgebildet, um einen Erlebensinhalt, eine Eigenschaft zu umschreiben. Außerhalb der Zeiträumlichkeit gibt es für den Menschen keine Existenz. Jedes Sein setzt die Zeit und den Raum schon voraus; deshalb kann die Zeitlichkeit bzw. Zeiträumlichkeit nicht wie ein prädikativer Ausdruck gebraucht werden zur Bezeichnung einer Eigenschaft oder zur Verdeutlichung der Umstände eines wahrgenommenen Ablaufes. Von der Zeiträumlichkeit des Seins zu reden, ist notwendig, um den Sachverhalt anzudeuten; im Grunde ist diese Ausdrucksweise tautologisch. Die Aussage: Etwas ist, schließt notwendig in sich die Aussage, daß es in Raum und Zeit ist. Zeiträumlichkeit kommt jeder Wahrnehmung zu, aber eben nicht wie eine Eigenschaft, sondern als Bedingung für das Sein (das Wahrgenommene) überhaupt.

Zeit und Raum an sich sind formale Gebilde der Denktätigkeit. Das Wort „Zeit" bezeichnet die leere Form des fortwährenden Nacheinander und das Wort „Raum" das fortwährende Nebeneinander allen Erlebens. Als bloße Formen lassen sich Raum und Zeit nicht veranschaulichen. Die Vorstellung von Raum und Zeit ist immer mit einem materiellen Geschehen verbunden. Die Sprache muß an solche Inhalte

anknüpfen, will sie das Wesen von Zeit und Raum erörtern. (Zeit „verfließt", „verrinnt").

Die Erscheinungen des Lebens jagen für den Menschen nicht unverbunden aus dem jeweiligen Augenblick der Gegenwart ins leere Nichts der Vergangenheit. Das menschliche Ich erlebt seine Existenz in zusammenhängender Weise. Es ist dasselbe Ich, das die zurückliegenden Vorgänge in ununterbrochener Reihe wahrgenommen hat, das jetzt im Gegenwartsmoment lebt, und es wird dasselbe bleiben, solange es wahrnimmt. Freilich ist auch das Denken und die Vorstellung des erkennenden Ichs zeiträumlich wie jeder Lebensvorgang. Aber in diesem zeiträumlichen Prozeß des Denkens wird das Erleben verknüpft. Mit dem Bewußtsein ist das Erinnerungsvermögen gegeben. Früher erlebte Abläufe können in der Vorstellung des wahrnehmenden Menschen wiederholt werden. Diese Wiederholungen sind nicht Wiederholungen des einmaligen, zeiträumlichen Geschehens, sondern sind selbständige, ebenfalls zeiträumliche Lebensvorgänge des erlebenden Ichs. Sie geben aber Bilder des vergangenen realen Geschehens, schaffen bestimmte Begriffe und ermöglichen eine Unterscheidung der einzelnen erlebten Erscheinungen. Der Mensch kann die vergangenen Abläufe beschreiben, ihre Umstände analysieren. Er bringt Ordnung in das Geschehen, nicht im realen Sinne, daß er etwa Einfluß auf das Leben nimmt, sondern beschreibungsmäßig. Die Befähigung, das Vergangene beschreibungsmäßig festzuhalten, kann nichts ändern an dem unaufhaltsam weiterfließenden zeiträumlichen Leben.

Der Mensch ist zunächst pragmatisch eingestellt. Er bezieht die Dinge der Außenwelt wertend auf sich. Sie stehen in einem bestimmten Verhältnis zu seinen Bedürfnissen. Als lebendes, selbstätiges Wesen steht er der Umwelt nicht nur betrachtend gegenüber, sondern tritt als Handelnder in der Welt auf. Die verschiedenen Eindrücke und Empfindungen von seinen Erlebnissen lösen eine bestimmte wertende Einstellung in ihm aus. Das Handeln, das eigene Wirksamwerden, erfährt dadurch seine Ausrichtung. Der handelnde Mensch versucht, sich zweckmäßig zu verhalten. Diese zweckhafte Einstellung ist nur für ein Wesen denkbar, das sich der Zeiträumlichkeit seines Daseins (des Zeitablaufes) bewußt ist. Zweckhaftes Handeln hat zur Voraussetzung, daß zwischen Wunsch und Ziel Zeit verstreicht, und daß der Handelnde von diesem Zeitablauf eine Vorstellung hat. Entsprechend dieser Vorstellung setzt der Mensch seine Tätigkeit an. Die Fähigkeit, sich eine Vorstellung von dem möglichen Verlauf des zukünftigen Geschehens zu machen, die Fähigkeit der Erwartung, ist mit dem Erinnerungsvermögen gegeben. Dank dem Erinnerungsvermögen versetzt sich der Mensch in die Vergangenheit, um dort „zu lernen". Es werden Wiederholungen, gleichmäßige Abläufe

verglichen und daraus Schlüsse für die zukünftigen Erlebnisreihen gezogen, sofern dieselbe Verumständung gegeben ist. Es sammelt sich ein „Erfahrungsschatz" im einzelnen Menschen an; er stellt Regeln über das vergangene Geschehen auf, die auch für die Zukunft gelten. Die Vergangenheit, deren Abläufe bekannt sind, ist unwiderruflich vergangen, die Zukunft ist noch nicht erlebt, also grundsätzlich noch ungewiß. Aber eben wegen ihrer Ungewißheit läßt die Zukunft noch Möglichkeiten offen. Aus diesem Grunde erscheint sie dem pragmatischen Menschen noch beeinflußbar. Er ist bestrebt, sein eigenes Verhalten so einzurichten, daß das zukünftige Erleben entsprechend seinen Wünschen und seinen Vorstellungsbildern abläuft. Das Vergangene — obwohl nicht mehr zu ändern — beschäftigt noch das menschliche Empfinden. Die Vorstellungsbilder von den zurückliegenden Erlebnissen sind mit entsprechenden Gefühlsreaktionen verbunden. Das Geschehene wird entsprechend eingeschätzt. Das neue Tätigwerden resultiert aus diesen Wertvorstellungen und aus der Vorstellung über die mögliche Abfolge der künftigen Ereignisse. Es ist geleitet von der Vorstellung (dem Bestreben), durch zweckhafte Ausrichtung als wertvoll vorgestellte Erscheinungen hervorzurufen bzw. mit Unlust erwartete Entwicklungen abzuwehren.

Da das Leben sich in einem unaufhaltsamen Fortschreiten in der Zeit befindet, ist das menschliche Handeln nie zu Ende. Es ist ein Teil des gesamten zeiträumlichen Lebens. Solange der Mensch lebt, ist er der Zeit (den wechselnden Inhalten) auch als Handelnder verfallen. Er wird auf Grund seiner gegenwärtigen Verfassung (entsprechend seinen Erwartungen und Wünschen) in der Welt tätig. Er besorgt die Mittel für das angestrebte und vorgestellte Ziel. Das Mittelsetzen ist dabei im Moment der Ausübung der Tätigkeit schon vergangen, unwiderruflich und unabänderlich festgelegt. Dagegen wird die Zukunft erst erlebt. Ihr Verlauf wird vermutet, steht aber grundsätzlich erst dann fest, wenn sie schon zur Vergangenheit geworden ist. Vorher umschließt sie alle Möglichkeiten, auch die Möglichkeit, daß sie entsprechend den gehegten Erwartungen verläuft. Das Leben geht unaufhaltsam weiter; es ändern sich sowohl die Umstände der neuen Entwicklung wie der erlebende Mensch selbst. Jede erreichte Gegenwart ist neu, noch nicht gekannt. Sie bringt dem erlebenden Menschen neue Erfahrungen und neue Wünsche. Das Leben ist ein dauernder Prozeß der Veränderung des wahrnehmenden Menschen in der Zeit. In jedem Augenblick kommen neue Inhalte in das Erleben, teils bekannte und erwartete, teils neue, bislang auch in ähnlicher Weise nicht bekannte. — In der Zeiträumlichkeit hat das praktische Dasein seine schicksalhafte Gestalt; das Leben ist immer ein Sein in eine erwartete, aber unsichere Zukunft. Das Leben

kennt keine Wiederholung, kein Halten und keine Identität der Erscheinungen. Es ist ein zeiträumlicher Ablauf von immerwährender Veränderung. Der erlebende Mensch macht sich Vorstellungen, legt sich Möglichkeiten über den späteren Verlauf zurecht und wird entsprechend diesen Vorstellungen tätig, ohne den Ablauf des realen Erlebens dadurch aufhalten oder den künftigen weiteren Verlauf bestimmen zu können. Das zukünftige Erleben ist nur einmalig, ist aber immer anders. Wohl verfügen die Menschen in selbstsicherer Weise über die kommende Stunde, kommende Woche — diese Abläufe in den Vorstellungen der Menschen berühren den tatsächlichen Ablauf des zeiträumlichen Lebensprozesses nicht. Diese Vorstellungsbilder sind zu anderer Zeit als Vorstellungen wirklich. Sie können je nach der Veranlagung und dem Bildungszustand des erlebenden Individuums mehr oder minder reichhaltig und vielseitig sein; der Ablauf der Realität wird durch diese Vorstellungen nicht berührt. Die Tätigkeiten, die diesen Vorstellungen zugeordnet sind, gehören zum Gesamtprozeß des Lebens, ohne aber dessen Ablauf selbstständig beeinflussen zu können. Aussagen über die zukünftige Entwicklung müßten immer mit dem Appendix: Vermutlich, oder wahrscheinlich, versehen sein. Die Zukunft lebt in diesem Sinne nur in der Vorstellungswelt des „sorgenden" Menschen.

Das systematische, theoretische Denken, das Streben nach Erkenntnis steht neben dem Sorgen des Menschen um die Gestaltung seines Daseins. Im Bereiche des wissenschaftlichen Denkens befaßt sich der Mensch in anderer Weise mit der Welt und ihrer Zeiträumlichkeit. Er wird hier nicht beherrscht von dem Interesse an der praktischen Gestaltung des Lebens, sondern er sucht in seine Erfahrungen, in die wahrgenommenen Erscheinungen, Ordnung zu bringen und sie systematisch zu erfassen und zu beschreiben. Das menschliche Denken folgt als theoretisches, wissenschaftliches Denken seinem Hang, das Erleben zu ordnen und zu gliedern. Die Urteile des systematischen Denkens tragen anderen Charakter als die Urteile der praktisch bestimmten Vernunft: Es können nur logisch einwandfreie (widerspruchsfreie) Urteile Gültigkeit erlangen, während der praktisch handelnde Mensch sich mit subjektiven und unbestimmten Urteilen begnügen muß. Der Theoretiker muß für seine Behauptungen den Beweis antreten, während der pragmatische Mensch häufig zu Urteilen gezwungen ist, bei denen der einwandfreie Beweis nie zu erbringen ist. Auch der Theoretiker findet im Leben und seiner Zeiträumlichkeit seine Begrenzung. Er befaßt sich ebenfalls mit den vergangenen Wahrnehmungen. Die Zukunft bleibt auch ihm verschlossen. Er beschreibt vergangene Abläufe, stellt deren Verumständung fest und sucht ihre Gesetzmäßigkeiten abzuleiten.

Die exakte Bestimmung der Vorgänge und die Beschreibung ihrer Gesetzmäßigkeiten erfordert die Beziehung auf objektive Maßgrößen. Die Empfindungen des einzelnen Menschen sowie die Vorstellungen sind für ihn höchst subjektives Erleben. Ihnen gebricht die Mitteilbarkeit. Die Vorgänge in einem anderen menschlichen Wesen können wir nicht direkt wahrnehmen und erfahren wie Vorgänge in der äußeren Natur. Wir müssen auf dem Wege der Analogie aus seinem Verhalten, aus den Wahrnehmungen an seiner körperlichen Erscheinung schließen auf die Empfindungen und Vorstellungen. Das Zusammenleben der Menschen hat hiefür Verständigungsmittel- und Methoden geschaffen, als wichtigste die Sprache.

Das Zeit- und Raumbewußtsein, obwohl es für jede menschliche Erfahrung notwendig und konstituierend ist, ist von höchst subjektiver Art. Eine Verständigung über die Zeitempfindung setzt eine Vereinbarung zwischen den Menschen voraus, der die Welt der körperlichen Dinge zur Vermittlung dient.

Wie wird nun eine einheitliche Maßgröße für die Verständigung über Zeit und Raum gefunden?

(Wir behandeln kurz die Zeitmessung; für die Bestimmung einheitlicher Maßstrecken gilt grundsätzlich das Gleiche).

Wir haben an anderem Ort ausgeführt, daß Zeit nicht dargestellt werden kann. Darstellen lassen sich nur Dinge und deren Bewegungen in der Zeit. An diese für jeden Menschen erkennbaren Vorgänge muß sich eine Verständigung halten. Von einer Bewegung kann gesagt werden, sie brauche ihre Zeit. Um diese Zeit vergleichbar zu machen, als Vergleichseinheit für andere Bewegungen setzen zu können, braucht es gleichartig sich wiederholende Vorgänge. Erst dann kann zwischen der Geschwindigkeit der einzelnen Bewegungen ein Vergleich angestellt werden. Sonst könnte nur von der Zeit geredet werden, die jede individuelle Bewegung braucht, ohne zwischen diesen Zeitstrecken eine Beziehung bezüglich ihrer Dauer herstellen zu können.

Solche Bewegungen von gleichartigem Rhythmus werden als Behelfsmittel zur Bestimmung von Zeiteinheiten gebraucht. Es sind keine „Zeit“einheiten, sondern es sind vergleichende Ausdrücke zur Beschreibung von verschiedenen Geschwindigkeiten der erlebten Vorgänge. Der gleichartige Bewegungsrhythmus solcher Vorgänge wird benutzt, um die übrigen erfahrenen Bewegungen und Erlebnisse zu skandieren. Die maßgebliche Bewegung wird als Uhr (z. B. ein Pendel) benutzt und auf dessen Schwingungen die übrigen zu messenden Bewegungen bezogen. Bei der Zeitmessung wird also eine Bewegung als Norm genommen. Sie gilt nunmehr für alle Menschen, die sich über Geschwindigkeiten

(Dauer) von Bewegungen verständigen wollen. Jeder hat nach wie vor sein subjektives Zeitempfinden und versteht die Zeiteinheit immer in Beziehung auf seine Gegenwart. Er empfindet die von ihm erlebten Vorgänge als länger oder kürzer dauernd. Soll jedoch eine Erscheinung objektiviert, in einer für andere Menschen verständlichen Weise beschrieben werden, so gilt die einmal festgelegte Einheit.

Es lag nahe, als Grundlage dieser Zeitnormierung den Wechsel von Tag und Nacht, von Sommer und Winter zu nehmen, mit anderen Worten die Erdbewegung um ihre eigene Achse und um die Sonne. Diese in gleichmäßigem Rhythmus sich vollziehende Bewegung ist zur zeitmessenden Einheit geworden, da sie sich jedem menschlichen Erleben in überwältigender Weise als die Wiederholung in der Zeit aufdrängt. Zur Vervollständigung der objektivierten Zeitrechnung mußte noch ein Ausgangspunkt für das Zählen der Erdumläufe bestimmt werden, die für alle gleichermaßen gilt. „Etwas hat sich in dem und dem Jahr begeben" bedeutet nun: Es ist geschehen gleichzeitig mit der so und so vielten Wiederholung der Vegetationsperiode (des Erdumlaufs um die Sonne) seit dem (willkürlich festgelegten) Anfang unserer Zählung. Jeder hat nun die Möglichkeit, sein gegenwärtiges Erleben unter Vermittlung der objektiven Zeitrechnung zu einem Ereignis an einem bestimmten Datum in Beziehung zu setzen, oder für andere ein beobachtetes Ereignis so zu beschreiben, daß für sie dessen zeitliche Stelle aufzufinden ist.

Die (lineare) Zeit ist das allgemeine Prinzip einer gewußten, erkannten Welt. Sie bietet die Möglichkeit der objektiven Ordnung aller Vorgänge und beobachteten Dinge. Bei jeder vollständigen Beschreibung eines Ereignisses muß die Zeitfunktion mitenthalten sein, wie auch der Ort angegeben werden muß. Z. B. braucht die Bestimmung einer Bewegung die Angabe der zu ihrem Verlauf erforderlichen Zeitstrecke und die durchlaufenen, bzw. berührten Örtlichkeiten. Die Schwingungsdauer der Bewegung wird auf den der Uhr zugrundeliegenden Bewegungsrhythmus bezogen und entsprechend dessen Reihung eingeteilt. Den Vereinbarungen und Beziehungen der gesellschaftlich zusammenlebenden Menschen werden die linearen Zeiteinheiten zugrundegelegt. Die einzelnen menschlichen Tätigkeiten richten sich an der Uhrzeit aus: Der Tag ist eingeteilt in Arbeitsstunden, Erholungsstunden. Die gesellschaftlichen Beziehungen werden nach der Uhrzeit abgeteilt. Verträge beginnen an einem bestimmten Zeitpunkt, haben ihre Laufzeit. Politische Gesetze treten an einem bestimmten Datum in Kraft. Im wirtschaftlichen Leben wird mit kalendermäßig bestimmten Lieferzeiten und Zahlungsterminen gearbeitet.

Die Zeiträumlichkeit des Daseins wird durch die Normierung der „Zeit“ und die Ordnung der Lebensvorgänge nach den als Zeiteinheiten geltenden Bewegungen nicht überwunden. Das Leben (der gesamte Inhalt der Wahrnehmungen) ist primär als der zeiträumliche Ablauf gegeben. Die als Uhren benützten regelmäßigen Abläufe sind Teile dieses Lebens und werden vom Menschen zu Hilfsmitteln der Beschreibung der Wahrnehmungen entwickelt. Wenn auch mittels der Zeitrechnung das Leben eine formale Ordnung erfährt, so bleibt es doch Leben, der zeiträumliche Ablauf, der immer-anders ist.

II. Teil.

Die Zeitlichkeit der Unternehmungswirtschaft.

a) Die ökonomische Unternehmung.

1. Wirtschaften.

Die ökonomische Unternehmung ist eine spezielle Form menschlicher Betätigung, und zwar eine Unterart des wirtschaftlichen Handelns. Eine Unternehmung begründen und führen heißt in einem bestimmten Sinne ökonomisch tätig sein. Bei der Abgrenzung des Begriffes der Unternehmung müssen wir also in zwei Stufen vorgehen: Zuerst müssen wir bestimmen, was Wirtschaften heißt und dann, was die Eigenart unternehmerischen Wirtschaftens ausmacht.

Jede menschliche Veranstaltung hat ihre wirtschaftliche Seite, mag sie zu dem Bereiche des politischen, kulturellen usw. Handelns gehören. Die Entscheidungen in diesen Bereichen haben das wirtschaftliche Moment mitzuberücksichtigen. Das Leben des einzelnen Menschen wie das der menschlichen Gemeinschaften ist in seiner Gestaltung durch die „wirtschaftlichen Gegebenheiten“ mitbestimmt. In der heutigen Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens scheint sich die wirtschaftliche Seite gleichsetzen zu lassen mit der geldlichen Disposition, die mit jeder bedeutenden Veranstaltung verbunden ist. Die finanzielle Seite läßt sich aber nicht mit der wirtschaftlichen identifizieren so, daß sich Wirtschaften mit dem Verfügen über Gelder gleichsetzen ließe. Dies mag für die heutige Wirtschaft zutreffen; aber der Begriff von „wirtschaftlich“ und „Wirtschaften“ ist umfassender. Das geldliche Merkmal kann für die

allgemeine Begriffsbestimmung von Wirtschaft nicht das Entscheidende sein; denn wir kennen Stufen der menschlichen Entwicklung, die eine Berührung mit dem Gelde nicht kennen: z. B. die einfache Hauswirtschaft. Welches ist das allgemeine Kriterium des wirtschaftlichen Handelns zur Unterscheidung von den übrigen Bereichen menschlichen Handelns?

Das wirtschaftliche Handeln ist ein Teil des Gesamtorganismus des Menschen. Dieser läßt sich nicht aufspalten. Soll das wirtschaftliche Handeln für sich bestimmt werden, so muß dabei weitgehend idealisiert werden. Eine umfassende Beschreibung und Bestimmung des Wirtschaftens müßte so weit werden wie das Leben selbst. Das Wirtschaften macht einen Großteil der sorgenden Tätigkeit des Menschen aus. Der Mensch muß in seinem Leben entsprechend den Gegebenheiten (der gesellschaftlichen Umgebung, in die er hineingestellt ist) sein Auslangen finden. Die Abgrenzung des wirtschaftlichen Bereiches von den übrigen Lebensbereichen muß das Wirtschaften für sich umgreifen, darf aber die in der Realität bestehende Einheit des menschlichen Lebens nicht vergessen.

Das Wirtschaften des Menschen als zweckhaftes Handeln muß eine Ausrichtung haben, die es von anderen Gebieten menschlicher Betätigung unterscheidet. Da das menschliche Handeln immer ein Wirken auf die Umwelt ist, so muß sich auch das Wirtschaften auf Dinge der Umwelt richten, die in eben der wirtschaftlichen Relation zu dem handelnden Subjekt stehen. Wirtschaften ist ein Umgehen mit wirtschaftlichen Dingen. Seine Eigenart wird also sowohl nach der Ausrichtung wie nach den Objekten der Tätigkeit zu bestimmen sein. Gehen wir von den Objekten des wirtschaftlichen Handelns aus. In der heutigen Wirtschaft sind vor allem Geldsummen Gegenstand des Wirtschaftens. Geld ist aber das ausgesprochene Mittel, um sich weitere Dinge zu verschaffen. Geld ist an sich von keinem selbstständigen Wert für den Menschen, sondern es erhält seine Bedeutung dadurch, daß mit ihm vom Menschen begehrte wertvolle Güter beschafft werden können, die der subjektiven Befriedigung des wirtschaftenden Menschen zu dienen geeignet sind.

Das allgemeine Merkmal des Wirtschaftens in der heutigen Wirtschaftsform ist die Mittelbeschaffung, das spezielle die Tatsache, daß Geld heute das allgemeine Mittel darstellt. Unter „Wirtschaften" fassen wir die Lebensvorgänge des menschlichen Daseins zusammen, die die Mittel der Existenzerhaltung (im weiteren Sinne) beschaffen. Wirtschaften bezieht sich demnach sowohl auf die mittelbeschaffenden Tätigkeiten wie auf die damit verbundenen Vorstellungen im wirtschaftenden Menschen. Die beschafften Mittel sind geeignet, als Mittel der Bedürfnisbe-

friedigung zu dienen. Sie sind deshalb für den (wirtschaftenden) Menschen von ökonomischem Wert.

Wir haben damit eine Ausrichtung der wirtschaftlichen Tätigkeit gefunden und eine Gruppe von Dingen, die in der wirtschaftlichen Relation zu dem wirtschaftenden Subjekt stehen. Welcher Art die subjektive Befriedigung ist, der die beschafften ökonomischen Güter zugeordnet sind, ist für die wirtschaftende Tätigkeit (als mittelbeschaffender Tätigkeit) zunächst ohne Bedeutung. Ob der Verbrauch der Güter für politische, religiöse, künstlerische oder was für immer Zwecke bestimmt ist, bleibt ohne Einfluß auf die wirtschaftende Tätigkeit selbst. Das Motiv des Wirtschaftens, das mehr oder weniger edle Ziel, — es werden bei jeder wirtschaftlichen Tätigkeit sich ethische, politische und andere Betrachtungen anstellen lassen, — muß für die gesonderte Betrachtung der ökonomischen Tätigkeit außer Betracht bleiben.

Wirtschaften scheint noch einen weiteren, besonderen Inhalt zu haben: Wirtschaftlich handeln heißt überlegend handeln, die für die Mittelbeschaffung notwendigen Handlungen vernunftgemäß gestalten, damit der Erfolg dem Aufwand entspricht: Wirtschaften wird meist als Handeln nach dem „Wirtschaftlichkeitsprinzip" bezeichnet. Dieser Inhalt ist mit dem übergeordneten Begriff menschlichen Handelns gegeben. Bewußtes Handeln ist beim Menschen immer auch vernünftiges Handeln, gekennzeichnet durch die subjektive Einstellung (das Bestreben), immer möglichst zweckmäßig zu verfahren. Dies ist keine Besonderheit der ökonomischen Tätigkeit. Das Streben nach Erfolg findet sich beim technischen, beim politischen wie beim wirtschaftlichen Handeln des Menschen, hat allerdings bei der jeweiligen Art der menschlichen Betätigung seinen spezifischen Inhalt. Die Aufwands-Erfolgsbestimmung des politischen Handelns muß im Bereich der Politik, die des technischen Handelns im Bereich der Technik, entsprechend die des ökonomischen Handelns im Bereich der Ökonomik vorgenommen werden.

Beim Wirtschaften wird sich das Urteil über die Zweckmäßigkeit, der Aufwands-Erfolgsvergleich, nach den Objekten der Tätigkeit, den wirtschaftlichen Wertdingen, richten. Soll über den Erfolg ein auch für andere Menschen gültiges Urteil gefällt werden, so muß in irgendeiner Weise eine Objektivierung der wirtschaftlichen Werte gelingen, so daß sie für alle an der Wirtschaft beteiligten Subjekte als Wert gelten. Diese Objektivierung dürfte bei einer Einzelwirtschaft, im Falle des individuellen, unabhängigen Wirtschaftens nicht möglich sein. In diesem Falle stellt ein Urteil über erfolgreich oder minder erfolgreich eine unbeweisbare Behauptung dar, da die Wertempfindungen des einzelnen Wirtschafters, die seine Entscheidungen bestimmen, nicht rational er-

faßbar sind. Man kann immer nur auf die mutmaßlichen Beweggründe zur Zeit der Entscheidung auf Grund des tatsächlichen Verhaltens rückschließen.

Das Tätigwerden des einzelnen Menschen läßt sich zu keinem Zeitpunkt nach wirtschaftlichen oder nichtwirtschaftlichen Handlungen scheiden. Was vorliegt, ist die Gesamtheit der Lebensbetätigungen, ob diese nun zu dem Zwecke der Beschaffung ökonomischer Mittel vorgenommen werden oder andere Beweggründe haben. Wirtschaftlich ist jede Tätigkeit, die Mittel zur Bedürfnisbefriedigung bringt, ohne Rücksicht auf die jeweilige Motivation. Eine Handlung kann den Bereich der Wirtschaft berühren, auch wenn sie zu nichtwirtschaftlichen Zwecken vorgenommen wird. Die Abtrennung des wirtschaftlichen Bereiches von dem gesamten Lebensbereich ist eine Abstraktion. Diese wird in der heutigen Form der Wirtschaft dadurch erleichtert, daß in der Marktwirtschaft das Geld das allgemeine wirtschaftliche Mittel ist, und durch die Berührung mit dem Gelde ein Ding notwendig in den Bereich der Wirtschaft einbezogen wird. Eine Handlung, die an sich ihrer Ausrichtung nach nicht wirtschaftlich ist, gewinnt eine Beziehung zur Marktwirtschaft, wenn sie irgend eine Auswirkung geldlicher Art für das handelnde Subjekt oder ein anderes Wirtschaftsglied hat.

Wirtschaften ist als die „Tätigkeit der Mittelbeschaffung" rein formal bestimmt. Welches die Mittel sind, die beschafft werden sollen, der materiale Jnhalt des Wirtschaftens ist zeitbedingt, also wechselnd. Die Bedürfnisse des Menschen ändern und entwickeln sich mit der Entwicklung des wirtschaftenden Subjekts in der Zeit. Das Wirtschaften ist ein Teil der gesamten Lebensäußerungen, ist in jeder Entwicklungsstufe des einzelnen Subjekts wie der Gesellschaft mit verschiedenem Inhalt versehen. Das Wirtschaften gehört zur Lebensgestaltung, zu der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und den Mitmenschen. Es ist kein einmaliger, in einer bestimmten Zeitstrecke zu beendender Prozeß, sondern findet als ein Teil des menschlichen Daseins sein Ende mit dem Ende des Lebens. Die Schichtung der einzelnen wirtschaftlichen Betätigungsarten läßt sich durch die Zusammenstellung der Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse, die im Laufe eines menschlichen Lebens auftreten, ungefähr umgrenzen. Die Selbsterhaltung erfordert bei jedem Menschen, daß er sich die notwendigen Lebensgüter für die Zwecke von Nahrung und Kleidung beschafft. Uber diesen notwendigen Lebensgütern, von denen die Nahrungsmittel zudem in regelmäßigem Rhythmus gebraucht werden, baut sich die lange Reihe der Kulturgüter auf. In diesem Bereiche wirken sich die individuellen Verschiedenheiten der Anschauungen und Wertungen beson-

ders aus. Es wird von Alter, Herkunft und sonstiger Eigenart des wirtschaftenden Menschen abhängen, wie er seine Wirksamkeit einrichtet, welche Güter ihm zu bestimmter Zeit erstrebenswert erscheinen, sodaß er sich für ihre Beschaffung einsetzt. Die Zeit, die neben der Beschaffung der unbedingt notwendigen Güter im Leben zur Verfügung steht, wird von den Menschen in verschiedener Weise ausgefüllt. Der Einsatz der geistigen und körperlichen Kräfte ist in dauerndem Wechsel begriffen. Die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse schwankt von täglicher Wiederholung bis zu einmaligem Auftreten im Laufe eines menschlichen Lebens.

Die Wirksamkeit des wirtschaftenden Menschen steht mit den ökonomisch relevanten Vorgängen in der äußeren Welt, die ihre eigene Schwingung in der Zeit haben, in Wechselwirkung. Die Güter, die für die täglich sich wiederholenden Prozesse der Erhaltung der physischen Existenz wie für die übrige menschliche Entwicklung von der Jugend zum Alter gebraucht werden, stehen nicht dem willkürlichen Zugriff zu jedem Zeitpunkt bereit. Sie haben ihre eigenen Entstehungsbewegungen, z. B. der Vegetations-Rhythmus der Nährpflanzen, oder sie erfordern zu ihrer Beschaffung eine über längere Zeit sich erstreckende menschliche Tätigkeit.

Bei der einfachen Hauswirtschaft ist der Bereich der für das Leben gebrauchten Güter durch den unentbehrlichen Bedarf für Nahrung, Kleidung und Wohnung in der Hauptsache abgegrenzt. In dieser Wirtschaftsstufe erschöpft sich die Wirksamkeit des wirtschaftenden Menschen in der Aufgabe, für das täglich wiederkehrende Nahrungsbedürfnis die geeigneten Nahrungsmittel bereitzustellen. Die dazu brauchbaren Früchte der Natur haben ihren eigenen Reifeprozeß. Die Erntezeit hängt ab von der Vegetationsdauer der Pflanzen. Dieser natürliche Vegetationsrhythmus muß in ein harmonisches Verhältnis zu dem Wechsel der physischen Bedürfnisse des Menschen gebracht werden. Von der im Jahre einmal anfallenden Ernte wird ein Vorrat gebildet, der die Ernährung ganz oder teilweise sicherstellt bis zu der erwarteten Wiederkehr der Ernte im nächsten Jahr. Dieser Vorrat wird bemessen nach dem Ergebnis der Ernte und nach dem im Verlaufe des Weitererlebens bis zur nächsten Ernte erfahrungsgemäß zu erwartenden Bedarfe an den geernteten Früchten. Der vorhandene Vorrat, die Dauer seines Bereitstehens, bedingt weiterhin die Notwendigkeit der Beschaffung von anderen Lebensmitteln. Der Lebensrhythmus des primitiven Menschen bestimmt sich zu einem wesentlichen Teil durch die natürlichen Bedingungen der Nahrungsmittelbeschaffung.

Bei einem Jägervolk hängt das Ausmaß, die zeitliche Reihung und Ordnung der ökonomischen Betätigung ab von der Häufigkeit und der Konsumtionsspanne der Jagderfolge. Dies bringt eine starke Unregelmäßigkeit in das wirtschaftliche Leben eines solchen Volkes.

Einen anderen Anblick wird das wirtschaftliche Leben eines ackerbauenden Volkes bieten, da hier durch die Gebundenheit und die Wiederholung der Vegetationszeiten eine Regelmäßigkeit der Wirtschaftsweise gegeben ist.

Die Gestalt der primitiven Wirtschaftsformen bildet sich aus dem alternierenden Verhältnis des Lebens der Wirtschafter und der Entwicklung des ökonomisch bedeutsamen Teiles der Umwelt. Eine regelmäßige Wiederholung einer ausreichenden Ernte bedingt ein Gleichmaß der Wirtschaft. Ein Schwanken der Ernteerträge unterbricht den hergebrachten regelmäßigen Erzeugungsverlauf.

2. Die Geldwirtschaft.

Die ökonomische Tätigkeit und Wirksamkeit in der arbeitsteiligen Wirtschaft befaßt sich wie in den einfacheren Wirtschaftsstufen entsprechend der Wertung der Umwelt mit der Gestaltung dieser äußeren Welt. Diese wird von der menschlichen Gemeinschaft in wechselnder Zusammenwirkung vorgenommen. Die wirtschaftliche Betätigung des Menschen hat erst allmählich mit der Entwicklung des Menschen selbst ihre heutige Gestalt gefunden. Wirtschaften mußten die Menschen zu allen Perioden ihrer Geschichte. So mannigfaltig die Entwicklung der menschlichen Geschichte ist, so verschieden waren die Arten und Mittel der menschlichen wirtschaftlichen Tätigkeit. Insbesondere die verbundene Wirtschaft hat eine lange und abwechslungsreiche Geschichte. Jede Zeit hatte mit ihren Gegebenheiten auszukommen. Zu jeder Zeit bildete sich die der allgemeinen kulturellen und technischen Entwicklung gemäße Form des verbundenen Wirtschaftens. Es müssen auch bei der verbundenen Wirtschaft die „rechten" Mittel für die subjektive Befriedigung der einzelnen Menschen zur „rechten" Zeit bereitstehen. Es muß in dem Kreis der verbundenen wirtschaftenden Menschen eine zeitliche und sachliche Ordnung der Güterbeschaffung gegeben sein.

Wie wird eine Übereinkunft über den Einsatz der produktiven Kräfte in der wirtschaftenden Gemeinschaft gefunden? Die für den wirtschaftlichen Kräfteeinsatz maßgeblichen Wertungen könnten vereinbart und von leitenden Instanzen der Gemeinschaft für bestimmte Perioden vorgeschrieben sein. Es würde jeder wirtschaftende Genosse

konkrete Angaben über seine Betätigung hinsichtlich Art und Menge der in einem bestimmten Zeitabschnitt zu beschaffenden Güter erhalten. Bei der Form des marktwirtschaftlichen Zusammenwirkens hat sich eine andere Art der Vermittlung herausgebildet. Sie gilt grundsätzlich, wenn auch mannigfache Modifikationen durch die (regelnden) Instanzen der staatlichen Gemeinschaft stattfinden.

Die Zusammenwirkung in der Marktwirtschaft basiert auf der Ausrichtung der einzelnen Produzenten an der Marktnachfrage. Die einzelnen Wirtschaftsglieder treten entsprechend ihren Bedürfnissen am Markte als Nachfrager auf und der einzelne Produzent disponiert entsprechend der Nachfrage nach seinen Waren. Die Produzenten bieten die jeweils nachgefragten Güter am Markte an, um dafür das allgemeine wirtschaftliche Gut, Geld, einzutauschen. Jedes von einem Wirtschaftsgenossen benötigte Gut erhält am Markte seinen „Wert"ausdruck im Gelde und wird solange hergestellt, als es am Markte durch eine Geldsumme honoriert wird, die für die herstellenden Wirtschaftsglieder die Produktion noch rentabel erscheinen läßt. Die subjektiven Wertungen bestehen nach wie vor, aber sie befinden sich im „Vorfeld der Wirtschaft", sie wirken auf die Produktion ein über die geldliche Nachfrage auf den Märkten. Die Produzenten richten sich an dieser Nachfrage aus; sie werden je nach der Qualität und zeitlichen Ordnung der Nachfrage auf den Märkten tätig. Sie halten sich an objektive Begebenheiten. Der ökonomische Bereich ist rationell, rechenhaft geworden. Die Dispositionen befassen sich mit objektivierten (in Zahlen ausgedrückten)Werten.

Diese wirtschaftlichen „Werte" unterscheiden sich grundsätzlich von den sonstigen Werten der Menschen durch ihre Objektivität. Der Wert eines Gutes ist keine konstituierende Qualität, sondern resultiert aus einer wertenden Haltung des Menschen zu dem Wertobjekt. Es handelt sich also bei der Wertung um eine Vorstellung, die eine höchst persönliche und nicht mitteilbare Angelegenheit des empfindenden Subjektes ist. Es läßt sich deshalb auch keine exakte Aussage über die Wertordnung verschiedener Güter im einzelnen Menschen machen. Solche Aussagen tragen den Charakter von Analogieschlüssen. Aus einem bestimmten Verhalten eines Menschen schließen wir auf seine Wertung, auf Grund der Annahme, daß er seinen Empfindungen ähnlichen Ausdruck verleiht wie wir. Eine solche Empfindung wird auf dem Wege über die körperliche Mitteilung, sei es mittelst der Sprache, sei es mit anderen Verständigungsmitteln, weitergegeben. Durch diese äußeren Mittel wird versucht, in dem andern eine ähnliche Empfindung hervorzurufen oder in ihm eine Erinnerung an eine ähnliche von ihm selbst erlebte Empfin-

dung zu erwecken. Die unmittelbare Mitteilung mit der Gewißheit des gleichen Erlebnisvorganges im andern ist unmöglich. Die Aussagen über Wertungen knüpfen an äußere körperliche Vorgänge an: Empfindungen werden als „größer, tiefer" als andere bezeichnet. Der Intensitätsgrad läßt sich nur relativ, vergleichend mit anderem subjektiven Erleben, nicht in einer absoluten Größe, angeben. Bei Vergleichen der inneren Einstellung verschiedener Menschen, etwa ihrer tapferen Gesinnung, müssen wir uns äußerer Behelfsmittel bedienen: z. B. wird an das verschiedene Verhalten vor dem Feinde angeknüpft. Dabei ist nie die Gewißheit gegeben, daß ein als tapfer bezeichnetes Verhalten wirklich auf einer heroischen Gesinnung beruhte oder aber anders motiviert war, daß es etwa der Verzweiflung entsprang.

Die Unmeßbarkeit der Empfindungswelt gilt auch für die Werte, die wirtschaftliche Dinge für ein Subjekt haben. Wert an sich existiert an keinem Gut; es muß jeweils das wertende Subjekt dazukommen. Einen gesellschaftlichen Wert gibt es nicht, da eine Gesellschaft keine Wertempfindungen haben kann. Gesellschaft bezeichnet eine Mehrheit von Menschen, stellt einen komplexen Begriff dar. Subjekt der Wertung kann immer nur ein Einzelner sein. Unter „sozialem Wert" wird ein Gleichgerichtetsein von mehreren Menschen einer zusammengehörenden Gruppe in ihrer wertenden Einstellung verstanden. Entweder wird ein Gut von ihnen in gleichartiger Weise hochgeschätzt, oder das Gut wird infolge seiner Bedeutung für das gemeinschaftliche Zusammenleben gewertet, aber immer nur von dem Einzelnen in jeweils subjektiver Weise. Haben die zu einer Menschengruppe gehörenden Glieder eine gleichartige, wertende Einstellung, so nimmt die Sprache eine Vereinfachung vor und spricht von der Gruppe als wertender Person; die Gemeinschaft wird als wertendes Subjekt gesetzt.

Der ökonomische „Wert", oder besser, was unter dieser Bezeichnung im Wirtschaftsleben verstanden wird, wird in einer eindeutigen Größe (extensiv) angegeben. Er muß demnach anderer Natur sein als die Werte, von denen wir seither sprachen. Zur Bestimmung seiner Eigenart müssen wir eine kurze Analyse der Tauschwirtschaft vornehmen. Wie kommt es zu der gesellschaftlichen Erscheinung „Tausch"? Voraussetzung ist, daß sich verschiedene Subjekte gegenüberstehen, die einen Besitz an Gütern haben. Jeder Mensch hat zu seinem Eigentum eine wertende Einstellung, die nach seinen Vorstellungen schwankt. Der subjektive Wert seiner Besitztümer leitet sich her teils von ihrer Eigenschaft, seinen Bedürfnissen unmittelbar zu dienen, teils von ihrer Eignung zur Beschaffung von Befriedigungsmitteln. Die wertende Einstellung gegenüber den verschiedenen Gütern schwankt zwischen großer Konstanz in

der Zeit und zwischen raschem Wechsel je nach der Intensität der Bedürfnisregungen. Dieses Wertungssystem gegenüber dem eigenen Besitz ist höchst individueller Natur. Die Wertungen umgreifen auch den Besitz anderer Menschen als ein Begehren nach dem fremden Eigentum. Dies läßt sich erwerben auf dem Wege des Tausches.

Zwei Menschen treten in Beziehung und verhandeln über den Tausch von Gegenständen ihres persönlichen Besitzes. Jeder ist bereit, von seinen Gütern ein bestimmtes Quantum abzugeben, um dafür andere, die er höher schätzt, einzutauschen. Die verschiedenen persönlichen Wertbeziehungen zu den Gütern sind Voraussetzung für das Zustandekommen von Tauschhandlungen. Für die getauschten Güter ergibt sich ein Austauschverhältnis: Gegen die Menge a von Gut A wurde die Menge b von Gut B getauscht. Diese Tauschrelation liegt im Augenblick des Zustandekommens des Tauschhandels fest. Die zwei tauschenden Subjekte sind auf Grund ihrer wertenden Einstellung zu der vorliegenden Relation des Tausches gekommen. Ein Rückschluß auf die wertende Einstellung der Einzelnen in der Weise, daß an das Tauschverhältnis angeknüpft wird und es mit dem Verhältnis der subjektiven Wertungen ins Gleiche gesetzt wird, ist ausgeschlossen. Die Wertungen bleiben nach wie vor subjektiv. Sie sind wohl bedingend für das Zustandekommen des Tausches; nicht aber bestimmt die Intensität der Wertungen das extensive Tauschverhältnis der Gütermenge.

Besteht ein größerer Kreis von Menschen, die in Tauschbeziehungen leben, so werden technische Erleichterungen des Tausches notwendig. Es gelingt nicht jedem tauschwilligen Subjekt, den gesuchten Tauschpartner, den Besitzer der begehrten Güter, unmittelbar zu finden. Es müssen Umwege eingeschlagen werden, um sich durch mehrfachen Tausch in den Besitz der letztlich begehrten Güter zu setzen. Als Zwischengüter werden Güter, die durch die Tauschwirtschaftsglieder allgemein geschätzt werden und so die Gewähr bieten, von jedem angenommen zu werden, benutzt. Solche allgemein „wertvollen" Güter werden zum Tauschmittel. Das Gut wird schließlich nur deshalb eingetauscht, weil die begründete Aussicht besteht, es weiterverhandeln zu können. Die Notwendigkeit der mittelbaren Tauschakte steigt in entsprechender Progression mit der Ausbreitung der arbeitsteiligen Wirtschaft.

Gleichzeitig mit der Ausbreitung des indirekten Tausches werden die einzelnen Güter immer häufiger mit dem allgemeinen Tauschmittel ins Verhältnis gesetzt. Es werden bei einem Tausche nicht mehr die Mengen verschiedener Güter verglichen, sondern die Menge des speziellen Gutes mit der Menge des allgemeinen Tauschmittels. Die einzelnen Tauschaktes ergeben einen Preis für das getauschte Gut, einen Aus-

druck in der Menge des allgemeinen Tauschmittels. Die Preise, die einmal für ein Gut bezahlt wurden, erhalten eine Bedeutung für alle übrigen tauschenden Wirtschaftsglieder. Einmal erzielte Preise für ein Gut werden den folgenden Tauschakten zugrunde gelegt. Für die einzelnn Güter entwickelt sich ein Markt. Die einzelnen Tauschakte werden nicht mehr unverbunden vorgenommen, sondern die tauschenden Subjekte orientieren sich bei ihren Abschlüssen an den seither in der übrigen Wirtschaftsgemeinschaft erzielten Preisen für ihre Güter. Die Preise erfahren eine zeitliche und räumliche Bindung und hängen kontinuierlich zusammen. Ein Abweichen von den bekannten Preisen muß in jedem einzelnen Falle begründet sein. Hat sich auf diese Weise ein Preisgebäude herausgebildet, so hat die Geldwirtschaft ihre Gestalt gewonnen. In der Wirtschaft erhält jedes Gut seine Einordnung in das Beziehungssystem durch den von ihm bekannten Preis. Es hat eine bestimmte Beziehung zu dem in der jeweiligen Wirtschaft gültigen allgemeinen Tauschmittel, Das Tauschmittel, ursprünglich ein spezielles Gut, verliert mit der Ausbreitung des Geldrechnungsverkehrs mehr und mehr diesen Charakter; es verliert seine Eignung, als spezielles Gut gebraucht zu werden und dient nur noch der zirkulatorischen Befriedigung als Geld. Beschleunigt wird diese Entwicklung zum ausschließlichen Zirkulationsmittel durch die Übernahme der Währungshoheit durch die staatliche Macht. Der Staat begültet im Anschluß an ein allgemeines Tauschmittel ein Geld (Zeichen) als das in einer Wirtschaftsgemeinschaft geltende Zahlungsmittel. Die Gültigkeit des Geldes wird durch staatliche Mittel geschützt. Hat sich diese Entwicklung durchgesetzt, so verbindet zu bestimmter Zeit jedes Wirtschaftsglied mit der nominalen Geldeinheit die Vorstellung einer bestimmten Kaufmöglichkeit, die mit dem Geldbesitz verbunden ist. Diese Vorstellung richtet sich nach den in einer Wirtschaft bekannten Preisen. Sie wird sich im Laufe der Zeit ändern, obwohl das Geld nominal in gleicher Weise gültig bleibt. Der ökonomische „Wert" eines Gutes wird jetzt in der jeweiligen Wirtschaft von dem zu der bestimmten Zeit für ein Gut erzielten Preise abgeleitet. Die verschiedenen Preise eines Gutes werden in den Überlegungen der Wirtschaftssubjekte zueinander in Beziehung gesetzt. Ein mehr oder weniger „Wert-Sein" eines Gutes richtet sich im ökonomischen Bereich nach der Vorstellung der Wirtschaftssubjekte von dem üblichen Preis einer Ware.

Wenn von einem wirtschaftlichen „Wert" eines Gutes gesprochen wird, so ist dies im Grunde eine irreführende Ausdrucksweise. Es handelt sich nicht um einen Wert, der für ein Subjekt individuelles Erlebnis ist, sondern es handelt sich um eine an äußere Erfahrungen

anknüpfende Vorstellung der in der Wirtschaftsgemeinschaft lebenden Menschen von den erzielten oder erzielbaren Preisen für ein Gut. Die ökonomischen „Werte" verdienen nicht die Bezeichnung „Wert", da es sich um keine Wertempfindungen handelt, sondern um den Niederschlag des Zusammenwirkens verschiedener wertender Wirtschaftssubjekte am Markte, der sich im Preis ausdrückt.

Von einem Gute zu behaupten: es hat einen wirtschaftlichen „Wert", ist nur in folgender Weise möglich und sinnvoll:

An dem und dem Zeitpunkt hat das Gut den und den Preis erzielt. Es war demnach an dem angegebenen Zeitpunkt so und so viel wert.

Oder die häufigste Form der „Bewertung": Das vorliegende Gut dürfte den und den (Geld) Wert haben; denn das gleichartige Gut hat bisher so und so viel gegolten, oder die und die Preise erzielt. Also nehmen wir an, daß das geschätzte Gut einen ähnlichen Preis erzielen wird.

Eine beweiskräftige Behauptung über den ökonomischen Wert eines Gutes zu bestimmtem Zeitpunkt muß den Nachweis erbringen, daß das Gut imstande ist, am Markte den behaupteten Preis tatsächlich zu erzielen. Die Behauptung eines sogenannten „inneren" oder „natürlichen" Wertes eines Gutes knüpft immer an bestimmte Marktpreise an. Die für die Herstellung eines Gutes aufgewendeten Geldsummen, die oft Anhaltspunkte für einen inneren Wert abgeben sollen, sind für den Wert nicht in erster Linie maßgeblich. Sie geben zur Not einen Anhalt für eine Schätzung (Bewertung); der exakte Nachweis eines behaupteten ökonomischen Wertes ist jeweils durch eine reale Preiserzielung an einem bestimmten Zeitpunkt zu liefern. Es muß demnach bei einer solchen Wertangabe immer der Zeitpunkt der Preiserzielung angegeben werden. Auch für eine Schätzung ist der Zeitpunkt der Schätzung von Wichtigkeit; denn bei einer Schätzung des Wertes eines Gutes können nur die bis zu dem Zeitpunkt der Schätzung bekannt gewordenen Unterlagen berücksichtigt werden. Zu jedem folgenden Zeitpunkt besteht die grundsätzliche Möglichkeit, auf Grund der neuen in der Wirtschaftsgemeinschaft erzielten Preise die Schätzung revidieren zu müssen.

Einen Wert als eine in der Realität bei den Gütern feststellbare dauernde Eigenschaft (ähnlich Gewicht o. ä.) gibt es nicht. Was unter „Wert" eines Gutes im ökonomischen Sinne verstanden wird, ist eine problematische Größe, eine Schätzung, ein Glauben an einen in der Wirtschaft für das betreffende Gut erzielbaren Preis. Der Preis ist eine erwartete Vereinbarung zwischen Menschen, die mit dem Gut in keinem notwendigen Zusammenhang steht. „Wert" in diesem Sinne ist eine unbestimmte Größe; Preis ist eine exakte, an einem Z e i t p u n k t wirk-

liche Größe, der Ausdruck einer zwischen Menschen zustande gekommenen Übereinkunft. Soll eine Zusammenstellung, eine Berechnung der Wertsumme einer bestimmten Warengruppe vorgenommen werden, so ist dies zu einem bestimmten Zeitpunkt in exakter (demonstrierbarer) Weise nur möglich durch Verkauf der Güter, wobei nur die erzielte Geldmenge (Preissumme) festgestellt (gezählt) zu werden braucht. Eine andere Möglichkeit für eine eindeutige Bestimmung ist nicht gegeben; der Rückgriff auf die „Werte" der Güter zu obiger Berechnung gibt dieser Charakter der Schätzung. Diese Schätzung lehnt sich an Preise an, die für andere Wirtschaftssubjekte zu vergangenen Zeitpunkten Gültigkeit hatten; dieses Vorgehen ist schon deshalb problematisch, weil bei der entscheidenden Angebots-Nachfrage am Markte das Angebot gerade der zu bewertenden Güter nicht als wirkende Größe enthalten war. Die „Bewertung" von Gütern fällt in die Vorstellungen von der „zukünftigen" Entwicklung, die den praktischen Entscheidungen des Menschen zugrundeliegen, dadurch aber nicht ihre Unsicherheit, ihren Wahrscheinlichkeitscharakter, den sie als in Zukunft erwartete Größen haben, verlieren.

3. Die Unternehmungswirtschaft.

Der geldliche Ausdruck aller Güter hält die arbeitsteilige Produktion zusammen, in der Wirtschaften gleichzusetzen ist mit der Disposition über Summen Geldes als des allgemeinen Symbols wirtschaftlicher Mittel. In den Geldsummen haben die Wirtschafter Objekte ihrer Betätigung, die dank ihrer Nominalität vom zeitlichen Wechsel unberührt bleiben. Wohl müssen nach wie vor spezielle Güter verschiedenster Art mit verschiedener Herstellungs- und Gebrauchsdauer beschafft werden; aber die güterschaffende Tätigkeit erhält ihre Direktion durch die geldliche Verrechnung der speziellen Güter. Der zeitliche Wechsel des Lebens macht die Bereitstellung der „rechten " Mittel zur „rechten" Zeit zur notwendigen Bedingung erfolgreichen Wirtschaftens. Die Erfolgsbestimmung muß deshalb beim Wirtschaften im allgemeinen auf die jeweils gegebene zeitliche Situation abstellen. Das Wirtschaften war von Erfolg begleitet, wenn die in einer bestimmten Zeitstrecke auftretenden Bedürfnisse durch die in der jeweils vorangegangenen Zeit beschafften Mittel befriedigt werden. Die wechselnden Zeitinhalte (Wechsel der bedurften Güter und ihrer Herstellungsweise) machen die Erfolgsbestimmung beim Wirtschaften im allgemeinen als der in der Zeit wechselnden Tätigkeit

der Mittelbeschaffung in eindeutiger Weise unmöglich. Es mag sich in den Wirtschaftssubjekten zu der jeweiligen Zeit ein Gefühl subjektiven Befriedigtseins oder ein Gefühl des Mangels zeigen. Ein extensiver Erfolgsnachweis ist mangels einheitlicher Beziehungsgrößen nicht zu führen. In der Geldwirtschaft dagegen ist eine Erfolgsbestimmung mittels des allgemeinen Mittels in extensiver Weise möglich.

In ihr findet die ökonomische Unternehmung ihr Erscheinungsfeld. Die unternehmerische Wirksamkeit nannten wir eine spezielle wirtschaftliche Betätigung. Wirtschaften ist nicht gleich Unternehmen; die ökonomische Unternehmung muß gegenüber dem allgemeinen Begriff des Wirtschaftens noch eingegrenzt werden. Für die Geldwirtschaft haben wir herausgestellt, daß sich Wirtschaften immer mit dem Gelde berührt. Dies wird bei der Unternehmung als Exponent der Geldwirtschaft im Besonderen der Fall sein. Die äußeren Erscheinungsformen der Unternehmungen sind vielgestaltig. Die Unternehmer schaffen die verschiedensten Kombinationen in der sachlichen und persönlichen Umwelt. Sie stehen unter sich und mit den übrigen Wirtschaftsgliedern in regen gegenseitigen Beziehungen. Die Äußerungen der unternehmerischen Betätigung rechtfertigen in keiner Weise eine einheitliche Bezeichnung. Welches ist die Ausrichtung der großen Unternehmungskomplexe, was ist die leitende Idee, die alle diese verschiedenartigen technischen Kombinationen und den regen wirtschaftlichen Verkehr, den die Unternehmungen pflegen, zusammenhält? Eine subjektive, individuelle Zielsetzung von zeitlicher Einmaligkeit können die Unternehmungen nicht haben. Sie überdauern die verschiedensten persönlichen Träger und bleiben als ein einheitlich ausgerichteter Komplex trotz vielfacher Änderung in der persönlichen wie sachlichen Zusammensetzung bestehen. Sie werden als einheitliche Lebenserscheinungen behandelt, die ihre abgesonderte Existenz, ihr eigenes Wachstum und ihr eigenes Schicksal haben.

In der Marktwirtschaft wirtschaften die Menschen arbeitsteilig. Jeder versucht durch einen Beitrag zum Sozialprodukt sich ein Anrecht auf einen Teil des gesamten Produktes zu verschaffen. Die Unternehmungn sind eindeutig auf diesen Zweck ausgerichtet; sie stellen Produkte der verschiedensten Art her, um sie an den Markt zu bringen und dafür eine Summe des allgemeinen Tauschmittels, des Geldes, zu erhalten. Die Zielsetzung der Unternehmung ist, sich durch einen produktiven Beitrag an dem geldlichen Einkommenstrom zu beteiligen. Dies ist in der heutigen Form der arbeitsteiligen Wirtschaft nur möglich durch den Einsatz größerer Mittel, soll bei dem gegebenen technischen Standard die sachliche Produktion oder die sonstige Betätigung des Unternehmens überhaupt erst in Gang gebracht werden. Die Unternehmer schaffen ihre

Werke unter der leitenden Idee, durch den Einsatz des Geldkapitals für ihre Produktion einen Anteil an der gesamten gemeinschaftlichen Produktion zu erlangen. Diesen Anteil erreicht der Unternehmer nicht durch Verdingen seiner Arbeitskraft oder durch Bezug irgendwelchen mittelbaren Einkommens, sondern durch Kapitaldisposition zu rentablen Produktionszwecken. Die wesentlichen Merkmale der Unternehmungshandlung lassen sich zusammenfassen: Unternehmen im ökonomischen Bereich heißt über Geldsummen für produktive Zwecke disponieren, um dabei das eingesetzte Geldkapital gewinnbringend zu verwerten. Das Urteil über diese Tätigkeit, der Aufwands-Erfolgsvergleich, muß im Gelde, dem Objekte der ganzen Tätigkeit, sich vollziehen. Je grösser die erzielte Summe des allgemeinen wirtschaftlichen Mittels in der fraglichen Zeiteinheit ist, desto erfolgreicher war die Betätigung der Unternehmung im ökonomischen Sinne. Die Zeit, in der das unternehmerische Wirtschaften sich abspielt, wird bei dieser Erfolgsbestimmung zu einer einfachen Rechengröße. Die wechselnden Zeitinhalte spielen bei der einheitlichen Beziehung der ganzen Unternehmungswirtschaft auf Geldgrößen keine Rolle mehr bei der rechnerischen Bestimmung des Erfolges. Die wechselnde zeitliche Situation machte beim Wirtschaften im allgemeinen einen Vergleich zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Betätigungsakten desselben oder verschiedener Wirtschaftssubjekte unmöglich. Beim Wirtschaften des Unternehmers ist durch Übereinkunft in der Gesellschaft eine Einheitlichkeit des Inhalts des Wirtschaftens über längere Zeitstrecken erreicht. Die zu beschaffenden wirtschaftlichen Mittel sind durch den Ausdruck in nominalen Geldeinheiten bestimmt und damit dem wechselnden Inhalt des Zeitablaufs entzogen. Eine Einheit Geld ist durch die gesellschaftliche (bzw. staatliche) Begültung für längere Zeit festgelegt, und die Beschaffung eines Mehr an solchen Geldeinheiten über die aufgewendete Summe ist gleichbedeutend mit erfolgreichem Wirtschaften. Die Aufgabe der Unternehmung im ökonomischen Bereiche ist eindeutig und objektiv: In einer Zeitstrecke, die beliebig variieren kann, eine Summe des allgemeinen wirtschaftlichen Mittels, des Geldes, zu erzielen, die über die eingesetzte Summe hinausgeht. Dieses Ziel ist für den Unternehmer in der Marktwirtschaft nicht anders zu erreichen, als durch die Bereitstellung von speziellen Gütern für den in der Zeit wechselnden Bedarf der Marktgesellschaft. Die rationelle Zielsetzung der Unternehmung ermöglicht eine objektive Angabe ihres Erfolgsgrades in der Rentabilitätsziffer. Der Erfolgsgrad verschiedener Unternehmungen kann unter Zugrundelegung gleicher Zeiteinheiten ohne weiteres miteinander verglichen werden. Die im Laufe eines Unternehmungslebens wechselnden sachlichen Betä-

tigungen werden durch die formale Ausrichtung der Gesamtunternehmung miteinander verbunden und verknüpft zu einer einheitlichen wirtschaftlichen Veranstaltung.

b) die Zeitlichkeit der Unternehmerdisposition.

Die Unternehmungen sind in die allgemeinen Gegebenheiten ihrer Zeit und in die wirtschaftlichen Gegebenheiten in besonderem eingeordnet. Ihr Erfolg hängt davon ab, ob es ihnen gelingt, innerhalb der gegebenen Bedingungen sich so zu betätigen, daß sie von der Marktgesellschaft für ihre Tätigkeit entlohnt werden. Das wirtschaftliche Leben als Teil des zeiträumlichen Lebensprozesses, die Preisbildung, der Tauschverkehr, die Produktion kennt keine Unterbrechung, wie das Leben keine Stockung kennt. Zu jedem Zeitpunkt ist Kauf und Verkauf an den Märkten möglich. Die Produktion der Unternehmungen muß so gestaltet sein, daß ihre Produkte auf diesen Märkten auf geldliche Nachfrage stoßen. Die Unternehmung ist innerhalb ihres Tätigkeitsbereiches mittels der linearen Uhrzeit geordnet. Das wirtschaftliche Leben kennt ebenfalls Regelmäßigkeiten und Wiederholungen, die auf die Zeiteinheit bezogen werden. Der Arbeitstag z. B., die Zahlungsgewohnheiten sind nach der allgemeinen Zeitrechnung festgelegt. Der Fabrikationsprozeß erfährt eine strenge, zu hoher Feinheit ausgebildete, zeitliche Ordnung. Die Unternehmer müssen diese verschiedenen Bewegungen von unterschiedlicher zeitlicher Reichweite, die bei ihren Veranstaltungen zusammentreffen, miteinander in Einklang bringen, daß der Rhythmus der betrieblichen Produktion und die festnormierten oder wechselnden Beziehungen zu der wirtschaftenden Gemeinschaft zusammenharmonieren.

Das Wirtschaften als die Beschaffung von Mitteln für erwartete Bedürfnisse ist eine auf die Zukunft ausgerichtete Tätigkeit. Bei der Unternehmung scheint nach dem äußerlichen Eindruck die Berechnung des zukünftigen Bedarfs gelungen und so eine größenmäßige und zeitliche Ordung der jeweiligen Gestaltungsaufgaben erreicht zu sein. Trotz dieses Anstriches von Rechenhaftigkeit bleibt der unternehmerische Einsatz von Kapitalien ein riskantes Beginnen, da über die Disposition der Unternehmer unbestimmte Zukunftsgrößen den Ausschlag geben. Die Marktsituation gestaltet sich unter den Einflüssen verschiedener Entwicklungskomponenten. Die Bedürfnisreihungen der nachfragenden Wirtschaftssubjekte bleiben nicht konstant. Geschmackswandlungen, Bevölkerungs-

veränderungen, Verbesserungen der technischen Produktionsmethoden, jede Veränderung in der politischen wie kulturellen Umgebung der Wirtschaft wirkt sich auf den ökonomischen Bereich und damit auf das Schicksal der Unternehmungen aus. Die „Zeiten" (als inhaltlicher Begriff) haben mit der verbundenen Wirtschaft an Abwechslung gewonnen.

Der Unternehmer, der eine Unternehmung begründet, baut auf einem Plane auf, der im Zeitpunkt der Fertigstellung seiner Produkte einen rentablen Absatz erhoffen läßt. Bei diesem Plane können aber nur die bis zum Augenblick des Entschlusses zu der Unternehmung bekannt gewordenen Daten berücksichtigt werden. Schon im nächsten Augenblick ist in die für die Unternehmung maßgeblichen Marktbeziehungen ein neues Datum hineingekommen, nämlich die eigene Teilnahme am ökonomischen Konkurrenz-Prozeß.

Der scharfe Schnitt, der in jedem Augenblick der Gegenwart durch das menschliche Leben geht: die bekannte und festliegende Entwicklung der Vergangenheit gegenüber den nur erwarteten, wahrscheinlichen Erscheinungen der Zukunft, ist auch bei dem unternehmerischen Einsatz ausgeprägt. Das Vergangene liegt unverrückbar fest. Das Bild, das der Mensch von der Vergangenheit hat, kann durch feststehende Tatsachen ergänzt, vervollständigt werden. Alles, was erst in Zukunft sein wird, und wenn auch schon im nächsten Augenblick, was also für das Erleben des Menschen noch aussteht, trägt einen anderen Charakter. Der Mensch macht sich ein Bild von der zukünftigen Entwicklung, das nicht durch Tatsachen vervollständigt werden kann, die sich „feststellen" lassen, sondern das der Bestätigung durch einen zukünftigen Gegenwartsmoment noch harrt, und das anders oder überhaupt nicht Wirklichkeit werden kann. Es ist grundsätzlich immer möglich, daß in das Bild, das sich der Mensch von der Zukunft macht, im Laufe der tatsächlichen Entwicklung eine Reihe neuer Momente hineinkommt, daß sich Konstellationen ergeben, die nicht erwartet wurden. Schon die Tatsache des eigenen Wirksamwerdens für eine vorgestellte Zukunft bringt einen Faktor in die tatsächliche Gestaltung, der in seiner Auswirkung nicht berücksichtigt werden kann. In den verschiedenen Lebensbereichen ist der Grad der Wahrscheinlichkeit für das Eintreten der vorgestellten zukünftigen Entwicklung ein verschiedener. Je nach dem Ausmaß der bekannten Daten und der erkannten Gesetzmäßigkeiten, die eine zukünftige Erscheinung bestimmen, bekommt das von der Zukunft gemachte Bild einen anderen Wahrscheinlichkeitsgrad. Wahrscheinlich bleibt die zukünftige Entwicklung immer. Im Bereich des natürlichen Geschehens läßt sich ein Vorgang so einrichten, daß bei seinem Ablauf

kaum noch eine Möglichkeit des Fehlschlagens gegeben ist. Die entgegen wirkenden Faktoren lassen sich bestimmen, da die Gesetzmäßigkeit ihres Wirkens und ihre Größe bekannt ist. Der isolierte Ablauf läßt sich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit vorausberechnen. Anders liegt es im gesellschaftlichen Bereich. Hier stellt eine Wirkung auf einen größeren oder kleineren Kreis von Menschen ab, bei denen mit einer bestimmten Reaktion gerechnet wird, deren Entscheidungen aber grundsätzlich „frei" sind und sich nicht wie die natürlichen Vorgänge erfassen lassen. Die Veranstaltungen, die der Unternehmer trifft, erstrecken sich sowohl auf den Bereich der Natur, wie auf den der Gesellschaft. Der Unternehmer schafft im Bereich der sachlichen Umwelt bestimmte Kombinationen; diese Tätigkeit erhält ihre Ausrichtung von der Zielsetzung einer dadurch hervorzurufenden Reaktion der Mitmenschen in der Wirtschaftsgesellschaft.

Welcher Art sind die Richtpunkte, die der unternehmerischen Disposition gegeben sind? Welches ist die Art und die Gesetzmäßigkeit der Daten, die den Erfolg der Unternehmung bestimmen? Der Unternehmer trifft seine Entscheidungen in einer gegebenen Situation der Wirtschaft, sei es, daß er sich für den Beginn einer Produktion, sei es, daß er sich über die Weiterführung einer schon laufenden Produktion entscheidet. Da der Wirkungsbereich der Unternehmer die geldliche Wirtschaft ist, so müssen sich die Überlegungen der Unternehmer in diesem finanziellen Bereich bewegen. Der Unternehmer wägt die Chancen ab, die bei Einsatz einer bestimmten Geldsumme für die in Frage stehende Betätigung sich für die Erreichung seines Zieles ergeben. Er nimmt eine einseitige Interpretation der für seine Unternehmung bedeutsamen Erscheinungen der Umwelt vor. Die neue technisch-betriebliche Kombination und die erforderliche Einflußnahme auf den Markt wird in ihrer Auswirkung auf die Kostengestaltung in Geld dem erwarteten Absatzergebnis in Geld gegenüber gestellt. Die Betrachtung all dieser für das Schicksal der Unternehmungswirtschaft bedeutsamen Dinge nach ihrer geldlichen Auswirkung entspricht der Unternehmungszielsetzung. Der Unternehmer braucht die auf die Gestaltung seines geldlichen Schicksals wirkenden Faktoren und ihre Problematik, die im Außerökonomischen gelegen sein mag, nicht zu verkennen; aber für seine Entscheidungen als Unternehmer geben die geldlichen Überlegungn den letzten Ausschlag. Als nächstliegende Anhaltspunkte kennt der Unternehmer aus den für ihn bedeutsamen Gütermärkten die bis dato gültigen Preise und die zu diesen Preisen umgesetzten Gütermengen. Er hat ein Bild von der Entwicklung dieser Größen in der Vergangenheit. Die Beschaffungskosten für die Anlagen, die Gelder, die für die Be-

triebsfinanzierung notwendig werden, können berechnet werden. Der Unternehmer kann sich Angebote machen lassen über seine Betriebseinrichtung. Er kennt den in seiner Branche erreichten Stand der technischen Einrichtung und die Kosten der von ihm geplanten Neuerungen.

Die Entscheidung des Unternehmers kann aber diese vergangenen Größen nicht allein gebrauchen. Wohl bedeuten sie wichtige Anhaltspunkte für seine Dispositionen. Die vergangenen Größen wirken mitgestaltend auf die zukünftige Entwicklung. Es gibt keinen Bruch zwischen der Vergangenheit und einer neu erreichten Gegenwartsstelle. Vergangene Maßnahmen und Vorgänge lösten Bewegungsreihen aus, die sich weiter fortsetzen. Die Entscheidungen der handelnden Menschen erfolgen entsprechend den Erfahrungen in der vorhergegangenen Zeit. Die Wirtschaft verläuft in traditionellen Bahnen und jedes Abweichen von der erfahrenen Form wird vorsichtig und tastend vorgenommen. Jede vergangene Preisgröße wirkt auf die späteren Preise ein; ein Abgehen von einem früher gezahlten Preis muß jedesmal begründet sein. Die vergangenen Preise waren Daten für die Entscheidungen anderer Wirtschaftssubjekte bzw. der Unternehmer selbst. Sie sind in die Rechnungen der einzelnen Wirtschaftssubjekte eingegangen und bestimmen deren weitere Entscheidungen fürderhin mit.

Die entscheidenden Größen für die Unternehmerdisposition liegen aber in der Zukunft. Die Berechnungen über die kommenden Aufwendungen und Erträge gründen auf spekulativen Erwägungen. Entsprechend dem Ausschnitt, den der Unternehmer von seiner Umgebung übersieht, macht er sich eine Vorstellung von den zukünftigen Veränderungen und legt dieses Bild seinen Kalkulationen über die Aufwands- und Ertragsgestaltung seiner Unternehmung zugrunde. Der Verlauf des betrieblichen Produktionsprozesses wird entsprechend den technischen Plänen angenommen. Entsprechend der betrieblichen Gestaltung wird ein Kostenplan aufgemacht. Obwohl diese Berechnungen an den betrieblich-technischen Prozeß anknüpfen können, ist die Wahrscheinlichkeit der erwarteten Kostenentwicklung gegenüber dem Verlauf des technischen Prozesses herabgemindert, denn der Unternehmer muß die zur betrieblichen Produktion notwendigen sachlichen Güter zu bestimmten Preisen aus dem Markte entnehmen. Er wird als Grundlage die seither gültigen Preise nehmen; er muß sich aber dabei bewußt sein, daß es z u k ü n f t i g e Preise sind, die für ihn die Höhe der Aufwendungen bestimmen. Bei dem Unternehmungsplan wird weiterhin eine bestimmte Entwicklung des Absatzes nach seiner preislichen wie mengenmäßigen Gestalt angenommen. Aus dem Bewußtsein der Unsicherheit der ganzen Entwicklung wird bei diesen Kalkulationen ein Spielraum gelassen für verschiedene

Absatzgestaltungen. Aber bei der faktischen Entscheidung gibt sich der Unternehmer der Erwartung hin, daß der Absatz ein solches Ausmaß annehmen wird, daß eine Rentabilität erzielt wird.

Ob der Unternehmer im einzelnen Falle alle diese Überlegungen anstellt, sei dahingestellt. Dies wird von seiner Fach- und Marktkenntnis abhängen. Eine direkte Beziehung zwischen der mehr oder minder großen Reichhaltigkeit der Vorstellungen des Unternehmers und seinem Erfolg besteht nicht. Häufig wird der Unternehmer, der schnell entschlossen etwas riskiert, größeren Erfolg haben als der vorsichtig und bedächtig Abwägende. Der Unternehmer bestimmt seinen Erfolg nicht selbst, sondern darüber bestimmt der spätere Ablauf des zeiträumlichen Lebens. Jeder Unternehmerdisposition zu bestimmtem Zeitpunkt liegt die Vorstellung einer für sie günstigen, ertragbringenden Entwicklung der zukünftigen ökonomischen Situation zugrunde. Die Entscheidung für einen bestimmten Einsatz wird in der begründeten Hoffnung auf Erfolg getroffen, sei es, daß sich der Unternehmer auf seine Marktkenntnis und Anpassungsfähigkeit verläßt oder sich eine maßgebliche Einflußnahme auf das zukünftige Werden zutraut. Das Wagnis des Unternehmers, das er aus der Hoffnung auf eine ihm günstige zukünftige Entwicklung der Angebot-Nachfragelage auf sich nimmt, ist mit beträchtlichem Risiko verbunden, da er die zukünftigen Verhältnisse nicht kennen und sie nur mit sehr geminderter Sicherheit schätzen kann. Seine Wirtschaft ist spekulativ, wie jedes Geschäft, dessen Ziel in der ungewissen Zukunft liegt, Spekulation ist. Den Kalkulationen und Kostenberechnungen liegen Größen zugrunde, von denen eine Konstanz oder ein bestimmtes Maß der Veränderung in Zukunft angenommen wird. Der Wahrscheinlichkeitsgrad dieser Annahme ist verschieden: Soweit betrieblich-technische Faktoren hereinspielen, ist meist ein höherer Grad von Wahrscheinlichkeit für das Eintreffen dieser Bedingungen gegeben. Im gesellschaftlichen Bereich, wo die Größen von dem Verhalten des in seinen kausalen Zusammenhängen weit weniger bekannten Wesens Mensch abhängen, ist der Wahrscheinlichkeitsgrad gemindert. Die Ereignisreihen, die den zukünftigen Erfolg der Unternehmungstätigkeit bestimmen, sind im Bereich der Natur besser zu übersehen, als in der Gesellschaft, wo jede getroffene Maßnahme Gegenwirkungen anderer Wirtschaftssubjekte in nicht voraussehbarem und nicht erfaßbarem Ausmaß hervorruft. Der Unternehmer trifft seine Disposition entsprechend dem zum Zeitpunkt seines Wirkungseinsatzes gegebenen Stand der gesellschaftlichen Beziehungen, die sich in einem Prozeß zusammenhängender Entwicklung befinden. Das Leben kennt keine Unterbrechungen; es ist ein fortlaufender Prozeß in der Zeit. Aber das Aus-

maß der Veränderungen schwankt. Es ist möglich, daß sich eine Wirtschaftsgesellschaft auf ein Gleichmaß des Konsums und der Produktion einspielt, daß eine Stabilität des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens gegeben ist. Entsprechend sinkt der Risikograd des unternehmerischen Einsatzes. Die Unternehmer können in erfahrungsmäßiger Art und Weise disponieren. In den einzelnen Wirtschaftsperioden wiederholen sich bestimmte Vorgänge, auf die in bekannter Weise reagiert wird. Die wirtschaftliche Entwicklung kennt ähnlich der Entwicklung des einzelnen Menschen Perioden rascher Veränderung und Perioden gleichmäßigen Wachstums.

Grundsätzlich ist das Risiko des Fehlschlagens bei jeder Unternehmung gegeben, da die erfolgbestimmenden Vorgänge in der Zukunft gelegen sind und ihre Gestaltung nicht voraus zu berechnen ist. Es fehlt hierzu die Übersicht über alle wirkenden Kräfte und die Erkenntnis ihrer Gesetzmäßigkeit. Der Unternehmer befindet sich in der Situation des handelnden Menschen: Er richtet seine Wirksamkeit entsprechend dem Bild, das er sich von der Zukunft macht, aus und ist mit seinem Einsatz nur ein Teil der Gesamtentwicklung.

Bei der ökonomischen Unternehmung ist der Charakter einer riskanten Veranstaltung besonders ausgeprägt. Der Unternehmer stellt sich die Aufgabe, für eine angenommene Nachfrage eine bestimmte Quantität von Gütern in einer genau abgegrenzten Zeitstrecke bereitzustellen. Ob der Bedarf und die daraus sich ergebende Nachfrage für seine Produkte innerhalb dieser Zeit in dem erwarteten Ausmaße sich einstellt, das hängt grundsätzlich nicht von Entscheidungen des Unternehmers ab, sondern von der Menge einzelner Wirtschaftsglieder, von denen jedes seine individuelle Eigenart und seine Entwicklung in der Zeit hat. Die Unternehmung ist gegenüber anderen menschlichen Betätigungen durch ihre spezifische ökonomische Ausrichtung und ihr graduell höheres Risiko gekennzeichnet. Ein Fehlschlagen ist bei ihr umso eher möglich, als es nicht auf eine sachliche Leistung auf technischem, organisatorischem Gebiet ankommt, wenn über den Erfolg abgerechnet wird, sondern auf die einseitige Rentabilitätsziffer.

Der Erfolg einer Unternehmung hängt nicht ab von dem Eintreten e i n e s Datums zu einem bestimmten, zukünftigen Zeitpunkt. Der Unternehmer muß auf das Eintreten einer ganzen Gruppe von Daten, die über die Unternehmungsdauer verteilt sind, spekulieren. Nicht nur die Entscheidungen der Konsumenten auf Grund ihrer Bedürfnisse und ihrer Kaufmöglichkeiten, deren Entwicklung infolge der Beharrungstendenz des menschlichen Verhaltens und der großen Zahl der in Frage

kommenden Menschen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schätzen läßt, bestimmen das Schicksal der Unternehmung; wesentlich sind auch die Dispositionen der konkurrierenden Wirtschaftsglieder. Die falsche Einschätzung des Angebots der übrigen Marktpartner hat einen ungünstigen Ausgang der Unternehmungsveranstaltung zur Folge. Sobald die Produktion einer Unternehmung begonnen hat, wird sie zum Datum für die Entscheidungen anderer Wirtschaftsglieder. Diese suchen im weiteren Konkurrenzprozeß am Markte den bekannten ersten Entscheidungen entgegenzuwirken. Niemand kann dem Unternehmer sagen, wie lange er die Früchte seiner Bemühungen genießen kann, ob nicht zu der Zeit, da er seine „moderne" Anlage errichtet, eine neue umstürzende Erfindung noch „modernere" Anlagen für die Herstellung seines Produktes vorbereitet.

Die Entscheidungen im konkreten Falle einer Unternehmung sind nicht gleichermaßen riskant. Die Unternehmungen bauen sich meist aus kleinen Anfängen auf und entwickeln sich in tastendem Vorwärtsschreiten auf ihre volle Höhe. Eine Abstufung der verschiedenen Risikograde kann nicht vorgenommen werden. Sie schwanken mit den wechselnden Zeitläufen. Die graduellen Verschiedenheiten ändern an dem grundsätzlich riskanten Charakter des Unternehmereinsatzes nichts. Die Unternehmungsdisposition bewegt sich als eine Spekulation auf eine nicht erfaßbare zukünftige Entwicklung im Bereich minderer Sicherheit. Sie ist ein Teil menschlicher Betätigung, die in ihrer Gesamtheit in Wechselwirkung mit den natürlichen Vorgängen das Leben in der Zeit ausmacht.

Diese Situation hindert den Unternehmer nicht, bis ins kleinste gehende einzelne Dispositionen für die zukünftige Gestalt seiner Unternehmungen zu treffen. Er disponiert wie die übrigen Wirtschaftsglieder in einer seinem Unternehmungsplane entsprechenden gradlinigen Weise. Er rechnet zu einem bestimmten zukünftigen Zeitpunkt mit dem Absatz seiner Produkte. Er beansprucht Kredit für die erste Produktionsperiode mit zeitlich genau festgelegtem Ziel. Auf Grund seiner Erfahrungen setzt der Unternehmer seine Wirksamkeit in einer ganz bestimmten Richtung ein. Er beginnt z. B. im Falle der Warenherstellung einen betrieblichen Produktionsprozeß, stellt in einer Zeitstrecke, die sich entsprechend den betrieblichen Einrichtungen bestimmt, eine größere Zahl von Produkten her. Dabei rechnet er mit einem Absatz in solcher Höhe, daß sich für ihn ein Gewinn ergibt. Er richtet sich mit dem von ihm eröffneten Bewegungskomplex im ökonomischen Bereich auf ein für ihn günstiges Zusammentreffen mit anderen zur Zeit seines ersten Einsatzes schon laufenden Bewegungen, bzw. sich während der Dauer seiner

Betätigung sich entwickelnden Bewegungen ein. Sein Erfolg hängt von dem Eintreffen der vorgestellten Entwicklung ab, bzw. von dem Ausmaß des Abirrens der tatsächlich eintretenden Bedingungen von der vorgestellten Entwicklungslinie. Bildet sich die Situation in der vorgestellten Art und Weise heraus, so hat sich der Unternehmer erfolgreich durchgesetzt. Treten, wie dies zu erwarten ist, interferierende Momente im Laufe der Veranstaltung an den Unternehmer heran, so muß er sich der Entwicklung anpassen. Der Erfolg wird auch hier wiederum davon abhängen, ob er die neu an ihn herantretenden Bewegungen in ihrer sachlichen Art und ihrer zeitlichen Erstreckung richtig erfaßt. Die Anpassungsmöglichkeiten sind in der Eigenrhythmik der einzelnen Unternehmungen beschränkt. Der Unternehmer braucht für seine Veranstaltung eine bestimmte Zeit. Hat er sich mit seiner Betätigung entsprechend seinem Plane einmal eingesetzt, so muß er auf die Schwingung der eigenen Bewegung Rücksicht nehmen; d. h. seine Veranstaltung läßt sich nicht willkürlich abbremsen. Er muß seine Unternehmung, den betrieblichen Arbeitsprozeß, in der begonnenen Art weiterführen und seine Produkte in der vorgesehenen Art und Weise an den Markt bringen. Sowohl der Gang der betrieblichen Produktion wie die verschiedenen Beziehungen zu den Mitgliedern mußten für längere Zeit bei Beginn der Unternehmung festgelegt werden. Der Unternehmer tritt in ein bestehendes System von zusammenhängenden Bewegungen in der Wirtschaft ein und bringt seine von ihm selbst begonnenen, sich in der Zeit erstreckende Reihe von Tätigkeiten in Zusammenklang mit der Rhythmik der schon laufenden Prozesse. Der Umbau des Unternehmungsverlaufes kann nur schrittweise entsprechend den zu verschiedenen Zeitpunkten auslaufenden Bewegungsreihen vorgenommen werden. Eine plötzliche Umstellung oder ein plötzlicher Abbruch der einmal begonnenen Unternehmungen ist in den allerwenigsten Fällen möglich. Sie ist zumeist gleichbedeutend mit einer Selbstaufgabe. Ein harmonisches Ende ist aus diesem Grunde nur in den seltensten Ausnahmefällen denkbar. Wie sollte z. B. eine Eisenbahngesellschaft (ihre Unternehmung) sich harmonisch liquidieren können? Solange sie lebt, solange sie also ihren Fahrplan aufrechterhalten kann und will und ihre Züge den Reisenden bereithalten will, muß sie für intakte Betriebsanlagen Sorge tragen. Die Betriebssicherheit darf nicht durch halbverfallene Gleisanlagen gefährdet sein. Sie muß also die laufenden Aufwendungen zur Erneuerung und Erhaltung der Transportanlagen bis zum Ende fortsetzen und kann die letzten Investitionen zumindest nicht wieder herauswirtschaften. Sobald ihr Betrieb eingestellt ist, sind die ganzen Anlagen, so gut ihr technischer Stand auch sein mag, entwertet.

Die Bedürfnisse der Menschen haben eine bestimmte Reihung in der Zeit; sie wiederholen sich oder entstehen in einem eigenen zeitlichen Rhythmus. Der Unternehmer muß, um sein Ziel geldlichen Ertrages zu erreichen, für die Bereitstellung der benötigten (nachgefragten) Güter zu der Zeit der Nachfrage Sorge tragen; er muß die Kombinationen in der sachlichen Umwelt in einer solchen zeitlichen Ordnung vornehmen, daß seine sachlichen Produkte am Markt zu der Zeit des Auftretens dieser Nachfrage bereitstehen. In der heutigen Form der arbeitsteiligen Wirtschaft nimmt der Unternehmer die Aufgabe auf sich, die sachlichen Dispositionen zu treffen, um die gebrauchten Güter entsprechend der Reihung des Bedarfes bereitzustellen. Darin besteht aber eben sein Unternehmen, daß er auf diese Nachfrage spekuliert, die in der Zukunft gelegen, also unsicher ist.

Die Entwicklung der Wirtschaft kann sich in verschiedenem Tempo vollziehen. Die neugebildeten Kapitalien in einer Wirtschaft können ein bestimmtes Ausmaß in einer Wirtschaftsperiode nicht überschreiten. Es liegt hier ein System von Wechselwirkungen vor. Die Möglichkeiten der Auswertung von technischen Erfindungen und der Einführung von Neuerungen sind immer begrenzt, da die wirtschaftliche Gesellschaft zum Zwecke der Sicherung ihrer Existenz einen guten Teil ihrer Arbeit zur Befriedigung der sich dauernd wiederholenden lebensnotwendigen Bedürfnisse widmen muß. Die ganze kapitalistische Entwicklung ist ein tastendes Vorwärtspirschen; Neuerungen werden erst in kleinem Ausmaß erprobt und dann erst in einem allmählichen Prozesse in das gegebene Beziehungssystem eingefügt. Für jede Neuerung muß erst ein Spielraum geschaffen werden. Ein Unternehmer kann solche Neuerungen immer nur in dem Maße einführen, als die Marktgesellschaft ihm das erlaubt, indem sie ihn honoriert und ihm dadurch die Möglichkeit des Erfolges gibt.

Jeder Unternehmer gestaltet durch seine Betätigung das zukünftige Werden der Wirtschaft mit; er unterliegt aber durch die Art seiner Ausrichtung letztlich dem Urteile des Marktes. Er schafft sich durch seine Betätigung selber die Bedingungen für seinen Erfolg mit. Die „Zeiten", die sich im menschlichen Urteil ändern, werden ja erst durch die natürlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Jede Entscheidung eines einzelnen Wirtschafters gestaltet die kommende „Zeit" (als inhaltlichen Begriff) mit. Es ändert sich nicht die Zeit, sondern es ändern sich die natürlichen Verhältnisse und die Entscheidungen der Menschen. Der einzelne Unternehmer ist nur in sehr beschränktem Sinne „frei" in seinen Entscheidungen; er muß aus Rücksicht auf seinen Erfolg am Markt sich auf die Bestrebungen und das Verhalten der

anderen Wirtschaftsglieder einstellen. Jede Disposition, die ein einzelnes Wirtschaftsglied trifft, wird mit iher Verwirklichung Bedingung für die weitere Entwicklung der Wirtschaft. Der Bewegungsrhythmus der wirtschaftlichen Entwicklung entsteht aus diesem Zusammenwirken der natürlichen und gesellschaftlichen Vorgänge.

Die entscheidenden Dispositionen der Unternehmer richten sich auf den geldlichen Bereich. Jede technische Veranstaltung wird durch das geldliche Ziel dirigiert. Der wesentliche Prozeß in der Unternehmung ist die Umwandlung des eingesetzten Geldkapitals in Mehr-Geld. Der ökonomische Prozeß innerhalb einer Unternehmung läßt sich als „Geldwerdungsprozeß" betrachten. Durch die ganze Produktion soll letztlich ein Geldeinkommen beschafft werden, das über die eingesetzte Geldsumme hinausgeht. Die Geldwerdung in der Unternehmung ist ein zeitlicher Prozeß mit einem eigenen Schwingungsrhythmus von Geld zu Wieder-Geld. Im Leben einer Unternehmung lösen sich immer neue solche Teilgeldwerdungen ab. Die laufenden Aufwendungen werden durch die laufenden Erträge finanziert, wenn es erst einmal gelungen ist, den ersten Produktionsrhythmus zu finanzieren, und er erfolgreich verlief (d. h. Absatz am Markte gefunden wurde). Die erzielten Mehrerträge werden teilweise neu investiert, teilweise für Konsumtionszwecke abgezweigt. Die Unternehmungen kennen während ihres Lebens keinen Stillstand: Sie wachsen und weiten sich aus. Es werden neue Produktionszweige angegliedert, neue Geldwerdungsprozesse begonnen. Die Unternehmungen sind in die Gesamtkultur ihrer Zeit eingegliedert und entwickeln sich entsprechend dieser weiter in einem Prozeß gegenseitiger Einwirkung. Die Gewinne werden also teilweise wieder neu investiert und damit erneut dem Risiko ausgesetzt, sofern eine Unternehmung auf längere Dauer angelegt ist. Dies ist der Normalfall. Es genügt nicht, daß einmal Einkommen beschafft wird, denn die Konsumtionsbedürfnisse erfordern täglich neue Mittel. Die Bedingungen für ein ertragreiches Wirtschaften bleiben in der Wirtschaft nicht die gleichen; es werden z. B. technische Fortschritte gemacht, die von allen Wirtschaftsgliedern eingeführt werden müssen, sofern sie ihren Absatz und somit ihre Existenz behaupten wollen. Die Unternehmungen sind ebenso Objekte der dauernden Lebensgestaltung wie andere Dinge. Sie sind vom Menschen geschaffen und bleiben als wirkende Bedingungen für das weitere Leben. Die theoretische Betrachtung schneidet sie aus der Gesamtheit der Lebensgestaltung heraus entsprechend ihrem Drang, in die Erscheinungen der Außenwelt Ordnung zu bringen.

Die Ausgestaltung einer Unternehmung hängt ab von dem Erfolge, den sie am Markte erzielt. Bei dauernder, gewinnbringender Arbeit

bietet die Unternehmungsführung keine besonderen Probleme. Für die laufende Produktion, für Konsumtion, für Neuinvestionen sind Geldbeträge laufend in der Kasse vorhanden, bzw. lassen sie sich unschwer beschaffen, da eine rentable Unternehmung Kredit hat. Schwierigkeiten entspringen bei einer Unternehmung aus verschiedenen Anlässen: betriebliche Störungen, Störungen im Absatz usw. Alles hat auf die Unternehmung eine finanzielle Auswirkung. Der Fluß der Aufwendungen und Erträge klafft auseinander; die dabei entstehenden Lücken müssen überbrückt werden.

Der Fluß der Aufwendungen und der Erträge hat einen verschiedenen Rhythmus. Ein Teil der Aufwendungen muß langfristig gebunden werden; das bedeutet einmalige große Ausgaben zu Beginn der Unternehmung, die sich erst nach langer Zeit wieder reproduzieren. Andere Aufwendungen wiederholen sich täglich, wöchentlich usw. Sie bestimmen sich zur Hauptsache nach dem Verlauf der betrieblichen Produktion. Der Betriebsprozeß ist entsprechend dem erreichten technischen Stand bis zur letzten Verrichtung in seiner gesamten zeitlichen Ausdehnung wie im einzelnen Fabrikationsgang minutiös ausgearbeitet. Der Einsatz der menschlichen Arbeitskraft muß mit der technischen Leistungsfähigkeit der verwendeten Maschinen in Zusammenhang gebracht werden. Die Arbeitsleistungen der Menschen wie der Maschinen sind pro Zeiteinheit aufs genaueste berechnet. Die zur Fabrikation erforderlichen Rohstoffe und Hilfsmittel müssen dem Fabrikationsprozeß in einer ebenfalls genau bestimmten zeitlichen und quantitativen Ordnung bereitstehen. Die Fabrikate laufen ihren festgelegten Weg durch die verschiedenen Fertigstufen in der zeitlichen Folge, wie sie der technische Plan vorsieht.

Die Rhythmik, die zeitliche Reihung der Betriebsprozesse, schwankt bei den einzelnen Branchen in weitem Ausmaße.

Bei der laufenden Produktion von sogenannten Massengütern werden in einem fortlaufenden sich gleichartig wiederholenden Prozeß dieselben Produkte hergestellt. Zu jedem Zeitpunkt stehen je nach der technischen Proportionierung der Arbeitsgänge die herzustellenden Produkte in den einzelnen Fabrikationsstufen nebeneinandergereiht. Der Fabrikationsprozeß läuft in dauerndem zeitlichem Gleichmaß weiter. Für jeden Tag ist die Tagesleistung (der Tagesausstoß) berechnet. Er braucht nur vervielfältigt zu werden, um die Vierteljahrs-, Halbjahrs-, und Jahresleistung zu berechnen.

Anders geartet ist der Aufbau und die Rhythmik des Betriebsprozesses z. B. einer Bauunternehmung, sei es eine Unternehmung zur Errichtung von Bauten, sei es eine Maschinenbauanstalt oder eine Schiffs-

baugesellschaft. Sie unterhalten ebenfalls umfassende betriebliche Einrichtungen, sowohl technisches Personal wie technische Hilfsmittel. Aber ihr Betriebsrhythmus ist ein anderer. Sie arbeiten längere Zeit an der Herstellung eines einzelnen bestimmten Produktes (meist auf Bestellung). Die Herstellung eines einzelnen in Auftrag gegebenen Schiffs kann bis zur endlichen Ablieferung Jahre erfordern.

Andere Produktionszweige sind bei der „Herstellung" ihrer Produkte an natürliche Reifeprozesse gebunden (z. B. Sektkellereien).

Es ist hier nicht der Ort, um im einzelnen den Modifikationen der technischen Betriebsgestaltung einzelner Fabrikationszweige nachzugehen.

Den betrieblichen Prozessen entsprechen die Vorgänge im Bereich der Ökonomik. Die betrieblichen Vorgänge schlagen sich in der geldlichen Unternehmersphäre nieder. Nach der Gründungsperiode einer Unternehmung (der Bauzeit) muß für den ungestörten Ablauf des Betriebsprozesses Sorge getragen werden.

Es müssen die Rohstoffe und Hilfsmaterialien von dem Unternehmer beschafft und finanziert werden. Diese können je nach den Bedingungen ihrer Erzeugung und den Handelsgebräuchen entweder laufend bezogen werden — die Unternehmung muß in diesem Falle die laufenden Aufwendungen für die täglich eingehenden Lieferungen aufbringen — oder die Rohstoffe müssen auf Lager genommen werden; sie müssen beispielsweise in der Erntezeit jedes Jahr eingekauft und eingelagert werden. Die zeitliche Ordnung der Aufwendungen, die die Unternehmung für die Materialien zu machen hat, hängt von den Bedingungen des Beschaffungsmarktes ab.

Neben den Materialkosten stehen die Lohnkosten. Diese müssen von allen Unternehmungen in wöchentlicher oder monatlicher Folge aufgebracht werden. Diese zeitliche Reihung ist durch die in der heutigen Wirtschaft herrschenden Lohnzahlungsgebräuche und gesetzlichen Vorschriften festgelegt. Außerdem werden größere soziale Aufwendungen für die Gefolgschaft am Jahresende oder am Abschlußzeitpunkt gemacht werden.

So bekommen alle Betriebsvorgänge ihren geldlichen Aufwand im Bereich der Unternehmung zugeordnet, der wieder teils nach den technischen, teils nach den sozialen Gegebenheiten seine eigene zeitliche Ordnung erfährt.

Hat nun der betriebliche Prozeß bzw. die ihm zugeordneten Aufwendungen seine Organisation, seine quantitative und zeitliche Ordnung gefunden, so daß er in steter Wiederholung abläuft und seine Fabrikate fertigstellt, so muß die Unternehmung weitergeführt werden. Sie hat

mit dem betrieblichen Prozeß und seiner Beendigung ihr Ziel noch nicht erreicht; bei ihr folgt noch die Aufgabe des Verkaufs. Dieser erfordert zunächst noch weitere Aufwendungen, die ebenfalls ihre eigene zeitliche Folge haben. Zum Teil handelt es sich um Lohnkosten mit ihrem gleichmäßigen wöchentlichen oder monatlichen Rhythmus oder mit unregelmäßiger Folge der Zahlungen (Provisionen). Zum Teil handelt es sich um Kosten der Lagerhaltung und des Transportes. Bei diesen Kostengruppen herrscht bei den verschiedenen Unternehmungen ebenfalls größte Mannigfaltigkeit. Werden die Produkte im steten Gleichmaß vom Markte aufgenommen, so können sie nach kurzer Lager- und Verpackungszeit ausgeliefert werden. Andere Produkte werden bis zur Verkaufssaison aufgestapelt, um dann in kürzester Frist zum Versand zu kommen. Der Absatz, die maßgebliche Größe für die Bewegung der Erträge, bestimmt sich nach der Abfolge der Konsumtion bei den nachfragenden Subjekten und nach den Einkaufsgewohnheiten. Einzelne Güter werden täglich gebraucht (z. B. Lebensmittel) und täglich nachgefragt. Andere Artikel haben ihre jahreszeitlich bestimmte Saison (z. B. Winterartikel). Je nach der Gestaltung des Absatzes ergeben sich für die Unternehmung verschiedene zeitliche Organisationsaufgaben im geldlichen Bereich.

Nach dem Verkauf folgt ein Abschnitt in dem Unternehmungsverlauf, der in der heutigen Wirtschaftsgesellschaft wieder eine gleichmäßige zeitliche Ordnung aufweist: das Zahlungsziel. In der heutigen Wirtschaft ist das Dreimonateziel als Norm für die Leistung von Zahlungen im Geschäftsverkehr festgelegt. Handelt es sich um eine Unternehmung, deren Abnehmer sich an dieses Zahlungsziel halten, so hat der Unternehmungsrhythmus nunmehr seine zeitliche Ordnung gefunden. Der Fluß der Erträge hängt von der Gestaltung des Verkaufs ab, und folgt diesem in dreimonatlichem Abstand nach. Weichen die Zahlungsbedingungen von den üblichen ab, so wechselt auch noch die zeitliche Ordnung in der letzten Phase der fraglichen Unternehmungen, nämlich bei den Zahlungseingängen.

Bei jeder in Gang befindlichen Unternehmung ist eine zeitliche Reihung der Aufwendungen und Erträge entsprechend der zeitlichen Ordnung des technisch-betrieblichen Prozesses und eine zeitliche Ordnung der Erträge nach den Verkaufs- und Zahlungsgewohnheiten gegeben. Es ist die Aufgabe der Unternehmungsführung, den Fluß der Aufwendungen und den Fluß der Erträge in ihrer Unternehmung zu kombinieren und eine zeitliche Entsprechung zwischen den Einnahmen und Ausgaben zu schaffen. Fließen die Erträge in längeren zeitlichen Abständen wie die Aufwendungen, so müssen die dazwischen liegenden

Pausen mit Hilfe des Kredites ausgeglichen werden. Die Kreditbanken finden in diesem Ausgleich von Disharmonien in der zeitlichen Ordnung der Aufwendungen und Erträge als Mittler zwischen den einzelnen Wirtschaftsgliedern eines ihrer Betätigungsgebiete.

In einer lebenden Unternehmung haben die Aufwendungen und Erträge ihre genaue Einteilung in der Zeit gefunden. Ist der Unternehmungsgang (die Geldwerdung) erst einmal in Gang gesetzt, so könnte bei ungestörter Arbeit für jeden Tag und jede Stunde sowohl das zur Verfügung stehende wie das benötigte Geld berechnet werden. Es liegt im Wesen der Unternehmung als einer zeiträumlichen Veranstaltung, daß der tatsächliche Verlauf sich nicht mit dem Unternehmungsplane deckt. Die beste Organisation einer Unternehmung mittels der linearen Zeit, die genaueste Berechnung der Absatz- und Rentabilitätskurven können das Risiko, das mit jeder Unternehmung verbunden ist, nicht ausschalten. Das Risiko ist gerade bei der komplizierten Gestaltung und Organisation der riesigen Unternehmungskomplexe besonders groß. Denn in diesen Unternehmungen sind größere Mittel festgelegt, die bei einer sich als notwendig erweisenden Umstellung bei der Schwerfälligkeit solcher Unternehmungen nur zu einem geringen Teil wieder aus der Unternehmung herausgezogen werden können.

Auch in der Unternehmung zeigt sich die Eigenart des zeiträumlichen Lebens. Die Unternehmer teilen die zukünftige Gestaltung ihrer Unternehmungen aufs genaueste nach der linearen Zeitrechnung ein, sie treffen ihre Dispositionen auf Tage, auf Stunden, sogar auf viele Jahre für die Zukunft. Der tägliche Ablauf der Realität läßt sich dadurch nicht erfassen.

Die zeitliche Ausdehnung einer Unternehmung ist durch zwei Zeitpunkte eingegrenzt: durch den Zeitpunkt des Kapitaleinsatzes und den Zeitpunkt der Erzielung des letzten Geldertrages. Dazwischen liegen Ereignisse verschiedensten Inhalts, ein Wechsel von Vorgängen und Handlungen, der sich in einem Gleichmaß oder in unregelmäßiger Folge vollzieht. Bei einer Unternehmung, die Bestand haben soll, müssen sich die Erträge so entwickeln, daß die im Laufe des ersten Geldwerdungsrhythmus gemachten Aufwendungen sich reproduzieren und außerdem noch ein Ertrag erzielt wird. Die Aufgabe, die der Unternehmungsführung gestellt ist, läßt sich so umschreiben: Die Aufwendungen müssen in solchem Ausmaß und in solcher zeitlicher Ordnung gehalten werden, daß sie durch die zukünftige Ertragsgestaltung laufend wieder gedeckt werden, und sich zudem noch ein Überschuß ansammelt.

Die Erträge setzen zu späteren Zeitpunkten ein als die Aufwendungen. Sie haben die Tendenz, anzusteigen und sich in bestimmter Höhe und

regelmäßiger zeitlicher Wiederholung einzuspielen. Die Aufwandsreihe ist wesentlich durch den betrieblichen Aufbau bestimmt, nachdem die Aufwendungen in solche mit kurz- und solche mit langrhythmischer Wiederkehr sich scheiden. Die eingesetzten Gelder unterliegen im Unternehmungsprozeß einer verschieden langen Bindung. Ein Teil schlägt sich im Leben der Unternehmung nur einmal um, andere sind gestaffelt bis zur täglichen Wiederkehr in Geld.

Die zeitliche Schwingungsweise der Unternehmung resultiert aus den verschiedenen innerhalb der Unternehmung zusammengefaßten geldlichen Vorgängen. Jede Unternehmung hat die Tendenz, sich auf ihre eigenartige Regelmäßigkeit einzuspielen, für die jedoch dauernd mannigfache Störungsmöglichkeiten gegeben sind, von denen der weitere Ablauf der Unternehmung umgestaltet wird. Der Rhythmus der betrieblichen Produktion und die damit zusammenhängenden Geldbewegungen werden eine größere Stabilität aufweisen, als die von den rascher wechselnden Markteinflüssen berührten Geldreihen. Der Schwingungsrhythmus einer Unternehmung, die Erstreckung und Wiederholung der Geldwerdung in der Zeit wird also bestimmt:

a) durch die technisch-betrieblichen Gegebenheiten,

b) durch den Wechsel der Marktbeziehungen.

In den verschiedenen Unternehmungen sind verschiedene Kombinationen von Aufwands- und Ertragsreihen gegeben. Dementsprechend gestalten sich die Aufgaben, die im Laufe einer Unternehmung zu lösen sind, verschieden. Die Bewegungen der Aufwendungen und Erträge müssen in Übereinstimmung gebracht werden teils durch entsprechende Einteilung innerhalb der Unternehmung selbst, teils durch die Mitwirkung anderer Wirtschaftsglieder, die die auftretenden Spannungen überbrücken helfen.

Entsprechend der geldlichen Ausrichtung der Unternehmung ist das zentrale Problem der Unternehmungsführung, in dem alle andern Aufgaben sich niederschlagen, die Ordnung des Flusses der Gelder aus der Unternehmung und in die Unternehmung. Der Verlauf dieses Geldwerdungsprozesses entscheidet über das Schicksal der einzelnen Unternehmungen, deshalb gilt diesem Geldwerdungsprozeß das ganze Bemühen des Unternehmers bzw. der verantwortlichen Träger einer Unternehmung. Die technischen Einrichtungen, die kaufmännische Organisation, so groß ihre Bedeutung auch sein mag, sind letztlich dazu bestimmt, den Geldwerdungsprozeß in ertragbringendem Sinne zu beeinflussen. Der Unternehmungsdisposition liegt ein Vorstellungsbild der zukünftigen Entwicklung zugrunde. Auch diese Vorstellungsbilder münden letztlich in

Geld. Neue technische Einrichtungen werden nach ihren Kosten im Vergleich zu den erwarteten Erträgen beurteilt. Je nach der vorgestellten finanziellen Auswirkung einer Neuerung wird die Entscheidung getroffen. Die Aufgaben der Unternehmungsführung, seien es Finanzierungs- oder Kalkulationsfragen usw., haben alle mit dem Gelde zu tun.

III. Teil.

Die rechnungsmäßige Beschreibung der zeiträumlichen Unternehmung in Buchführung und Bilanz.

a) Die Beschreibung des Geldwerdungsprozesses in der Buchführung.

Das einheitliche Merkmal der ökonomischen Unternehmungen ist ihre geldliche Ausrichtung. Mögen die sachlichen Leistungen der verschiedenen Unternehmungen noch so vielgestaltig sein — eines eint sie alle: die tragende Idee der Erzielung von Geldgewinn. Sieht man von der Differenzierung der Betätigungsarten der Unternehmungen nach ihren sachlichen Produktionsleistungen ab, so ergibt sich ein Schema für den Ablauf einer Unternehmung. Jede Unternehmung ist in ihrer zeitlichen Erstreckung scharf abgegrenzt. Sie beginnt damit, daß der Unternehmer eine Kapitalsumme, eine Summe ökonomischer Werte für den Unternehmungszweck einsetzt, sei es, daß er mit Hilfe des eingebrachten Geldkapitals die betrieblichen Hilfsmittel, spezielle wirtschaftliche Werte, dem Markt entnimmt, sei es, daß er der neuen Unternehmung spezielle Güter, die sich schon in seiner Verfügungsmacht befinden, widmet.

Die speziellen wirtschaftlichen Wertgüter werden von dem Unternehmer bearbeitet. Sie unterliegen einer Verwandlung. Es werden „neue" Güter hergestellt, für die Bedürfnisse und Wünsche der Konsumenten brauchbar gemacht. Dies kann sich darin erschöpfen, daß der Unternehmer mit den Waren eine örtliche Veränderung vornimmt oder sie durch längere Zeit bereit hält, damit sie den andern Wirtschaftsgliedern im Zeitpunkt des Gebrauchtwerdens zur Verfügung stehen. Der sachliche Inhalt des Wirtschaftens ist der, daß die Güter für den Markt bereit gemacht werden, in ihrer Art wie in ihrer örtlichen und zeitlichen Lage. Der Rhythmus des Entstehens und Bereitmachens der bedurften

Güter soll harmonieren mit der Reihung der Bedürfnisse. Die Unternehmungen nehmen in der arbeitsteiligen Wirtschaft die Fürsorge für die Beschaffung der rechten Art von Gütern zu rechter Zeit auf sich. Jedoch trägt ihre sachliche produktive Tätigkeit modalen Charakter. Die ganzen Bemühungen, die mit dem Einsatz der ökonomischen Wertsumme für die Unternehmung beginnen, dienen der Erzielung geldlichen Ertrags. Die einfachste Form der ökonomischen Unternehmung umfaßt demnach zu mindest zwei ökonomische Akte: Geldeinsatz im Zeitpunkt des Beginns der Veranstaltung — Geldertrag im Zeitpunkt des Endes der Veranstaltung. In diesem einfachen Falle ist die Unternehmung durch 2 Zeitpunkte eingegrenzt:

Zeitpunkt 1: Kauf: Preisvereinbarung über die Hilfsgüter der unternehmerischen Produktion.

Zeitpunkt 2: Verkauf: Preisvereinbarung über die „bearbeiteten" Güter.

In den zwei entscheidenden Zeitpunkten sind eindeutige ökonomische Wertgrößen gegeben, die durch die Preisvereinbarungen in ihrer Höhe fixiert sind: sowohl die eingesetzte Summe der ökonomischen Werte wie die erzielte Summe finden ihren Ausdruck in Geld.

In dem einfachen Falle der Unternehmung entscheiden zwei Preise über den Erfolg der Veranstaltung, nämlich der Preis zu Beginn der Unternehmung, der den geldlichen Aufwand bestimmt, und der Preis am Unternehmungsende, der den geldlichen Ertrag ausmacht. Im Falle der auf Dauer angelegten Unternehmung reiht sich eine größere Zahl von Preisen, die für die Unternehmung Bedeutung haben, aneinander.

Der ökonomische Erfolg der Veränderungen, die der Unternehmer in der körperlichen Umwelt vornimmt, hängt nicht unmittelbar von den technischen Wirkungen ab, sondern richtet sich nach den für das sachliche Produkt am Markte erzielbaren Preisen und der Menge der Produkte, die von den übrigen Wirtschaftsgliedern zu diesen Preisen abgenommen werden. Der Verlauf der technischen Veranstaltung ist bis zu seinem Ende in der Zukunft größenmäßig bestimmt. Die Vervollkommnung des technischen Prozesses der Produktion besteht eben darin, daß die betrieblichen Einrichtungen eine solche Organisation erfahren, daß das Werden eines Fabrikates auf Tag und Stunde genau festgelegt ist, und so der betriebliche Prozeß in genau fixiertem zeitlichem Rhythmus verläuft. Wenn die Gesetze und Daten der gesellschaftlichen Zusammenwirkung ähnlich wie bei den natürlichen Vorgängen bekannt wären, so könnte der Verlauf der zukünftigen Preisbildung mit ähnlich hohem Wahrscheinlichkeitsgrade wie der technische Prozeß vorausberechnet werden.

Im Falle der einfachen Unternehmung entscheidet sich das Schicksal der Unternehmung in zwei Zeitpunkten. Im Falle der sich wiederholenden Unternehmung gewinnen eine lange Reihe von Preisvereinbarungen zu verschiedenen Zeitpunkten innerhalb der Dauer der Veranstaltung Bedeutung. Eine Bestimmung des Erfolges einer solchen auf längere Dauer angelegten unternehmerischen Tätigkeit muß auch den letzten Preis miteinbeziehen.

Sind Anfangs- und Endpunkte eines Geldwerdungsprozesses nach ihrer Größe und zeitlichen Lage bekannt, so läßt sich die Bewegung in einem graphischen Bilde wiedergeben: in dem Koordinationssystem wird auf der X-Achse die Zeitstrecke aufgetragen und auf der Y-Achse die Geldgrößen. Der zwischen den bekannten Anfangs- und Endpunkten gelegene Weg, den die Wertumwandlung in der Unternehmung nimmt, läßt sich dann konstruieren. Für den Verlauf der Bewegung im graphischen Bild läßt sich eine Gleichung aufstellen, aus der für jeden Zeitpunkt die von der Bewegung erreichte Stelle (die Wertgröße) sich entnehmen läßt.

Die Geldwerdung ist ein zeiträumlicher Prozeß. Es handelt sich um eine zweckbestimmte Veranstaltung im ökonomischen Bereich, bei der die Erzeugung eines Mehr an wirtschaftlichen Werten aus einer ursprünglich gegebenen Summe solcher Werte angestrebt wird. Die Berechnung eines derartigen Prozesses wird sich in der Einheit der Wertdinge vollziehen müssen. Sie kann sein: a) eine laufende Erfassung des Werdens der neuen Wertsumme in der Zeit oder b) eine Festlegung des jeweilig erreichten Standes zu bestimmten Zeitpunkten.

Da es sich bei der Unternehmung um eine Zweckveranstaltung handelt, so wird einer solchen Berechnung die Aufgabe zufallen, den Erfolg zu bestimmen. Es ist nicht nur von Wert für den Unternehmer zu wissen, wie die Geldwerdung in seinem Falle verläuft, sondern von entscheidender Bedeutung wird für ihn die Feststellung sein, ob das Ziel erreicht wurde oder, welchen Erfolg sonst seine Veranstaltung hatte. Bei der Erfolgsbestimmung über den Geldwerdungsprozeß müssen die ursprünglich eingesetzten Mittel zu dem erzielten Erfolg in ein Verhältnis gebracht werden. Eine Erfolgsbestimmung auf intensive Weise, indem sich am Schluß ein Gefühl der Befriedigung bei den handelnden Subjekten einstellt, kann nicht Gegenstand rechnerischer Erfassung sein. Bei der Geldwerdung handelt es sich um eine in der äußeren Welt angestrebte Veränderung, die ein rechenbares Ziel hat: sowohl das angestrebte Mehr kann in seiner Quantität erfaßt werden, wie auch die aufgewendeten Mittel größenmäßig gegeben sind. Das Charakteristikum der Geldwirtschaft ist die Rationalität, die Rechenhaftigkeit des

ökonomischen Geschehens. Der geldliche Ausdruck dient der Berechnung von Veränderungen im ökonomischen Bereich. Die Erfolgsbestimmung der bedeutsamsten ökonomischen Veranstaltung, der Unternehmung, trägt extensiven Charakter. Die Einheit, in der sich die Erfolgsrechnung vollziehen muß, ist die Geldeinheit. Aus Geld bestanden die aufgewendeten Mittel, und in Geld wollen die Unternehmer honoriert sein.

Eine Unternehmung kann in der Marktwirtschaft nur in der Weise bestehen, daß sie an dem Werteaustausch am Markt teilnimmt; anders ist eine Mehrgelderzielung nicht möglich. Eine Unternehmung setzt sich also zumindest aus zwei Akten zusammen:

Beginn der Unternehmung in Zeitpunkt 1: Eine Geldsumme in Höhe des Unternehmungskapitals wird einem anderen Wirtschaftssubjekte überreicht, um in den Besitz eines speziellen Gutes zu kommen, (nur spezielle Wertgüter können eine Wertvermehrung erfahren). Schluß der Unternehmung in Zeitpunkt 2: Verkauf des in Hand des Unternehmers befindlichen speziellen Wertgutes gegen eine Summe des allgemeinen Wertgutes (Geld).

Zur Abrechnung über diese einfache Unternehmung brauchen wir also zwei Preise, die zu zwei Zeitpunkten in der Marktwirtschaft Geltung hatten und für die Unternehmung relevant sind: Den Preis zu Beginn der Unternehmung am Zeitpunkt 1 und den Preis am Ende der Unternehmung am Zeitpunkt 2. Die Erfolgsrechnung hätte folgende Gestalt:

Zu Beginn (Zeit 1) aufgewendete Geldsumme: .....

Zu Ende (Zeit 2) erhaltene Geldsumme: .....

Ergebnis: Gewinn oder Verlust: .....

Gewinn liegt vor, wenn die Anfangssumme kleiner als die Endsumme, Verlust, wenn die Endsumme kleiner ist als die Anfangssumme, Indifferenz, wenn Anfangssumme = Endsumme.

Diese Gewinnrechnung ist zugleich auch Aufschreibung über den realen Verlauf der Unternehmung, da sich die einfache Unternehmung nur aus diesen zwei bedeutsamen Akten zusammensetzt. Die einfache Unternehmung ist ein spezieller Fall (Grenzfall). Eine Unternehmung umfaßt zumindest zwei an verschiedenen Zeitpunkten gelegene wirtschaftliche Akte (am Markte). Die andere Grenze für die Zahl von wirtschaftlichen Akten einer Unternehmung ist nicht anzugeben. Eine Unternehmung kann sich aus einer beliebigen, endlichen Zahl solcher

ökonomischer Akte zusammensetzen; wir bezeichnen diesen Fall als „komplexe Unternehmung".

Die komplexe Gestalt der Unternehmung läßt sich wiederum unterteilen:

1. Form: Es werden gleichartige einfache Unternehmungshandlungen in der Zeit aneinandergereiht so, daß im

im Zeitpunkt 1 eine Summe a 1 eingesetzt wird,

im Zeitpunkt 2 eine Summe b 1 erhalten wird,

daß die Endsumme aus Phase 1/2 zu Beginn der neuen Phase im Zeitpunkt 3 wieder eingesetzt wird usw.

Eine Erfolgsbestimmung ist erst möglich, wenn die Reihe ein Ende, einen Abschluß gefunden hat. Nimmt man an, daß jedesmal bei Beginn einer neuen Phase die in der vorhergehenden Phase erzielte Summe wieder eingesetzt wird, so genügt zur Erfolgsrechnung, die Endsumme am Ende der Phase (a_n) der Anfangssumme a_1 gegenüberzustellen.

Die Verfolgung der Bewegung, die Veränderung der in dem Unternehmungskomplex befindlichen Wertsumme, fällt jetzt auseinander mit der Gewinnberechnung. Wäre der Verlauf der einzelnen Unterphasen ein gleichmäßiger, so könnte eine Formel für den ganzen Verlauf angegegeben werden:

Entweder eine geradlinige Bewegung: Die Endsummen b der einzelnen Phasen sind je um eine bestimmte gleichbleibende Summe höher als ihr zugehöriger Anfangswert a.

Oder: die Endsummen b steigen in einem konstanten Verhältnis an; die Linie nimmt die Form einer gleichmäßigen Kurve an.

Im Falle des ungleichmäßigen Verlaufes wird die rechnerische Verfolgung eine unregelmäßige Linie des Fortschreitens ergeben. Dann ist keine Formel für die Kurve anzugeben, sondern es muß der zu jedem Zeitpunkt der Feststellung erreichte Stand angegeben werden. Zur Erfolgsbestimmung brauchen wir die Größen a_1 im Zeitpunkt $x = 0$ und a_n im Zeitpunkt $x = n$.

Die 2. Form der komplexen Unternehmung ist das Nebeneinanderherlaufen verschiedener Geldwerdungsprozesse, die einander zugeordnet sind, aber in ihrem zeitlichen Rhythmus auseinanderfallen. Der Gesamtkomplex der Unternehmung : Einsatz einer Geldsumme im Zeitpunkt 1 um eine Gesamtgeldsumme im Zeitpunkt n zu erreichen, läßt sich nicht mehr in periodisch aneinandergereihte gleiche Unterphasen einteilen, sondern er spaltet sich auf in mehrere Unterveranstaltungen, die ihrerseits einen eigenen periodischen Wandel haben und die in ihrer Summe je die ganze Unternehmung verkörpern.

Will man nun diesen Komplex in ein Koordinatensystem nach der zeitlichen Ordnung bringen, so laufen verschiedene Bewegungskurven nebeneinander her, die in einem eigenen Rhythmus schwingen. Für jeden Zeitpunkt x finden sich mehrere y, die in ihrer Summe die Unternehmung als Ganzes ausmachen. Eine endgültige Abrechnung ist erst möglich, wenn alle diese einzelnen Bewegungen in (x = n), dem Endpunkt der ganzen Unternehmung ausgelaufen sind. In diesem Endpunkt n ergibt sich der Endbestand der Unternehmung aus der Summe der von den einzelnen Bewegungen erreichten Wertgrößen:

Zu x = n gehörende y 1 — y 2 — y 3 usw. — y n = Y

Y ist gleich der Wertsumme am Ende der gesamten Unternehmung.

Verlaufen nun die Einzelprozesse regelmäßig (geradlinige oder kurvenförmige Bewegung), so ist ihr Bewegungsverlauf in einer Formel anzugeben; der Gesamtverlauf der Unternehmung läßt sich darstellen in einer Reihe von Gleichungen, die in ihrer Gesamtheit die komplexe Unternehmung ausmachen. Der Erfolg wäre aus diesen Gleichungen bestimmbar, wenn die für x = n (Endpunkt der Unternehmung) sich ergebenden y-Werte summiert werden.

Liegt kein regelmäßiger Bewegungsverlauf der einzelnen Geldwerdungen vor, so fallen Erfolgsbestimmung und die Wiedergabe des Bewegungsverlaufes auseinander. Die Erfolgsrechnung kann erst vorgenommen werden im Augenblick des Endpunktes der gesamten Unternehmung. Die Beschreibung des Verlaufes der einzelnen Unterbewegungen kann in diesem Falle nur bis zum Zeitpunkt der Feststellung vorgenommen werden; es müßte also die Aufzeichnung mit dem zeitlichen Ablauf gleichmäßig mitgehen.

Die Erfolgsrechnung muß bis zum Schlusse der Unternehmung am Zeitpunkt n aufgeschoben werden. Der Schlußgeldbestand, der sich bei dem letzten Akt des Wertetausches am Markte ergibt, ist dem Anfangsbestand der Unternehmung gegenüberzustellen. Vor dem Endpunkt ist eine Abrechnung über den bis dato erzielten Stand nur bei einer komplexen, aus sich ablösenden gleichartigen Phasen bestehenden Unternehmung möglich. Auch eine solche auf dem Bestand am Ende jeder Unterphase aufbauende Erfolgsrechnung ist schon problematischer Natur. Da das am Endpunkt einer Unterphase vorhandene Geld gleich wieder in den Unternehmungsprozeß eingesetzt wird, so läßt sich sein endgültiges Schicksal vor dem tatsächlichen Ende der Unternehmung nicht feststellen.

Die Erfolgsrechnung der Unternehmung ist unabhängig von der Art des dazwischenliegenden Prozesses; sie knüpft an an zwei reale, an

zwei Zeitpunkten fixierte Geldbestände, mit denen sie eine einfache Subtraktion ausführt. Sie steht also außerhalb der rechnerischen Erfassung des Geldwerdungsverlaufes.

Der technische Prozeß des werdenden Fabrikates läßt sich eindeutig erfassen und berechnen. Es läßt sich genau aufgliedern, was an einzelnen Teilen, z. B. Schrauben, Eisen, Leder usw. zur Herstellung eines Autos bei der gegebenen technischen Einrichtung und dem fabrizierten Modell gebraucht wird. Der mengenmäßige Verbrauch dieser Materialien kann zu jedem Zeitpunkt überblickt werden, nach rückwärts durch Vergleich des jetzigen Bestandes und des Anfangsbestandes der einzelnen Materialien, nach vorwärts gemäß der betrieblichen Planung des Fabrikationsprozesses. Das werdende Fabrikat kann in jedem Zeitpunkt in seinem Reifen verfolgt werden; sein Fertigungsprozeß, sein Fortschreiten zum endgültigen Produkt läßt sich laufend beobachten. Teil für Teil wächst ihm in dem differenzierten und genau geregelten technischen Fabrikationsprozeß zu.

Wie ist es aber mit dem Geldwerdungsprozeß? Der technische Prozeß ist nicht maßgeblich für den Unternehmer; sein Streben geht auf eine Wertevermehrung, auf ein Honoriertwerden vom Markt in Summen des allgemeinen Mittels, in Geld. Wo ist aber in dem betrieblichen Prozeß oder neben dem betrieblichen Prozeß, der modaler Natur ist, der Geldwerdungsprozeß zu finden? Wie soll die Wertevermehrung oder die Wertverminderung, die an dem in die Unternehmung für ihre technische Produktion hereingenommenen speziellen Wertgütern vor sich geht, verfolgt werden? Die Fabrikation liefert kein Geld; was in dem technischen Betrieb entsteht, sind irgendwelche Mengen von Fabrikaten — und doch sprechen wir von einem Geldwerdungsprozeß.

Was reift, ist also nicht Geld, in konkretem Sinn, sondern sind sachliche Fabrikate. Die Geldwerdung, die Entscheidung über die Wertveränderung der Produkte geschieht auf anderem Wege; die technischen Fabrikate müssen nach ihrer Fertigstellung an den Markt gebracht werden. Die Geldwerdung vollzieht sich in diesem Zeitpunkt in einer plötzlichen „unorganischen" Weise.

Es ist dies ein sonderbares Zusammenspiel, das in der Marktwirtschaft vor sich geht. Da müht sich jemand ab, mit allen möglichen technischen Mitteln bestimmte Erzeugnisse, seien es Radioapparate oder Autos o. a. herzustellen. Und wozu? Um nachher Autos oder Radioapparate zu besitzen? Nein, sobald diese fertiggestellt sind, sucht er sie loszuwerden; er sucht einen wirtschaftenden Genossen, der ihm für seine Produkte Geld gibt. Und wenn sich dieser Käufer nicht findet, so war die ganze lange, vielleicht Jahre dauernde Bemühung vergebens.

Das eingesetzte Kapital ist „fehlgeleitet", obwohl doch die Mengen der hergestellten Fabrikate und ein großer technischer Anlagenkomplex geschaffen wurde.

Wir finden, daß sich durch die Eigenart des Geldwerdungsprozesses eine Beobachtung bestätigt, die wir bei der einfachen Unternehmung machten, nämlich, daß bei ihr die Abrechnung über den Erfolg zusammenfällt mit der einzig möglichen, realen, da reale Größen enthaltenden, Beschreibung des ökonomischen Prozesses der Wertevermehrung. Dies trifft auch für die komplexe Unternehmung zu. Wir hätten also für die graphischen Wiedergaben der einfachen Unternehmung zwei entscheidende Zeitpunkte und zwei realiter gegebenen Größen zur Darstellung des Prozesses: die Größe am Zeitpunkt $x = 1$, nämlich a_1, und die Größe am Zeitpunkt $x = 2$, nämlich a_2. Eine Verbindungslinie zwischen diesen beiden Größen, der Anfangs- und Endgrößen ist in der Realität nicht vorzufinden.

Für die komplexe Unternehmung reihen sich mehrere reale Größen in Gestalt der für die Unternehmung relevanten Preise während der Unternehmungsdauer aneinander. Eine Verbindungslinie wie bei einer fortdauernden Bewegung ist bei diesen Größen nicht festzustellen. Wenn man von einem Geldwerdungs- oder Geldreifeprozeß spricht, so fingiert oder konstruiert man eine gleichmäßig fließende Bewegung der Wertbildung analog dem technischen Prozeß. Man sieht die in der Unternehmung befindlichen speziellen Güter als Werte an, die durch irgendeine Veränderung, die im betrieblichen Prozeß mit ihnen vorgenommen wird, zu Gütern von höherem Wert verwandelt werden. In Wirklichkeit erhalten sie ihren tatsächlichen Wert im Zeitpunkt des Verkaufes, ohne unmittelbare Verbindung mit dem betrieblichen Geschehen. Die Vorstellung eines Prozesses der Geldwerdung bzw. Wiedergeldwerdung des für die Unternehmung eingesetzten Geldkapitals entspricht der leitenden Idee jeder Unternehmung. Durch die gesamten Verrichtungen erstrebt der Unternehmer einen geldlichen Ertrag, einen Überschuß der vereinnahmten Geldsummen über die aufgewendeten Geldbeträge. Durch diese übergeordnete formale Ausrichtung werden die verschiedenartigen, mehr oder weniger langwierigen einzelnen Verrichtungen zu einer Zweckhandlung in der Zeit verbunden.

Soll nun eine Rechnung über den Verlauf einer komplexen Unternehmung aufgestellt werden, die w a h r sein soll, so muß sie reale Größen festhalten. Diese Größen finden sich nur in den Berührungspunkten zwischen Unternehmung und Markt beim Austauschverkehr.

In der Realität nehmen die Unternehmungen die mannigfaltigsten Verrechnungen vor. Sie besitzen ein ausgeklügeltes Rechnungswesen, das

ihren Veranstaltungen den Anschein vollkommener Rationalität gibt. Die rechnungsmäßige Beschreibung muß der Eigenart des Geldwerdungsprozesses entsprechen. Die folgende Beschreibung des Rechnungswesens wird also jedenfalls nach dem Erkenntniswert der vorgenommenen Verrechnungen fragen. Befassen sich die vorgelegten Abrechnungen der Unternehmer über ihre Veranstaltung mit dem realen oder mit dem vorgestellten Verlauf der Unternehmungen bzw. des maßgeblichen Geldwerdungsprozesses?

Die Unternehmung steht in doppelter Berührung mit dem Markt: sie nimmt a) durch Hingabe von Geld spezielle Güter (inbegriffen Leistungen) in ihren Unternehmungskomplex herein, und gibt b) solche wieder an den Markt zurück, um dafür Geldgrößen einzutauschen. Bei einer komplexen Unternehmung findet dauernd ein solcher Verkehr statt; die Berührungspunkte reihen sich in der Zeit aneinander, in unregelmäßiger Verteilung auf den Werteverkehr a und b. Vom Standpunkt der Unternehmung stellt die Hingabe von Geld (a) eine Ausgabe und die Hereinnahme von solchem aus dem Markt (b) eine Einnahme dar.

Eine Aufzeichung über die Geldwerdungsbewegung, über den Unternehmungsverlauf, in realen Größen, wird diese Einnahmen und Ausgaben in zeitlicher Reihung sammeln müssen.

Wie beginnt die Unternehmung? Der Unternehmer setzt einen Geldbestand ein. Diese Gründung der Unternehmung bedeutet für die neugeschaffene Unternehmung eine Hereinnahme von Geld, eine Einnahme, allerdings von besonderem Charakter: diese Einnahme ist zeitlich immer an erster Stelle an der Unternehmung; weiterhin geschieht sie ohne gleichzeitige genau festgelegte Gegenleistung. Sie wird vom Unternehmer für seine Unternehmung geleistet aus dem Gedanken heraus, aus diesem abgetrennten Teil seines Vermögens einen Ertrag zu erwirtschaften.

Welche Gestalt wird eine Aufschreibung über den Geldwerdungslauf nach den bis jetzt festgestellten Bestimmungsstücken haben? Wir fanden dafür notwendig eine zeitliche Reihung von Einnahmen und Ausgaben mit zwei festgelegten Einnahmen und Ausgaben von besonderem Charakter: nämlich die erste Einnahme bei der Gründung (mit der Gründung der Unternehmung geht der erste Geldbestand in ihren Verfügungsbereich über) und auf der andern Seite die letzte Ausgabe der Unternehmung (die Rückzahlung der an ihrem Endpunkt in ihrer Verfügung sich befindenden Geldsumme an den Unternehmer). Die aufgezeichneten Größen sind Einnahmen oder Ausgaben.

Diese maßgeblichen Größen lassen sich in verschiedener Weise zusammenstellen. Sie lassen sich in bloßer zeitlicher Reihe verzeichnen

oder in einer Staffelrechnung so, daß zu jedem Zeitpunkt die in der Unternehmung vorhandene Geldsumme abgelesen werden kann, oder endlich in Kontenform durch getrennte Aufzeichnung der Einnahmen und Ausgaben.

Bild der bloßen zeitlichen Reihung:

1. (Gründungseinnahme) am Gründungstag:

Ausgabe am .....

Ausgabe am .....

Einnahme am ..... usw.

Ausgabe am Schluß der Unternehmung.

Bild der Staffelrechnung:

1. Einnahme: Gründungseinnahme am .....

Ausgabe am ....

Bestand am ....

Einnahme am ....

Bestand am ..... usw.

Bild der Kontenrechnung:

Einnahme am Gründungstag	Ausgabe am ....
Einnahme am	Ausgabe am ....
Einnahme am	letzte Ausgabe
usw.	im Endpunkt ....

Die letztere kontenmäßige Aufzeichnung ist die gebräuchlichste. Sie hat den Inhalt eines Kassenbuches. In der Tat ist auch eine Abrechnung über den in einer bestimmten Zeit ablaufenden Geldwerdungsprozeß in realen Größen nur in dieser Form möglich. Man kann nur an reale Größen für die Werterechnung anknüpfen, und dies sind die Einnahmen und Ausgaben in Geld. Diese leiten sich immer von einem tatsächlich gültigen Preise her; Preise sind an bestimmten Zeitpunkten reale Werte im ökonomischen Bereich.

Die praktische Rechnungsführung der Unternehmungen unterliegt verschiedenen weiteren Zwecksetzungen. Der Leiter der Unternehmung möchte Anhaltspunkte für seine Dispositionen, möchte Klarheit über den Stand der Marktbeziehungen, und über die Art seiner Ausgaben. Zur Erreichung dieser Zwecke lassen sich verschiedene Gruppierungen der Einnahmen bzw. Ausgaben vornehmen. Z. B. können die Ausgaben für Waren in einem eigenen Konto aufgeführt werden. Diese Aufteilung

der Konten geschieht unter kalkulatorischen Aspekten. Die aufgeteilten Konten dienen praktischen Zwecksetzungen; sie sollen bestimmte Einzelvorgänge der Geldwerdung verdeutlichen. Sie stellen technische Modalitäten der „einfachen Buchführung" dar, auf die wir bei unseren Ableitungen gestoßen sind.

Wesentlich für unsere weiteren Untersuchungen sind die Bestimmungsstücke einer Kostenrechnung:

Sie hält eine bestimmte zeitliche Ordnung entsprechend der zeitlichen Folge der verzeichneten Größen.

Sie verzeichnet die in ihr verrechneten Größen auf den beiden Seiten als positiv und negativ.

Der Abschluß des Kontos vollzieht sich durch eine ausgleichende letzte Aufzeichnung (Buchung).

Die aufgezeichneten Größen sind Preise, die sich für die Unternehmung als Einnahmen oder Ausgaben darstellen.

Über das Verhältnis der Größen-Summe auf den beiden Seiten läßt sich folgendes feststellen:

Die zeitliche Ordnung eines Kontos läßt von den drei gegebenen Möglichkeiten der Größenbeziehung nur zwei für eine wahre Rechnung gelten. Die drei Möglichkeiten sind: entweder sind beide Seiten summengleich, oder eine der beiden Seiten ist größer wie die andere. Der „normale" Fall ist der, daß die positive Seite zu jedem Zeitpunkt größer ist als die negative. Es muß immer erst eine Einnahme gegeben sein, bevor eine Ausgabe gemacht werden kann, oder ein Bestand vorhanden sein, bevor ein Abgang von ihm verzeichnet werden kann. Sind beide Seiten summenglich, so ist kein Wertebestand mehr gegeben. Die dritte Möglichkeit, daß die negative Seite größer ist als die positive, fällt auf Grund der zeitlichen Ordnung der verzeichneten Größen aus. Es kann nicht eine Größe weggegeben werden, bevor sie eine zeitliche Stelle gefunden hatte (vorhanden war).

Wir müssen nun die in den Unternehmungen tatsächlich herrschende Übung der rechnerischen Erfassung des Geldwerdungsverlaufes mit unseren Ergebnissen vergleichen. Wir befassen uns mit der Grundstruktur der Unternehmungsrechnung, die mit dem Wesen der Unternehmung als einer realen Zweckhandlung im ökonomischen Bereich gesetzt ist. Die technischen Modalitäten sind von nachgeordnetem Interesse. Sie können dazu dienen, die grundsätzlichen Ableitungen zu bestätigen. Wenn wir festgestellt haben, daß aus der Eigenart der Unternehmungshandlung sich bestimmte konstitutive Merkmale für deren rechnerische Erfassung ergeben, daß sich insbesondere für die zeitliche Ordnung der

Rechnung ganz spezifische Konsequenzen aus dem Zeitpunktscharakter der verzeichneten Größen ergeben, so müssen diese Merkmale ihre Bedeutung auch für jedes Rechnungswesen unabhängig von der praktischen Ausgestaltung haben.

Die Buchführung und Bilanz sind Geldrechnungen. Die verrechneten Größen sind Geldsummen. Dies ist zunächst eine rein äußerliche aber notwendige Feststellung. Rechnen ist ein Operieren mit Zahlen, entweder mit sogenanten absoluten Zahlen (in der Einheit „1") oder mit benannten Zahlen mit sinnvollen d. h. in derselben Dimension gelegenen Größen. Zählen als die Grundoperation des Rechnens setzt zählbare Gleichheiten voraus. Sollen mehrere ungleichartige Dinge gezählt, berechnet werden, so müssen sie unter eine übergeordnete Einheit gebracht werden.

Die übergeordnete Einheit, die die Verrechnung der ökonomischen Güter ermöglicht, ist die Geldeinheit. Güter brauchen nicht wirtschaftlich und nicht ausschließlich wirtschaftlich zu sein. Sie dienen bei den Konsumenten übergeordneten Zielen, der Erhaltung des Individuums, der Befriedigung kultureller Bedürfnisse, den verschiedensten Zwecken des Gemeinschaftslebens; aber wenn ihre wirtschaftliche Bezogenheit und Bedeutung zum Ausdruck gebracht werden soll, so müssen sie in der Geldwirtschaft ihren geldlichen Ausdruck finden. Wenn man unter Wirtschaften eine überhaupt umfassende Tätigkeit des Menschen versteht, die primär irgendwelchen höheren Zielen zu dienen hat (also nicht das hier unter Wirtschaften verstandene Tätigsein), so fällt diese Tätigkeit nicht unter den geldlich ausgerichteten Begriff des Wirtschaftens. Es muß dann aber auch auf das Geld als Rechenmittel verzichtet werden. Es muß entweder das anzustrebende Ziel der wirtschaftlichen Betätigung konkret angegeben werden, indem man normiert, was das Ziel der Beschäftigung im Bereich der Wirtschaft zu bestimmter Zeit sein soll — oder man gibt andere Formeln für die menschliche Betätigung. Das wirtschaftliche Prinzip, das als Kriterium der wirtschaftlichen Betätigung ausgegeben wird, z. B. mit gegebenem Aufwand einen möglichst hohen Ertrag zu erreichen, ist zunächst rein formal, inhaltlos; um jemand in einer konkreten zeitlichen Situation eine Ausrichtung daran zu ermöglichen, muß es mit speziellem Inhalt versehen werden.

In der Praxis ist bei der Unternehmungsbuchführung ein eigenartiger Aufbau wahrzunehmen. Die Unternehmungen gebrauchen die sogenannte doppelte Buchführung. Diese zeichnet sich rein äußerlich dadurch aus, daß jeder verrechnete Vorgang zweifach aufgezeichnet wird, und zwar in der Form, daß der gleiche Eintrag immer auf den entgegengesetzten

Seiten zweier angezogener Konten vorgenommen wird. Es werden Vorgänge verrechnet, die als bedeutsam für die Unternehmung erscheinen. Die Aufgabe der doppelten Buchführung ist die rechnerische Erfassung der Geldwerdungsvorgänge. Sie wird also das Schicksal der Unternehmungsveranstaltung in ihrem zeitlichen Nacheinander verfolgen.

Die Doppik ist die Verrechnung der Unternehmungsvorgänge in einem Kontensystem, das unter bestimmter formaler Einheitlichkeit steht, nämlich unter dem Soll-Habenprinzip jeder Buchung. Die daraus sich ergebende Folgerung ist, daß die Summe der Sollseiten aller Konten zu jedem Zeitpunkt gleich der Summe der Habenseiten sein muß. Nach diesem axiomatischen Erfordernis der Soll-Habenentsprechung stehen sich in der Doppik mindestens zwei Konten gegenüber, oder zwei Reihen von Konten, die in einem Entsprechungsverhältnis stehen. Welches ist dieses Verhältnis. Ist es gegensätzlicher Art, sodaß immer einer positiven Soll-Buchung eine negative Habenbuchung auf einem anderen Konto entspricht?

Da es sich bei der Buchführung um eine Aufzeichnung handelt. die dem zeitlichen Ablauf der Veranstaltung folgt, so ist der Weg für die weitere Erkenntnis der Buchführung vorgezeichnet. Wir untersuchen die zeitlich erste Buchung, die die Buchführung eröffnet und von der wir infolggedessen eine grundlegende Bedeutung erwarten.

Sie lautet: Kasse an Kapital. Auf einem mit „Kasse" überschriebenen Konto wird auf der Sollseite der gleiche Posten Geld verzeichnet, wie im Haben eines anderen Kontos, „Kapital". Welcher Vorgang liegt dieser Buchung zugrunde? Es handelt sich um die Eröffnung, den Beginn einer Unternehmung. Der Unternehmer entschließt sich für die Betätigung in einem bestimmten wirtschaftlichen Bereich; er setzt ein Zweckvermögen ein als Beginn einer Reihe von einheitlichen Veranstaltungen. Er sondert für die neue Zweckeinheit der Unternehmung eine Summe wirtschaftlicher Werte von seinem Vermögen ab, die dazu bestimmt ist, in spezielle wirtschaftliche Güter mit höherem Wert umgeformt zu werden, oder er vereinigt eine Gruppe spezieller Wertgüter mit gleichem Zweck in der neuen Unternehmung. Im letzteren Falle lautet die erste Buchung: Anlagen an Kapital. Der oder die Unternehmungsgründer einigen sich darüber, daß eine Anzahl in die Unternehmung eingebrachter spezieller Güter einen bestimmten Preis haben soll; es liegt eine besondere Art Kauf und Preisbildung vor. Der festgesetzte Preis (Wert) der eingebrachten Güter wird nicht in Geldsummen ausbezahlt, sondern er bildet die Grundlage für die Bestimmung der Anteilsrechte der Einbringer. Der Vorgang läßt sich verdeutlichen, wenn man die Buchung, „Anlagen an Kapital" auflöst in die zwei Buchungen:

„Anlagen an Konto der Aktionäre". Der Kauf der Güter durch die neue Unternehmung (gegen eine rechtliche Verpflichtung) und „Konto der Aktionäre an Kapital" (Umwandlung der Schuld in ein Anteilsrecht in gleicher Höhe an der Unternehmung). Wesentlich ist, daß die Setzung des Zweckvermögens der Unternehmung im geldlichen Bereich vor sich geht, mag auch die äußere Ansicht, der technische Vorgang, einen anderen Eindruck machen.

Die erste Buchung, die die Unternehmungsrechnung vornimmt, ist also die Gründungsbuchung: „Kasse an Kapital". Bietet der zugrunde liegende Gründungsvorgang die Möglichkeit doppelter Aufzeichnung?

Für das Kassenkonto ist die Aufzeichnung von eindeutigem Inhalt; sie entspricht der ersten Buchung, die wir an früherer Stelle ableiteten: die erste Einnahme der Unternehmung im Augenblick ihrer Gründung ist die Einlage des Unternehmers. Das Kassenkonto verzeichnet den Geldbestand, der sich in der Kasse der Unternehmung im Zeitpunkte der Eröffnung befindet. Damit ist das Kassenkonto mit einem Eintrag auf seiner positiven (Soll) Seite eröffnet, entsprechend dem tatsächlichen Vorgang der Gründungseinnahme.

Was wird aber in dem Kapitalkonto verzeichnet? Wenn das Kapitalkonto dieselbe Konstruktion hat wie das Kassenkonto: $\overline{+\,|\,-}$, so wird auf diesem Konto bei der ersten Buchung ein Wert auf der negativen Seite verbucht. Der auf dem Kapitalkonto erscheinende Posten ist aber der zeitlich erste. Diese Aufzeichnung widerspricht einer „wahren" zeitlichen Rechnung. Denn auf einem Konto, das Verrechnungsstelle für Veränderungen im Wertbestand ist, kann nicht eine Verminderung, eine negative Größe erscheinen, bevor eine positive gegeben ist. Welches ist dann der Sinn der Aufzeichnung auf dem Kapitalkonto? Kapital ist die Geldsumme, die der Unternehmer für die Gründung seiner Unternehmung aufwendet. Es dürfte nicht unzweckmäßig sein, die Finanzierungsquelle der Unternehmung festzuhalten. In diesem Falle müßte aber das Kapitalkonto bei der ersten Buchung einen positiven Wert bekommen; die Konstruktion des Kapitalkontos wäre der des Kassenkontos entgegengesetzt: $\overline{-\,|\,+}$.

Aus dem ersten Buchungssatz ergibt sich die Ordnung des Systems der Doppik. Eine Kontenrechnung muß eine bestimmte zeitliche Ordnung einhalten, wenn sie eine Aufschreibung zeitlicher Vorgänge sein soll. Weiterhin fanden wir für ein Konto wesentlich die gegensätzliche Struktur der beiden Seiten: eine positive und eine negative. Dies ist auf zweierlei Weise möglich:

Entweder $\overline{+\mid-}$ oder $\overline{-\mid+}$. Da in der doppelten Buchführung die formale Entsprechung von Soll und Haben bei jeder Buchung aufrecht zu erhalten ist, läßt sich die Buchführung nicht anders eröffnen als mit einer Soll-Habenbuchung auf zwei Konten.

Für den ersten verzeichneten Vorgang haben wir aus dem Buchungssatz entnommen, daß er in doppelter Weise unter zwei Gesichtspunkten erfaßt wird. Auf dem Kassenkonto wird die Gründungseinnahme verbucht und auf dem Kapitalkonto die Herkunft bzw. Zugehörigkeit der ersten Einnahme.

Der ersten Buchung liegt also die doppelte Aufzeichnung nach zwei Gesichtspunkten zugrunde: einmal wird das vorhandene Vermögen (zunächst der Geldbestand) als solcher verzeichnet und dann seine Herkunft bzw. entsprechende rechtliche Zugehörigkeit aufgewiesen.

Wir hätten also zwei Gesichtspunkte für die in der doppelten Buchführung einander gegenüber stehenden Kontenreihen: es stehen sich gegenüber Konten von der Konstruktion des Kassenkontos $(\overline{+\mid-})$ und Konten von der Konstruktion des Kapitalkontos $(\overline{-\mid+})$. Ihren Inhalt bekommen diese gegengeordneten Kontenreihen durch die Möglichkeit der zweifachen formalen Betrachtung der Vorgänge in der Unternehmung.

Die gegensätzliche Konstruktion der Konten ergibt vier Möglichkeiten der Entsprechung auf Grund des formalen Soll-Habenprinzips jeder Buchführung:

Es muß demnach vier Vorgänge in der Unternehmung geben: Solche, die nur das Vermögen berühren; das sind Vorgänge innerhalb des Unternehmungs-Komplexes (Formänderungen des Vermögens oder Kapitals) in der Vermögensreihe oder Kapitalreihe, und Vorgänge, die zugleich Vermögensänderung sind und von Bedeutung für die Kapitalgeber bzw. Gläubiger (Größenänderungen des Vermögens und Kapitals).

Lassen sich nun die Vorgänge in einer Unternehmung, die sich in geldlichen Einheiten ausdrücken lassen, entsprechend in das aufgezeigte System der Kontenreihen bringen?

Die Unternehmungsveranstaltung setzt sich zusammen aus einer Hereinnahme von Wertdingen aus der Sphäre des Marktes, ihrer Umgestaltung, und ihrer Rückgabe an den Markt. Man kann diesen Fluß der Wertdinge durch die Unternehmung, wie früher ausgeführt, als Geldwerdungs- oder Geldreife-Prozeß betrachten. Diesem Geldwerdungsprozeß entsprechend müßte die Verbuchung erfolgen: Die Verbuchungen müssen der zeitlichen Reihung der maßgeblichen Vorgänge entsprechen:

1. Entstehung und Zunahme des Wertbestandes (Vermögen) und gleichzeitig der den Kapitalgebern zustehenden Wertgrößen

	Verm. Soll	Kap. Haben
(Verbuchung:	= +	+)

2. Umwandlung dieser Wertgrößen, ihre Umgestaltung innerhalb des Vermögensbestandes und Veränderung in der (rechtlichen) Zugehörigkeit der Wertgrößen.

(Verbuchung: + — innerhalb der Vermögens- bzw. Kapitalkontenreihe).

3. Das wieder mit dem Markt in Beziehung treten (Verbuchung

	Verm.	Kap.		Verm.	Kap.,
entweder	+	+	oder	—	— je nachdem, ob Erfolg oder

Mißerfolg vorliegt).

Im einzelnen gestaltet sich die Verbuchung dieser Vorgänge in folgender Weise: die erste Buchung ist schon besprochen: sie kann variieren je nach der Art des Werteinflusses in die Unternehmung (Kasse an Kapital — Kasse an Oblig. u. ä.). Die zweite Buchungsreihe, die Wertumformung innerhalb des Unternehmungsbereiches bringt gleichbleibende bewegte Wertsummen (Beispiele von Buchungen: Waren an Kasse, Halbfabrikate an Waren u. ä.). Die dritte Reihe der Buchungen verzeichnet die neue Berührung mit dem Markte. Diese kann sich in dreierlei Weise vollziehen. Es wird für die Vermögenswerte derselbe Betrag, der von der Buchführung verzeichnet wird, am Markte erlöst, oder die erzielten Preise sind höher oder niedriger als ihre „Buchwerte". Je nach den verschiedenen Fällen ist die Umwandlung der Werte entweder innerhalb der Vermögensreihe zu verzeichnen, da der Wertbestand durch die Marktberührung nur eine Umwandlung, keine Größenänderung erfährt, oder die Unternehmung hatte Erfolg: Der Vermögensbestand wird bereichert, und damit vergrößern sich auch die Ansprüche der Kapitalgeber an die Unternehmung. Im Falle des Verlustes vermindert sich der Vermögensbestand und damit auch der Anspruch der Unternehmungsträger. (Verbuchung im ersten Falle: Formänderung innerhalb der Vermögensreihe: + —, im zweiten Falle: + +, Größenänderung von Vermögen und Kapital, im dritten Falle: — —,Vermögensverringerung und Kapitalverringerung.

Um ihr Ziel zu erreichen, muß die Unternehmung sich in der Wirtschaft betätigen; dazu muß sie spezielle Güter in ihren Bereich ziehen und an ihnen die Veränderung vornehmen, um die angestrebte Wertvermehrung zu erreichen. Die nächste Handlung nach dem Grün-

dungsakt sei nun z. B. ein Warenkauf. Er ist für die Unternehmung ein bedeutsamer Vorgang; sie tritt an den Markt heran und entnimmt ihm gegen Hingabe einer Summe des allgemeinen Wertes (Geld) Waren. Die Warenhereinnahme verursacht also eine Veränderung in dem Kassenbestand; es hat eine Buchung auf Kasse Haben zu erfolgen, die die Verminderung des Bestandes auf der negativen Seite in der zeitlichen Reihenfolge aufweist. Eine positive Buchung ist auf dem Konto schon vorangegangen; mit der Gründungseinnahme ist ein Bestand gegeben, der wieder verringert werden kann. Welche Buchung auf dem Soll eines anderen Kontos entspricht dieser Habenbuchung auf Kasse? Wir haben bis jetzt nur ein weiteres Konto untersucht (Kapitalkonto), wissen aber, daß die Unternehmungsbuchführung ein ganzes Kontensystem umfaßt.

Sollte der vorliegende Fall des Warenkaufes auf dem Kapitalkonto im Soll verbucht werden, so hätte dies die Bedeutung, daß sich die dem Unternehmer zustehende Wertsumme in der Unternehmung verminderte. Dies trifft nicht zu; es wird nur die Summe des allgemeinen Wertgutes (Geld) in der Unternehmung verwandelt in eine Summe speziellen wirtschaftlichen Wertes. Wie der endgültige Ausgang, die entscheidende Rückverwandlung in die Geldform ausfallen wird, ist noch unbestimmt, da zeitlich noch ausstehend. Es wäre also verfrüht, auf dem Kapitalkonto eine Abbuchung des ausgegebenen Wertes vorzunehmen; sonst müßte je nach dem Ertrag, den der Umsatz erbringt, später eine entsprechende Korrekturbuchung vorgenommen werden. (Kasse an Kapital für den gesamten Betrag).

Aber für die Unternehmung ist es wesentlich, auch während der Dauer der innerbetrieblichen Werteumformung eine Aufschreibung vorzunehmen. Der Warenkauf ist nicht der einzige Vorgang, sondern es wird noch eine ganze Reihe wirtschaftlicher Wertdinge in die Unternehmung hereingenommen und dort in technischer Weise kombiniert, um einen späteren ökonomischen Ertrag vorzubereiten. Soll daher der Warenkauf als besonderer Vorgang verbucht werden, so muß er auf einem neuen Konto im Soll erscheinen, da die Habenbuchung auf Kasse festliegt. Das mit dem Kassenkonto verbundene Konto ist im Falle des Warenkaufes das Warenkonto. Auf ihm wird ein Wertzugang in gleicher Höhe wie der Kassenausgang verzeichnet. Das Warenkonto wird also eine Konstruktion aufweisen wie das Kassenkonto, da es einen ersten positiven Bestand auf Soll verzeichnet. Dieser aufgezeichnete Bestand wird als Wertebestand angenommen, obwohl es eine Fiktion ist, daß wir gerade den den Ausgaben entsprechenden Bestand an Werten auf Warenkonto verzeichnen. Die Buchung vollzieht sich inner-

halb der Vermögensreihe; das Kapitalkonto bleibt unberührt und dies notwendigerweise, wenn angenommen wird, daß sich ein dem Kassenausgang gleicher Wertbestand in der Unternehmung auf Warenkonto befindet. Der grundsätzliche Unterschied der auf Kassen- und auf Warenkonto verzeichneten Größen ist: Beim Kassenkonto ist die Wertsumme in der Form des allgemeinen Wertgutes der Wirtschaftsgesellschaft in der Realität nachzuweisen, solange sie aufgezeichnet ist; bei den Posten, die auf Warenkonto stehen, ist ein solcher Nachweis nicht möglich. Nachzuweisen ist nur ein Warenbestand und die Tatsache, daß wir für diese Menge Waren an einem Zeitpunkt in der Vergangenheit einen bestimmten Preis bezahlt haben. Da das Warenkonto eine Aufzeichnung über den Wertebestand der speziellen Güter „Waren" enthält, so muß es auch die mit den Waren vor sich gehende Wertveränderung angeben, da es ja der Sinn der ganzen Veranstaltung ist, eine Wertveränderung zu erzielen. Wie soll dies verbucht werden? Machen wir die Annahme, daß die eintretende Wertveränderung (Vermehrung oder Minderung) in jedem Zeitpunkt festgestellt werden kann, solange sich die Waren noch in der Unternehmung befinden. Ein Wertzuwachs muß bei Waren auf der Sollseite erscheinen, also muß diesen Vorgang eine Habenbuchung in einem Konto des Buchführungs-Systems entsprechen. Zur Wahl stehen zwei Kontenarten:

Entweder eine Verbuchung innerhalb der Vermögensreihen; von ihr haben wir seither außer dem Warenkonto nur das Kassenkonto kennen gelernt. Dieses fällt aus, da diese Wertveränderung auf Warenkonto noch keinem Kasseneingang entspricht.

Oder die andere Möglichkeit der Verbuchung auf dem Kapitalkonto. Der Sinn dieser Verbuchung ist: eine tatsächliche vor sich gehende Wertvermehrung des Vermögens über die eingesetzte Wertsumme hinaus bedeutet zugleich eine Zunahme der Ansprüche der Unternehmungsträger; also trägt die Verbuchung den Charakter; + + Vermögenskonto an Kapitalkonto (Größenänderung des Vermögens und Kapitals). Bestätigt dann der Warenverkauf an einem späteren Zeitpunkt die verbuchte Wertvermehrung, dann kommt dies in einem Kasseneingang zum Ausdruck. Der auf Warenkonto schon verzeichnete Wertzugang wird durch die Buchung Kasse an Waren abgebucht; er erscheint in gleicher Höhe auf Kasse Soll. Der verbuchte Vorgang ist eine Formänderung innerhalb der Vermögenskonten.

Die tatsächliche Gestalt der Buchführung entspricht nicht der eben dargestellten Form. Bei ihr entscheidet die Zweckmäßigkeit im einzelnen Fall und die bedingte Erfaßbarkeit der vor sich gehenden Wertveränderung. Wir wissen, für die Unternehmung entscheiden die Zeit-

punkte der Preisbestimmung das Schicksal. Die Preise, die in der fortwährenden Preisbildung am Markte für die Unternehmung von Bedeutung werden, ragen in die Buchführung herein; sie verzeichnet diese entscheidenden Berührungspunkte mit dem Markte. Sie knüpft an preisliche Vorgänge an.

Wir müssen Buchungen unterscheiden, die nur eine Weiterführung von vorhandenen gleichen oder als gleich angenommenen Wertbeständen innerhalb der Unternehmung verzeichnen; und solchen Buchungen, die an maßgebliche Bepreisungsvorgänge anknüpfen. Die ersteren stellen Formänderungen innerhalb des Vermögenswertbestandes dar, die andern bringen Entscheidungen des Marktes über Größenveränderungen der in der Unternehmung befindlichen Wertsumme.

In dem Kontensystem der Buchführung befinden sich entsprechend der zeitlichen Reihung dieser verbuchten Vorgänge verschiedene Arten von Konten: Solche, die sich ausgleichen, da sie nur innerbetriebliche Vorgänge festhalten, und solche, die eine Größenveränderung des Wertbestandes bringen, die also in ihrer Aufzeichnung sowohl die Vermögenswerte wie die den Unternehmern zustehende Wertsumme berühren.

Die in der Realität gegebenen Schwierigkeiten bringen weitere Komplikationen in die tatsächliche Ausgestaltung der Buchführung. Die Wertbewegung ist nicht als kontinuierlicher Prozeß erfaßbar, da sie sich erst in der Berührung mit dem Markte an einem Zeitpunkt vollzieht; der Markt honoriert die gemachten Leistungen und Aufwendungen in e i n e r Preissumme für das Fertigprodukt. Es ist also weder eine zeitliche Zurechnung möglich, noch eine Aufteilung der erzielten Preissumme auf die kombinierten Wertprodukte in quantitativer Hinsicht. Es kann auf den einzelnen Konten nicht verzeichnet werden, welche Werte in bestimmter Zeit erzeugt werden, bevor nicht die entscheidende Berührung mit dem Markt erfolgt. Die an dem einen Zeitpunkt erzielte Preissumme ist unteilbar und gibt keinen Anhaltspunkt für die zeitliche oder materielle Zurechnung.

Die doppelte Buchführung ist ihrer Anlage nach geeignet, den Verlauf der Geldwerdung zu beschreiben. Die in der Realität vorgefundenen vergangenen Größen werden von ihr aufgenommen und nach einer bestimmten Ordnung vollständig verzeichnet. Soweit die Ausgaben und Einnahmen in der Doppik verzeichnet sind, wenn auch nach bestimmten Zweckmäßigkeitsüberlegungen gruppiert, ist die Buchführung eine getreue Wiedergabe und Beschreibung des Geldwerdungsverlaufs. Insofern ist die Buchführung eine reine Geschichtsschreibung. Die von ihr verzeichneten Größen sind der Reihe nach an aufeinanderfolgenden Zeitpunkten wirklich gewesen.

Die Doppik ist ihrer Systematik nach mehr als eine bloße Aufzeichnung von Einnahmen und Ausgaben; auf den Konten werden nicht Ausgaben gruppiert, sondern die Buchführung ist darauf angelegt, die Geldwerdung zu verfolgen. Aber die laufende Erfassung des Werteflusses scheitert an der Unmöglichkeit der Erfassung außerhalb der Zeitpunkte der Marktberührung. So schließt sich die Aufzeichnung über die Vorgänge innerhalb des Betriebes an an die technischen Vorgänge. Die Weiterbewegung der in der Unternehmung befindlichen Wertsumme wird als gleichlaufend mit der technischen Fertigung angenommen: bei Übergang eines Warenbestandes (mengenmäßig) wird auch der Übergang der Wertsumme auf eine neue Station angenommen, und zwar in gleicher Höhe, wie es den dafür gemachten geldlichen Aufwendungen entspricht.

Die Kontenrechnung ist von einer bloßen Aufzeichnung und Gruppierung der Ausgaben zu unterscheiden. Auf dem Kassenkonto wird z. B. ein realer Geldzugang im Zeitpunkt der tatsächlichenen Einnahme aufgezeichnet und die Abgänge werden in gleicher Weise festgehalten; es wird also über die Bewegung der Geldbestände Buch geführt. Auf dem Warenkonto erscheint ein Bestandzugang in gleicher Höhe, wie es der Ausgabe entspricht. Von diesem Wertbestand wird an bestimmtem Zeitpunkt eine Weiterbewegung angenommen, z. B. auf ein Fabrikatekonto. Von Ausgaben, die vergangen sind, kann keine Verminderung abgebucht werden, dies ist nur von einem Bestand möglich.

Werden die Waren verkauft, vollzieht sich also eine Berührung mit dem Markte, so wird vom Warenkonto ein Werteabgang verbucht, der den erzielten Preisen entspricht. Die Buchführung schließt an Preise an; diese werden in der Kontenrechnung weitergeführt unter der Annahme, daß sie sich als spezielle Werte bis zum Beweis eines anderen durch eine neue Preisbildung am Markte in der Unternehmung befinden und weiterbewegen. Daraus leitet die Buchführung ihren Charakter der Solidität her. Die verrechneten Größen sind reell, indem sie einen zeitlichen Ort ihrer Realität nachweisen können. Die Buchführung hält die Ausgaben fest, bis sie durch neue Preise der ihnen entsprechenden Bestände abgelöst werden.

Im Falle einer vollkommenen Buchführung müßte aber im Augenblick der neuen Marktbewertung vollständig verbucht werden. Wenn z. B. Waren verkauft werden, so wird in voller Höhe der erzielten Preise vom Warenkonto ein Werteabgang verzeichnet, ohne daß die Wertbildung mangels ihrer Erfaßbarkeit schon vorher auf dem Warenkonto verzeichnet wurde. Es müßte deshalb spätestens gleichzeitig mit dem Werteabgang vom Warenkonto die eingetretene Größenänderung des Wertbe-

standes auf Waren durch die Buchung Waren an Kapital (oder Neukapital) verzeichnet werden. Praktisch werden diese Buchungen aufgeschoben; auf dem Warenkonto geht die zeitliche Ordnung und Harmonie verloren, da Wertbestandsabnahmen verbucht werden, ohne daß zuvor die tatsächlich vor sich gegangene Wertzunahme zur Zeit ihres Entstehens, d. h. an ihrer richtigen zeitlichen Stelle verbucht wird. Der Wertzugang, die Größenänderung des Wertbestandes, wird erst im Zusammenhang mit dem jährlichen Abschluß in einer Sammelbuchung (zur unrechten Zeit) vorgenommen.

Durch die Buchführung zieht sich die Trennungslinie zwischen verbuchten Vorgängen mit realem Hintergrund, d. h. mit nachweisbarer zeitlicher Stelle und Vorgängen, die in dieser Hinsicht keine Realität besitzen, sondern ihren Platz nur in der Vorstellungswelt des Menschen haben. Dies ist der grundlegende Unterschied zwischen den Kassenbuchungen und den Buchungen der Wertbewegung innerhalb der Unternehmung auf den anderen Konten. Die einzige wirkliche Geldrechnung ist die Buchführung über die Kassenvorgänge, die zu jedem Zeitpunkt die in der Unternehmung befindliche und den Unternehmungsträgern zugehörende konkrete Geldsumme verzeichnet in gleicher Höhe, wie sie sich in der Kasse tatsächlich befindet. Alle anderen Konten verzeichnen Vorgänge, bringen Geldbewegungen, die in der Realität nicht nachzuweisen sind. Wenn z. B. am Datum der technischen Kombination eine Wertbewegung verbucht wird, so wird die Weiterwanderung der abstrakten Geldgröße fingiert, ohne daß die Bewegung tatsächlich irgendwo nachzuweisen wäre. Die Buchführung hat aber insofern Wahrheitscharakter, als die verrechneten und nach bestimmter Vorstellung aufgeschriebenen und fortgeführten Wertgrößen als Ausgabe in dem tatsächlichen Ablauf der Geldwerdung Realität hatten.

Die Geldsphäre wird bei der Wertefortführung der Doppik erst wieder im Moment des Verkaufs erreicht, wenn wir von einem Wirtschaftsglied eine Geldsumme bezahlt bekommen oder mit ihm die rechtliche Vereinbarung treffen, daß wir Geld von ihm zu beanspruchen haben. Jetzt ist mit besseren Gründen ein Urteil über Erfolg oder Mißerfolg gegeben als zu jedem früheren Zeitpunkt der Aufschreibung. Das Wirtschaftsleben basiert auf der Einhaltung der Verträge; im normalen Falle werden die Schuldner auch bezahlen. Freilich ist dies noch von keiner absoluten Gewißheit. Gesetzliche Vorschriften existieren im gesellschaftlichen Bereich gerade deswegen, weil es kein „Gesetz" über ein notwendiges Verhalten gibt. Deshalb muß das gesellschaftliche Zusammenleben durch rechtliche Vorschriften „gesichert" werden. Ein

Gesetz beschreibt das normale Verhalten, schließt aber auch ein abweichendes Verhalten in sich.

Die Buchführung ist die rechnerische Erfassung eines und desselben Realobjektes, nämlich der Geldwerdung einer Unternehmung, nach zwei formalen Gesichtspunkten: Die Wertbestände werden in einer Kontenreihe als „Vermögen" aufgezeichnet, und in einer anderen Kontenreihe nach dem Wechsel der ökonomischen Zugehörigkeit (in verschiedener juristischer Fixierung, teils als Gläubigerrecht, teils als Anteilsrecht) aufgeteilt.

Kommt die Unternehmung zum Abschluß, so schließt auch das System der doppelten Buchführung ab. Die Rückzahlung des in der Kasse vorhandenen Schluß-Bestandes wird als letzter Vorgang von der Buchführung verzeichnet, die damit auf den letzten noch offenen Konten durch die Buchung Kapital an Kasse ausgeglichen wird. Es ist dann kein Wertbestand in der Unternehmung mehr gegeben. Die letzte Buchung entspricht der Anfangsbuchung: Kasse an Kapital, der ersten Größenänderung der Unternehmung, nämlich deren Entstehung:

Verm. Kto. + Kap. Kto. +

Die letzte Buchung als die Verzeichnung der tatsächlichen Auszahlung an die Unternehmungsträger, eine Größenveränderung negativer Art, die die Unternehmung auslöscht, ist:

Verm. Kto. — Kap. Kto. —

Die mit dem zeitlichen Ablauf harmonierende Buchführung wird in der tatsächlichen Ausgestaltung modifiziert:

1. Durch die Unmöglichkeit der Erfassung der Geldwerdung (diese ist kein Reifeprozeß wie andere natürliche Prozesse).

2. Durch die Verknüpfung der Buchführung mit der Bilanz. (Diese zweite Modifikation wird an einschlägiger Stelle erörtert in der Untersuchung über die Verknüpfung zwischen Buchführung und Bilanz).

Die erste Modifikation haben wir schon am Beispiel des Warenkontos gesehen; auf Warenkonto geht die zeitliche Ordnung verloren durch die Unterlassung der Verbuchung der Wertevermehrung an ihrer „richtigen" Stelle. Bei Waren ist eine solche Buchung noch möglich, indem man an reale Marktpreise anknüpft, z. B. bei der Weiterbewegung auf Debitoren im gleichen Zeitpunkt die Größenänderung verbucht. Bei den Anlagekonten dagegen gebricht es auch an diesem Anhaltspunkte. Wie soll die Bewegung der in Gestalt der Maschine usw. in die Unternehmung eingegangenen speziellen Werte verfolgt werden? Die Praxis arbeitet hier mit Behelfsmitteln, z. B. durch Verteilung der Wertsummen entsprechend dem Benützungsgrad der Maschine oder durch rein willkürliche Aufteilung in der Zeit.

Die mangelnde Erfaßbarkeit der Geldwerdung bedingt verschiedene typische Korrekturbuchungen in der praktischen Buchführung. Die Verbuchung knüpft bei den innerbetrieblichen Vorgängen an das Fortschreiten der technischen Fertigung an. Wenn z. B. mit Verlust gearbeitet wird, werden trotzdem die einmal gemachten Aufwendungen in der Buchführung weitergeführt bis zum Zeitpunkt der Marktberührung, wo sich der Ausgang der Geldwerdung tatsächlich entscheidet. Dann werden Berichtigungen der früher gemachten Buchungen notwendig. Früher unterlassene Buchungen müssen jetzt nachgeholt werden durch die Verbuchung einer Größenminderung, sowohl des Vermögensbestandes, wie des Kapitals: Vermögenskonto — Kapitalkonto —. Die Berichtigung kleinerer Unstimmigkeiten wird anläßlich des Bücherabschlusses im Zusammenhang mit der Bilanzierung vorgenommen. Bei einem erheblichen Auseinanderlaufen der tatsächlichen Geldwerdung mit der buchmäßigen Wiedergabe, vor allem bei den langrhythmigen Teilgeldwerdungsprozessen, z. B. bei Anlagen, werden größere Bereinigungsmaßnahmen notwendig. Die unterlassenen Buchungen werden an einem späteren Zeitpunkte nachgeholt, das ganze Rechnungswesen einer Unternehmung wird an einem Zeitpunkt korrigiert, zu einer buchmäßigen Bereinigung gebracht. Wurde z. B. die Lebensdauer (die Zeit der Geldwerdung) von Anlagen überschätzt, oder arbeitete die Unternehmung unrentabel, dann müssen die Rechengrößen der Buchführung entsprechend dem anderen Verlauf des realen Prozesses berichtigt werden. Mit den Bereinigungsmaßnahmen wird keine volle Harmonie zwischen tatsächlichem Geschehen und der Rechnungslegung hergestellt; diese ist bei der Eigenart des Geldwerdungsprozesses nicht zu erreichen. Es besteht keine Gewähr, daß die bereinigten Zahlen der Buchführung der tatsächlichen Gestaltung der Geldwerdung entsprechen. Es werden immer wieder Korrekturen notwendig, wenn sich die Geldwerdung in anderer Weise vollzieht, als dies bei der Rechnungslegung angenommen wurde. Die Korrekturen werden zu willkürlich bestimmten Zeitpunkten vorgenommen, ohne daß in dem Unternehmungsablauf sich gerade für diesen Zeitpunkt eine Rechtfertigung finden ließe. Die Unternehmung kann jahrelang mit Verlust arbeiten, ehe einmal an die Bereinigung des Rechnungswesens gedacht wird.

b) Die Beschreibung des Geldwerdungsprozesses in der Bilanz.

Von den früher angegebenen zwei Rechnungsarten, die für die Erfassung der Geldwerdung als einer zeitlichen Bewegung in Betracht

kommen (zeitliche Aufschreibung und Zeitpunktsrechnung) haben wir nun die zeitliche Aufschreibung (Geschichtsschreibung) behandelt.

Wie würde nun eine Zeitpunktsrechnung über die in der Zeit ablaufende Bewegung der Geldwerdung aussehen?

Die Buchführung ist eine Aufzeichnung der einzelnen Vorgänge bei der Geldwerdung in ihrem zeitlichen Nacheinander. Auf den Konten befinden sich Größen, die verschiedenen Zeitpunkten entstammen und die festgehalten werden, wie sie in der Zeit anfallen. Die Buchführung entspricht der Eigenart der komplexen Unternehmung; sie verzeichnet die für die Werteumwandlung maßgeblichen Größen, wie sie sich in der Zeit einstellen. Sie ist eine in bestimmter Ordnung vorgenommene zeitlich geordnete Geschichtsschreibung über die für die Unternehmung relevanten Vorgänge.

Eine Bewegung ist nur in Zeitpunkten erfaßbar; dies ist durch die Eigenart der Zeitlichkeit gegeben, ein zeitlicher Ablauf löst sich bei der Beschreibung auf in eine fortdauernde Reihe von Gegenwartspunkten. Soll daher eine Bewegung festgehalten werden, so müssen die einzelnen von ihr durchlaufenen Punkte (in ihrer Größe bzw. örtlichen Lagerung) angegeben werden, zumindest Anfangs- und Endpunkt der Bewegung. Eine andere vollständige Bestimmung des Bewegungsverlaufes wird in einer Formel gegeben, nach der sich für eine regelmäßige Bewegung zu jedem Zeitpunkt während der Bewegungsdauer der erreichte Punkt bestimmen läßt.

Wie gestaltet sich die Zeitpunktsrechnung bei dem Geldwerdungsprozeß der komplexen Unternehmung? (Die einfache Unternehmung bietet keine besonderen Probleme).

Die komplexe Unternehmung läßt sich schematisch darstellen als eine Reihe von Einzel-Teilgeldwerdungen, die in ihrer Gesamtheit die Unternehmung ausmachen. Die einzelnen Geldwerdungen vollziehen sich in ungleichmäßigen Perioden. Zu jedem Zeitpunkt ist jede Teilbewegung der Reife (Geldwerdung) mehr oder weniger nahe. Ein Auslaufen aller Teilgeldwerdung zu einem Zeitpunkt innerhalb der Dauer der Unternehmung ist zufälliger Art; erst am Schlusse der Unternehmung sind alle Teilrhythmen zu ihrem Ende gekommen. Anfangspunkt und Endpunkt der Unternehmung zeigen also eindeutige Größen: Wertbestand im Augenblick der Eröffnung der Unternehmung = eingesetztes Kapital; Wertbestand am Endpunkt der Unternehmung, Endsumme des Kapitals = Anfangskapital + in den Teilveranstaltungen erzieltes Neukapital.

In den Zwischenpunkten ist eine Erfassung der Gesamtsumme der Wertbestände in der Unternehmung nur durch die Erfassung der Teil-

summen der Einzelrhythmen möglich. Dauert die Unternehmung von $x = o$ bis $x = n$, und bezeichnen wir die Größen der begonnenen Einzelrhythmen nach der Größe der für sie eingesetzten Summen, so erhalten wir im Zeitpunkt $x = O$ als der Eröffnung der Gesamtgeldwerdung als Gesamtsumme des Wertbestandes:

$aO + bO + cO + dO = Y\ O$ (YO als die gesamte eingesetzte Wertsumme).

In jedem späteren Zeitpunkt ist dann die erreichte Wertumwandlung festzustellen in der Weise, daß die erreichten Größen der Einzelbewegungen in ihrer Summe den erreichten Stand der Gesamtwertumwandlung ausmachen:

Im Zeitpunkt $X = 1$ ist $Y1 = a_1 + b_1 + c_1 + d_1$.

Im Zeitpunkt $X = n$ als dem Endpunkt der komplexen Unternehmung muß das Ergebnis der Einzelbewegungen in seiner Summe gleich sein, der Endsumme der ganzen Unternehmung (Endkapital):

$a_n + b_n + c_n + d_n = Yn$.

Die Verbindungslinien der einzelnen aufgeführten Größen z. B. $a_1, a_2, a_3 \ldots$. an ergeben den Verlauf der Einzelgeldwerdungen im graphischen Bild.

Wir haben also für die Zeitpunktsrechnung einer komplexen Unternehmung folgende Bestimmungsstücke festgestellt: sie umfaßt die Summe der verschiedenen erreichten Wertgrößen der Einzelrhythmen, die alle e i n e m Zeitpunkt entstammen, und die in ihrer Summe den gesamten Wertbestand, der sich in dem Unternehmungsbereich befindet, ergeben.

In der Praxis stellen wir fest, daß die Unternehmungen in regelmäßigem Turnus Aufstellungen veröffentlichen, die sie neben der zeitlichen Aufschreibung der Buchführung anfertigen: die Jahresbilanzen. Diese werden zum Schlusse eines Geschäftsjahres aufgestellt, und zwar ist dies allgemeine Übung der Unternehmungen und rechtliche Vorschrift. Die Abschlüsse am Ende eines Jahres sind unorganisch; der Rhythmus des Lebens der einzelnen Unternehmungen kennt keine starre Fixierung und Schwingung in regelmäßigen gleichen Strecken der linearen Zeit. Es muß auf das Jahresende abgerechnet werden, mag sich die erreichte Situation der Unternehmung dazu eignen oder nicht. Die lineare Ordnung des menschlichen, also auch des wirtschaftlichen Zusammenlebens bringt dies mit sich. Die Unternehmungen werden durch Gesetz dazu angehalten.

Zeigt diese Jahresbilanz Entsprechung zu unserer Zeitpunktsberechnung des Geldwerdungsverlaufs?

Die Bilanzen werden zumeist in kontenmäßiger Form veröffentlicht. Sie enthalten immer zwei Teilrechnungen, die miteinander ins Gleiche gesetzt werden; Bilanz bedeutet schon dem Wortsinn nach Gleichung.

Die beiden Seiten der Gleichung (die Teilrechnungen) müssen einen vergleichbaren Inhalt haben. Bilanz ist keine Identitätsgleichung etwa in der Form a = a, da die Behauptung der Identität einer Größe im vorliegenden Falle keinen angebbaren Sinn hätte. Es stehen auf den beiden Seiten der Bilanzen auch verschiedene Teilrechnungn, die verschiedene Überschriften haben: Aktiva — Passiva oder Vermögen — Kapital. Die Bilanz wird für einen Zeitpunkt aufgemacht; sie scheint die Zeitpunktsrechnung der empirischen Unternehmung zu sein. Sie weist aber einen wesentlichen Unterschied gegenüber der an anderer Stelle unserer Untersuchung abgeleiteten Form der Zeitpunktsrechnung über die Geldwerdung auf, nämlich durch ihre Gestalt einer Gleichung.

Wir fanden nur eine Summe, die den Wert der gesamten Unternehmung erbrachte, aber keine Gleichung, die zwei Teilrechnungen enthalten würde. Damit stoßen wir bei der Verknüpfung unserer deduktiven Ableitung der Zeitpunktsrechnung mit der Anschauung auf eine ähnliche Komplikation wie bei der Ableitung der Buchführung. Die Schwierigkeit lag bei der Buchführung darin, daß die verzeichneten Vorgänge in doppelter Weise rechnerisch erfaßt werden. Das eine reale Objekt der Geldwerdung wird einmal als Wertbewegung betrachtet und zum andern nach der Zugehörigkeit der Werte zu den die Unternehmung tragenden Wirtschaftssubjekten.

Diese Doppelbetrachtung in zwei Formalobjekten ist für alle Wertgrößen einer Unternehmung möglich; sie entspringt der Eigenart der gesellschaftlichen Erscheinung Unternehmung. Sie läßt sich also auch für die Zeitpunktsrechnung durchführen. Dann müßten also auch die zu einem Zeitpunkt in der Unternehmung befindlichen Wertgrößen der Teilgeldwerdungen noch nach ihrer rechtlichen Zugehörigkeit aufgeteilt werden. Die Gesamtwertsumme hat verschiedene Anteilseigner: die Unternehmerkapitalisten und die Fremdkapitalisten:

Die Summe der Werte, nach ihrer rechtlichen Zugehörigkeit geordnet, ergibt das zu einem Zeitpunkt in der Unternehmung vorhandene Kapital; dieses muß gleich sein der in der Unternehmung befindlichen gesamten Wertsumme. Es muß jeder Wert seinen Eigentümer haben, es können nicht mehr Werte da sein, als Eigentumsansprüche und auch nicht weniger, da sich die Ansprüche entsprechend der Abnahme der Werte vermindern. Im Zeitpunkt x = O ergibt dann die Addition der eingebrachten Kapitalteile von Unternehmer- und Fremdkapitalisten: Ek + Fk = Gesamtkapital am Beginn der Unternehmung. Im Zeit-

punkt x = 1 ergibt die Addition der jetzt existierenden Kapitalanteile: Ek 1 + Fk 1 = Gk 1, im Zeitpunkt x = n ergibt die Addition: Ekn + Fkn = Ek, das Endkapital der ganzen Unternehmung.

Damit haben wir eine zweite Teilrechnung gefunden, die dasselb Summenergebnis haben muß wie die Addition der Wertteile der Unternehmung, da ihr dasselbe reale Objekt zugrunde liegt, das für beide Rechnungen gleichen Umfang hat.

Das Bild der Unternehmungsbilanz stellt sich schematisch folgendermaßen dar:

Die allgemeine Formel ist: a + b + c + d = Ek + Fk, oderin der üblichen Form der Nebeneinanderreihung der Teilrechnungen in der Bilanz:

Aktiva		Passiva
a		Ek
b		Fk
c		Nk (Neukapital)
d		
WS	=	WS (Gesamtwertsumme)

Dies ist die Formel für die komplexe Unternehmung. Für die Bilanzen zu bestimmten Zeitpunkten erhalten die einzelnen aufgeführten Größen ihre dem Zeitpunkt entsprechende zeitliche Bezeichnung (a1, b1, Ek1 usw.).

Es muß bei Annahme einer kontinuierlichen Bewegung der Geldwerdung in jedem Zeitpunkt eine Bilanz aufgestellt werden können; die Bilanz am Zeitpunkt x = o ergibt die Eröffnungsbilanz, die Bilanz am Zeitpunkt n die Schlußbilanz.

Eine Bewegung verläuft durch eine kontinuierliche Reihe von Zeitpunkten. Die Geldwerdungsbewegung ist also erfaßbar in einer Reihe von Bilanzen, die in innerer Verbindung stehen. Für die Teilrechnung: Vermögen (Aktiva) haben wir schon festgestellt, daß eine Verbindungslinie der aus verschiedenen zeitlichen Stellen stammenden a1, a2, a3 usw. die Geldwerdungslinie der Teilgeldwerdung a ergeben muß. Um die Geldwerdung der Unternehmung zu erfassen, sind mindestens zwei Bilanzen nötig (zwei Zeitpunkte für die Erfassung einer Bewegung), nämlich Eröffnungs -und Schlußbilanz. Für die dazwischenliegenden Zeitpunkte muß eine fortlaufende Reihe von Bilanzen aufgestellt werden können in beliebiger periodischer Verteilung. Sind die Formeln für die Einzelgeldwerdungen bekannt, so ergeben die für ein in alle Gleichungen eingesetztes x sich ergebenden Größen die in der Vermögensreihe verrechneten Teilgrößen.

Die Formel für die Bilanzreihe wäre demnach:

Bilanz im Zeitpunkt 1: $a1 + b1 + c1 + d1 = Ek1 + Fk1 + Nk1$

Bilanz im Zeitpunkt 2: $a2 + b2 + c2 + d2 = Ek2 + Fk2 + Nk2$

usw.

Bilanz im Zeitpunkt n: $an + bn + cn + dn = Ekn + Fkn + Nkn$

Die Bilanz ist eine Gleichung über zwei Formalobjekte eines Realobjektes, nämlich einer bestimmten Unternehmung in einem bestimmten Zeitpunkt. Im einzelnen Falle gehören zu ihrer genauen Aufstellung die Angabe der erfaßten Unternehmung und der Zeitpunkt, in dem die Aufstellung gemacht wird.

Woher stammen die in der Teilrechnung der Bilanz zusammengestellten Größen? Wenn in Geld über wirtschaftliche Werte gerechnet wird, so kann die Rechnung nur „wahr" sein, wenn die verrechneten Größen auch real sind, ihre zeitliche Stelle haben. Eine Bilanzaufstellung mit evidentem Charakter ist in diesem Fall möglich. Dieser Fall liegt vor (am) Anfang der Unternehmung und an ihrem Ende, oder wenn innerhalb der Unternehmungsdauer an einem Zeitpunkt alle Einzelgeldwerdungsprozesse ausgelaufen sind. (Spezieller Fall der komplexen Unternehmung). In allen anderen Fällen stößt die Feststellung der zu verrechnenden Wertgrößen auf die Problematik der Geldwerdung, die wohl einen realen Prozeß darstellt, sich aber nicht als fortlaufender Reifeprozeß vollzieht.

Über die Bewegung der Wertsummen in der Unternehmung zwischen Ausgabe und Einnahme ist keine Bestimmung möglich. Zwischen dem Anfangs- und Endpunkte einer speziellen Geldwerdung, gebildet durch entsprechenden Preisgrößen zu diesen Zeitpunkten, befinden sich in der Unternehmung spezielle Wertgüter, deren Wertgröße während der Dauer ihres Verweilens in der Unternehmung nicht exakt zu bestimmen ist.

Zum Zweck einer Bilanzaufstellung, Zusammenstellung der Wertsummen an einem Zeitpunkt, braucht es aber die Angabe der Wertgröße der speziellen Güter. Wenn Anfangs- und Endgröße einer Teilgeldwerdung bekannt sind, dann ist eine Interpolation der Bewegung möglich. Aber es ist an dem Zeitpunkt der Bilanzaufstellung innerhalb der Unternehmungsdauer nur die Anfangsgröße der Geldwerdungen bekannt, nicht aber die Dauer des Prozesses der Wertumwandlung und die Endgröße. In diesem Falle ist nicht einmal eine solche willkürliche Konstruktion der fehlenden Zwischenbewegung zum Zwecke der Bilanzerstellung möglich. Für die Zwischenbilanzaufstellung besteht immer das Problem der Bestimmung der in der Bilanz zu verrechnenden Größen.

Die Bilanz als eine Gleichung steht außerhalb des Buchführungssystems. Die Gemeinsamkeiten zwischen Bilanz und Buchführung sind: 1. Das gleiche reale Objekt und 2. die gleiche Scheidung der formalen Objekte der Berechnung. Die Verschiedenheiten sind: das Konto der Buchführung ist anders konstruiert und stellt positive und negative Größen gegenüber, die durch eine Differenz gegeneinander ausgeglichen werden: $X = -Y$ oder $-X = Y$. Die Bilanz dagegen ist kein Konto, sondern eine Rechnung sui generis; beide Teilrechnungen, die ins gleiche gesetzt werden, sind positiv: die Bilanzgleichung hat die Form $X = Y$.

Die Verbindung zwischen Buchführung und Bilanz ist grundsätzlich nicht gegeben. Die Buchführung kann für sich bestehen, und eine Bilanz kann auch aufgemacht werden, ohne an die Buchführung anzuknüpfen. Die Eröffnungsbilanz z. B. wird aufgemacht, bevor eine Buchführung existiert.

Soll eine Verbindung zwischen Buchführung und Bilanz hergestellt werden, so muß diese an die Gemeinsamkeiten anknüpfen. Sie kann nur in dieser Weise auf sinnvolle Art vollzogen werden. Die Bilanz kann ihre Größen im theoretischen Falle aus der Buchführung entnehmen, weil sie das gleiche reale und formale Objekt hat. Aber die Bilanz muß entsprechend ihrem Charakter als Zeitpunktsrechnung die Größen in anderer Beziehung zu ihrer zeitlichen Stellung erfassen.

Die Buchführung knüpft immer an an vergangene Preise: die Bilanz als Zeitpunktsrechnung zieht auch die zukünftigen Preise mit ein. Sie muß die Teilgeldwerdungen auf e i n e n Zeitpunkt beziehen, um sie in der Zeitpunktsrechnung komparabel zu machen. Es muß der bis zum Bilanzstichtag erreichte Stand der Einzelgeldwerdung festgestellt werden; dies geschieht durch das Ziehen der Verbindungslinie zwischen anfänglicher Wertgröße und Endgröße.

Bei der Bilanz als einer Zeitpunktsrechnung kann es an sich nur einen Wert geben; in einem bestimmten Augenblick kann nur ein Geldwert existieren. Aber eine isolierte Bilanz ist ohne Sinn. Eine Bilanzaufstellung erhält ihre Eignung zur Wiedergabe der Bewegung nur dadurch, daß sie in jedem Zeitpunkt des Lebens der Unternehmung, also von Augenblick zu Augenblick aufgemacht werden kann. Zur Bestimeiner Bewegung braucht es mindestens zwei Zeitpunktsrechnungen. Das setzt eine Recheneinheit voraus, die eine „Bilanzreihe“ möglich macht. Weiterhin braucht es für die Unterrechnungen, um die Teilgrößen der Bilanzrechnung zu gewinnen, eine in der Zeit dauernde Einheit. Ein „heutiger Wert“ kann nur gefunden werden, wenn man zwischen An-

fang- und Endwert die Differenz ermitteln kann, die durch den Zeitfaktor geteilt wird, um die Größe auf den Bilanzstichtag zu beziehen.

Die Buchführung als die Aufzeichnung des Ganges der Geldwerdung in seinem zeitlichen Fortgang verzeichnet im angenommenen Falle auf den einzelnen Konten die für bestimmte Zwecke gemachten Aufwendungen und verfolgt den Werdegang dieser in die Unternehmung in Form spezieller Wertgrößen hereingenommenen Güter bis zu ihrer Rückverwandlung in das allgemeine Wertgut. Sie verzeichnet in dem vollkommenen Falle sofort jede Wertänderung auf den entsprechenden Konten (Kapital bzw. Neukapital).

Die Bilanz steht außerhalb der Buchführung, schon auf Grund ihrer besonderen Konstruktion, die sich von der eines Kontos unterscheidet. Die Verbindung der Buchführung mit der Bilanz muß diesem Unterschied Rechnung tragen. Die Buchführung liefert nicht nur Material für die Bilanzaufstellung und läuft im übrigen ungestört weiter, sondern sie wird bei der Bilanzaufstellung „abgeschlossen". Dies geschieht in folgender Weise: Es werden in der Buchführung die einzelnen Konten, ohne daß tatsächliche Anhaltspunkte der Verbuchung gegeben wären, ausgeglichen. Es werden Buchungen vorgenommen, die erst später ihre zeitliche Stelle gefunden hätten; z. B. wird das Warenkonto abgeschlossen, indem man annimmt, die auf ihm befindlichen Werte bewegen sich weiter. Der Bestand wird aufgehoben: es wird verbucht: Bilanz (+) an Waren (—). Man nimmt an, daß die Unternehmung am Bilanzstichtag abgeschlossen wird; der Abschluß geschieht aber nicht auf natürlichem Wege, sondern er wird wird mit der Bilanz verbunden durch die Buchung Kapital (—) an Bilanz (+). Auch diese zwei Buchungssätze zeigen, daß die Bilanz eine Rechnung eigener Art ist, denn auf ihren beiden Seiten erscheinen nur positive Größen; ihre Konstruktion ist: + +.

Für den fiktiven Abschluß der Unternehmung am Bilanzstichtag werden die in der Unternehmung in spezieller Form befindlichen verschiedenen Wertgrößen gesammelt und in der Zeitpunktsrechnung der Bilanz zusammengereiht. In die Buchführung kommt so eine Reihe von Buchungen, die ihr fremd sind. Sie verbucht sonst ihrem Charakter als Geschichtsschreibung entsprechend die Vorgänge, nachdem sie ihre zeitliche Stelle gefunden haben. Z. B. wurden auf Warenkonto die Eingänge und Verkäufe zu dem jeweiligen feststehenden Preis verbucht. oder es wurde eine Weiterbewegung der Werte entsprechend den technischen Vorgängen in der Unternehmung angenommen. Jetzt wird ein Bestandsabgang verbucht, dem weder eine Preiserzielung noch eine technische Fertigung zugrunde liegt und gleichzeitig wird die eingetre-

tene Wertevermehrung verzeichnet, sodaß das Konto sich ausgleicht (Buchungssätze: Bilanz an Waren, Waren an Verlust und Gewinn (Kapital).

Wird die Unternehmung nach der Bilanzierung weitergeführt, die Bilanz durch die neue eröffnete Buchführung wieder aufgelöst, so gewinnt diese neue Buchführung eine Eigentümlichkeit. Im theoretischen Falle (bei der Annahme, daß die Bilanzwerte den zukünftigen Werten entsprechen) übernimmt die neue Buchführung die einzelnen Bilanzzahlen, die die Abschlußgrößen der früheren Buchführung bildeten. Diese hatte z. B. auf Warenkonto schon den zukünftigen, durch den Verkauf zu erzielenden Werteeingang in seiner tatsächlichen Höhe verzeichnet. Es kann sich also kein Saldo mehr ergeben, keine Wertevermehrung auf dem neuen Warenkonto mehr vollziehen, sondern das Warenkonto wird durch die tatsächlichen Geldeingänge ausgeglichen. Die späteren Verbuchungen sind nur eine Bestätigung der Richtigkeit der früher aufgeschriebenen Summen. Die Wertevermehrung ist ja in der Bilanz schon vorweggenommen. Der Gewinn wurde schon in der Bilanz als Neukapital geführt und als solches in die neue Buchführung übernommen. Dieser Vorgang bleibt grundsätzlich bestehen, auch wenn durch neubegonnene Geldwerdungsprozesse in der neuen Periode der Ausgleichsvorgang überdeckt wird, weil sich alte und neue Buchungen auf den einzelnen Konten vermengen.

Bei der seitherigen Untersuchung der Zeitpunktsrechnung (Bilanz) und der Darstellung der gewollten sinnvollen Verknüpfung der beiden Unternehmungsrechnungen machten wir die Annahme, die wir auch bei der Analyse der Buchführung zunächst zugrunde legten, daß nämlich ein kontinuierlicher, in jedem Zeitpunkt erfaßbarer Prozeß der Geldwerdung gegeben ist. In Wirklichkeit ist die Geldwerdung keine gleichmäßig fließende Bewegung, die zu jeder Zeit sich in ihrem Ausmaß und in ihren Teilen erfassen ließe. Die Eigenart des Geldwerdungsprozesses ist, daß er als fortlaufender Prozeß nur vorgestellt wird, in der Realität aber nicht aufzufinden ist. Die Geldwerdung vollzieht sich erst am Ende der betrieblich-technischen Tätigkeit ohne direkten Zusammenhang durch Verkauf der hergestellten Produkte am Markt. Erst zu diesen Zeitpunkten ergeben sich wieder Größen, die von einer Geldrechnung erfaßt werden. Erst wenn sämtliche Verkäufe abgeschlossen sind, und die Geldform wieder erreicht ist, läßt sich über den tatsächlichen Verlauf der fraglichen Unternehmung ein vollständiger Bericht geben, erst dann läßt sich ihr Erfolg beschreiben.

Soll vor dem Ende der Unternehmung eine Zeitpunktsrechnung in der Gestalt einer Bilanz aufgemacht werden, dann muß der in der Re-

alität nicht vorzufindende kontinuierliche Geldwerdungsprozeß fingiert werden. Der bilanzierende Unternehmer muß sich auf irgendeine Weise behelfen, soll er vor dem Abschluß der Unternehmung während der Zeit ihres Lebens Rechnung über den erreichten Stand abgeben. Die Zwischenbilanz muß so zu einer Schätzung von fragwürdigem Charakter werden. Sie ist ein Behelf; sie beschreibt ein Möglichkeit, die nicht nur nicht in der Realität nachzuweisen (evident) ist, sondern die gar nicht damit rechnet, daß sie einmal durch die Realität bestätigt werden könnte.

Das Leben hat sich ein Behelfsmittel geschaffen, um diese fragwürdige Zeitpunktsrechnung der Zwischenbilanz aufmachen zu können: die Bewertung.

Für die einzelnen in der Unternehmung zum Bilanzstichtag befindlichen Werte ist bekannt, daß zu früherer Zeit der in der Buchführung festgehaltene Betrag für ihren Erwerb aufgewendet wurde. Seit diesem Zeitpunkt wurden mit diesen speziellen Gütern verschiedene technische Veränderungen vorgenommen, die die spätere ertragbringende Verwertung am Markt vorbereiten sollen. Entsprechend dem Bild, das der Unternehmer von der Geldwerdung seiner Fabrikate hat, entsprechend den Hoffnungen, die er für den Erfolg der Unternehmung hegt, unterstellt er für die einzelnen Güter den zukünftigen Verlauf der Geldwerdung. Für die einzelnen am Bilanzstichtag in der Unternehmung befindlichen Güter wird für diesen Tag ein Wert (in Geld) festgesetzt. Die Zwischenbilanzen tragen alle den Charakter der in ihnen enthaltenen Teilgrößen.

Die vorgenommenen Schätzungen der Teilgeldwerdungsprozesse geben nicht ausschließlich das Bild wieder, das sich der Unternehmer selbst von dem zukünftigen Verlauf der Geldwerdung macht. An der Bewertung für die Jahresbilanz nehmen verschiedene an der Bilanzerstellung interessierte Stellen teil. Weil es den richtigen Wert nicht gibt, so ist in diesem Bereich Raum für eine gesetzliche Regelung der Bewertungsfrage. Der Gesetzgeber hat für die Erstellung der Jahresbilanz Bewertungsvorschriften erlassen. Er gibt in seiner gesetzlichen Regelung die Beschreibung der „normalen" Bewertung.

Wie der Charakter der in die Bilanz eingesetzten Größen,so ist auch der „Gewinn" beschaffen, das Neukapital, das in den Jahresbilanzen ausgewiesen wird. Er ist ebenfalls die Beschreibung einer Möglichkeit, die zur Zeit der Bilanzerstellung in der Realität nicht vorzufinden ist und bei der es mehr als zweifelhaft erscheint, daß sie zukünftig für die betreffende Unternehmung einmal eintreffen wird.

Die in den Jahresbilanzen aufgeführte Reihe von Geldbeträgen für die einzelnen in der Unternehmung befindlichen Güter, angefangen von den Anlagewerten bis zu den in den letzten Fabrikationsstufen befindlichen und schon verkauften Waren, sind nirgendwo real außer als Vorstellungen der Menschen. Die einzige Position, bei der die Beschreibung in der Bilanz mit der Realität übereinstimmt, ist der als Kassenbestand angegebene Geldbetrag. Eine Bilanz, in der Geldsummen ausgewiesen werden, trägt nur für den Fall evidenten Charakter, daß die ausgewiesenen Geldsummen in der Realität zur selben Zeit, in der die Bilanz aufgestellt wird, vorhanden sind. Dies trifft für die während der Dauer der Unternehmung aufgemachten Zwischenbilanzen nicht zu. Dagegen läßt sich am Ende der Unternehmung eine solche Bilanz aufstellen: die End- oder Totalbilanz. In ihr wird die am Ende der Unternehmung vorhandene Geldsumme gezählt und dem ursprünglichen für die Unternehmung eingesetzten Geldbetrag gegenübergesetll. Diese Bilanz kann den Anspruch auf Richtigkeit und Vollkommenheit erheben, und ist zugleich eine eindeutige Erfolgsrechnung. Während des Lebens einer Unternehmung ist in den Zwischenbilanzen eine solche Übereinstimmung zwischen Beschreibung und beschriebenem Objekt zu keiner Zeit zu erreichen.

In dem Falle der Bewertung wird auch die Verknüpfung der Buchführung mit der Bilanz eine andere. Die an eine Bilanz sich anschliessende Buchführung, die deren Größe übernimmt, wird bei der Verzeichnung der tatsächlichen späteren Geldwerdung diese Posten korrigieren. An dem späteren Zeitpunkte der Geldwerdung findet sich z. B. auf Warenkonto ein Saldo zugunsten oder zu Lasten des Kapitalkontos, je nachdem, ob die Bewertung in der vorhergehenden Bilanz „zu niedrig" oder „zu hoch" war. Die Wertansätze in der Bilanz, die in der Buchführung weitergeführt werden, können sich an dem späteren Zeitpunkt der Geldwerdung erweisen:

Als zu hoch: es muß der Korrekturposten zu Lasten des in der Bilanz zu hoch erscheinenden Kapitals (Neukapital) abgebucht werden.

Als zu niedrig: das Neukapital, das aus der früheren Bilanz stammt, erhöht sich entsprechend.

Als gleich: die Bewertung in der Bilanz war „richtig"; dieser Fall ist bei der praktischen Bewertung zufällig, nicht notwendig, wie sich das bei der Darstellung der theoretischen Verknüpfung Buchführung—Bilanz ergeben hatte.

Für die Erfolgsbestimmung der Unternehmung haben wir an früherer Stelle die notwendigen Bestimmungsstücke gefunden. Es hat sich

ergeben, daß eine Berechnung des Unternehmungserfolges grundsätzlich erst am Ende der Unternehmung möglich ist, da dann erst alle maßgeblichen Preisgrößen für die Unternehmung bekannt sind. An jedem Zeitpunkt vorher wäre eine Erfolgsbestimmung für die Unternehmung nur möglich, wenn die Formel für den Verlauf der Werteumwandlung angegeben werden könnte, so daß man für den Endpunkt die entsprechende Größe vorausberechnen könnte. Dies ist bei der Unternehmung als einer typisch menschlichen Veranstaltung, die in ihrem Ausgang von unsicheren Zukunftsgrößen abhängt, ausgeschlossen. Also bleibt für eine Erfolgsbestimmung nur eine Möglichkeit: zu warten bis zum Endpunkt der Unternehmung. Damit kann sich aber das Leben nicht zufrieden geben. Der Unternehmer will aus seiner Veranstaltung Einkommen erzielen; er muß deshalb schon während des Lebens der Unternehmung Wertgrößen aus der Unternehmung schöpfen. Im Leben rechnet man jährlich über die Unternehmungsveranstaltung ab. Wie geht diese Abrechnung, die wir als in exakter Weise undurchführbar fanden, tatsächlich vor sich?

In der Praxis veröffentlichen die Unternehmungen neben den jährlichen Abschlüssen (Bilanzen) noch Erfolgsrechnungen mit Angabe einer Erfolgsgröße, die auch in der Bilanz als solche (Gewinn, Neukapital) erscheint. Woher stammt diese Erfolgsgröße? Die Abrechnung über den Erfolg muß die Ausgaben mit den Einnahmen vergleichen und den Saldo ziehen, d. h. eine Ausgleichung dieser Rechnungen vornehmen. Dies ist bei der Bilanz begrifflich unmöglich, da sie eine Gleichung darstellt und keine Ausgleichsrechnung. Jede Bilanzaufstellung in einem Zeitpunkt der Unternehmung benötigt schon die Neukapitalgröße, die in der Teilrechnung des Kapitalkontos erscheint.

Die Erfolgsrechnung geht der Bilanz voran. In der Buchführung ist ein Konto enthalten, das den erzielten Erfolg im theoretischen Falle der vollkommenen Buchführung jederzeit ausweist, bzw. durch eine Saldierung nachweisen läßt: Das Kapital- oder Neukapitalkonto, auf dem die erzielten Wertvermehrungen (Größenänderungen) im Augenblick ihres Eintritts verzeichnet werden. Im Falle der praktischen Buchführung werden solche Wertvermehrungen nicht sofort verbucht, sondern es wird abgewartet, bis sie durch die Marktpreise den Charakter der Gewißheit bekommen. Es sammeln sich deshalb im Laufe der Aufschreibungen der Buchführung auf verschiedenen Konten Unstimmigkeiten an. Diese müssen zu einem Ausgleich gebracht werden, wenn ein periodischer Abschluß gemacht werden soll. Das Ausgleichs-Konto, das diese Disharmonien ausgleicht, ist das Gewinn- und Verlustkonto. Auf ihm sammelt die praktische Buchführung am Schlusse des Jahres

alle die Buchungen, die nicht zu „ihrer" Zeit vorgenommen wurden und bringt sie zum Ausgleich. Einerseits wird am Schlusse des Jahres die Geldwerdung verschiedener in der Unternehmung befindlicher spezieller Wertgrößen, z. B. der Anlagen, in einem Posten verbucht, andererseits werden die im Laufe des Jahres unterlassenen Wertvermehrungsbuchungen nachgeholt, die zum Teil den problematischen Abschlußbuchungen für die Bilanz entstammen. Das Gewinn- und Verlustkonto wird so zu einem Ausgleichskonto; es ist ein Unterkonto des Kapitalkontos, auf dem eine Kapitalvergrößerung bzw. Verminderung erscheint. Der auf Gewinn- und Verlustkonto erscheinende Ertragsposten ergänzt den in die Bilanz aufgenommenen Kapitalposten in günstigem oder ungünstigem Sinne. Das Gewinn- und Verlustkonto sammelt reelle und problematische Größen und dient der praktischen Zwecksetzung jährlicher Erfolgsberechnung. Es ist das Ausgleichskonto zur Verbindung der an Vorgänge in der Realität anknüpfenden Geschichtsschreibung, der Buchführung, und der Bilanz. Es dient dazu, die realen Preisgrößen der Buchführung in geschätzte Größen, die die Bilanz aufnimmt, zu verwandeln.

Literaturverzeichnis.

A. Philosophische Abhandlungen.

Apelt, Ernst Friedrich: Metaphysik. Neu hrsg. von Rudolf Otto. Halle 1910.

Fries, Jacob Fr.: Neue Kritik der Vernunft. 1807.

Eisler, Rudolf: Kant-Lexikon. Nachschlagewerk. hrsg. unter Mitwirkung der Kantgesellschaft. Berlin 1930.

Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 4. Auflage. Berlin 1927—1930.

Lungwitz, Hans: Lehrbuch der Psychobiologie. I. Bd. Kirchhain, N.-L. 1933.

B. Nationalökonomische und privatwirtschaftliche Abhandlungen.

Fleischer, Georg: Zum Begriff der Unternehmungsbilanz. Diss. Tübingen 1931.

Groß, Gustav: Die Zeit in der Volkswirtschaft. Zeitschrift für die ges. Staatsw. 1883.

Holzer, Hans: Mathematische Teorie der Bilanz unter besonderer Berücksichtigung der Bilanz der Unternehmung. 1930.

Imhof, Rudolf; Die Zeit in der Wirtschaft. Diss. Tübingen 1929.

Pater, Hans: Grundprobleme der theoretischen Nationalökonomie. Stuttgart 1933.

Pater, Hans: Grenzen der Statistik in der Konjunkturforschung. Bonn 1930.

Rieger, Wilhelm: Einführung in die Privatwirtschaftslehre. Nürnberg 1928.

Schmalenbach, E.: Dynamische Bilanz. 4. Aufl. Leipzig 1926.

Schmidt, Fr.: Die organische Tageswertbilanz. 3. Aufl. 1929.

Simmel, Georg: Philosophie des Geldes. Leipzig 1907.

Schumpeter, J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. 2. Auflage. München 1926.

Vogelin, Erich: Die Zeit in der Wirtschaft. Archiv für Soz. Wiss. und Soz. Pol. 53. Bd. 1924.

Lebenslauf.

Ich bin am 21. Dezember 1912 als Sohn des Hauptlehrers Ludwig Kuhn in Elchingen bei Neresheim geboren. In Rottenburg a. N. besuchte ich vom Herbst 1919 bis Herbst 1921 die Grundschule und anschließend bis Frühjahr 1927 das dortige Gymnasium. Vom Frühjahr 1927 ab besuchte ich das Gymnasium in Tübingen und erlangte dort im Frühjahr 1930 das Reifezeugnis. Im Sommersemester 1930 immatrikulierte ich mich an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen und legte nach sechs Semestern die Diplomprüfung für Volkswirte ab. In den folgenden Semestern arbeitete ich an meiner Dissertation.

Ludwig Karl Kuhn.